

## V Konservative Krisennarrative

---

Crisis is an observation that produces meaning.<sup>1</sup>

Les conservateurs ainsi compris veulent rétablir quelque chose de perdu; ils sont donc condamnés à être imaginatif.<sup>2</sup>

In seinem Essay »La condition postmoderne« hat der französische Philosoph Jean-François Lyotard die wachsende Skepsis gegenüber »großen Erzählungen« und Metanarrativen als Kern des postmodernen Wissens bestimmt.<sup>3</sup> Lyotard hatte dabei vor allem die geschichtsphilosophischen Figuren der Aufklärungsphilosophie und das durch sie legitimierte moderne Wissen im Blick. Von dieser progressiven, also zukunftsbezogenen »großen Erzählung« sind die in diesem Kapitel rekonstruierten konservativen Metanarrative analytisch zu unterscheiden.<sup>4</sup>

Das konservative Wissen ist ebenfalls durch eine Skepsis gegenüber den universalistischen Epistemen gekennzeichnet. Bisweilen wurde ihm daher eine strukturelle Ähnlichkeit zu postmodernen Denkfiguren attestiert.<sup>5</sup> Die neurechte Philosophin Caroline Sommerfeld sieht in der neurechten »Identitären Bewegung« gar »Kinder der Postmoderne«,<sup>6</sup> deren Identität ohne Gebrochenheit nicht mehr denkbar sei. Andererseits erheben Konservatismus und Neue Rechte den Anspruch, überhistorische Wahrheiten zu

---

1 Roitman 2014, S. 41.

2 Gauchet 2022, S. 20. dt.: So verstandene Konservative wollen etwas Verlorenes wiederherstellen; sie sind daher dazu verdammt, erforderlich zu sein.

3 Vgl. Lyotard 1986, S. 13f.

4 Durch die analytische Unterscheidung von Narration und Narrativ, die ich in Kapitel III eingeführt habe, wird das »Metanarrativ« zu einem pleonastischen Begriff. Ich verwende ihn hier lediglich, um an Lyotards Terminologie anzuschließen. Das zugrunde liegende Argument lautet, dass hinter den »kleinen Erzählungen« des Konservatismus (also seinen Narrationen) auch Metanarrative (in meiner Unterscheidung Krisennarrative) zu finden sind.

5 Vgl. Mohler 1978b; Habermas 1988; Priester 2007, S. 16ff.; Amlinger 2020.

6 Sommerfeld 2018, S. 202.

erkennen und Ontologien zu formulieren. Die zentrale Differenz zwischen Konservatismus und Liberalismus kann daher nicht im behaupteten Geltungsanspruch verortet werden, sondern ist im zugrunde liegenden Zeitverständnis zu finden. Ich werde im Folgenden zeigen, dass es sich bei konservativen Narrativen stets um Krisenerzählungen handelt, die auf eine zyklische Temporalität bezogen sind.

Der Begriff der Krise, abgeleitet vom griechischen *κρίσις*, beschreibt einen Bruch in der alltäglichen Ordnung, der eine Entscheidungssituation induziert. Laut Reinhart Koselleck ist er sowohl ein Verlaufs- als auch ein Krankheitsbegriff. Er hat also sowohl eine Prozess- als auch eine Strukturdimension und impliziert, dass von vorhandenen Symptomen auf tieferliegende Ursachen geschlossen werden kann. Dieser »doppelte Bedeutungsgehalt« des Krisenbegriffs wird sich im Folgenden auch in den Analysekategorien zeigen:

»Es ist ein Verlausbegriff, der, ähnlich einem juristischen Prozeß, auf eine Entscheidung zuführt. Er indiziert jenen Zeitabschnitt, in dem die Entscheidung fällig, aber noch nicht gefallen ist. Zum Krisenbegriff gehört seitdem ein doppelter Bedeutungsgehalt, der auch in der politisch-sozialen Sprache erhalten blieb. Einmal hängt der objektive Befund, über dessen Ursachen wissenschaftlich gestritten wird, von den Urteilskriterien ab, mit denen der Befund diagnostiziert wird. Zum anderen handelt es sich um einen Krankheitsbegriff, der eine wie auch immer geartete Gesundheit voraussetzt, die wieder zu erlangen ist oder die in einer bestimmbarer Frist durch den Tod überholt wird.<sup>7</sup>

In den bisherigen Kapiteln habe ich die These stark gemacht, dass der moderne Konservatismus im Kontext einer Konkurrenz- und Verlusterfahrung spezifischer Trägergruppen entstanden ist, in dessen Folge Geschichte als kontinuierlicher Verfallsprozess gedeutet wird. Derartige Krisennarrative sind aufgrund ihrer Perspektivität durch eine »selective appropriation« geprägt, das heißt sie greifen bestimmte Ereignisse auf, ordnen sie in einer bestimmten Art und Weise und evaluieren sie danach moralisch.<sup>8</sup> Albrecht Koschorke bezeichnet diesen Vorgang als epistemische Organisationsleistung. Narrative haben eine synthetisierende Funktion, ohne die große Wissensressourcen verwiesen würden.<sup>9</sup> Sie »binden große Mengen an Wissen und sind allein schon aus diesem Grund unentbehrlich«.<sup>10</sup>

Wie ich in Kapitel IV gezeigt habe, hat auch die Neue Rechte, die sich in den 1960er Jahren als Generationenprojekt konstituierte, auf eine umfassende Transformation der westeuropäischen Nachkriegsgesellschaften reagiert. Unabhängig davon, wie der Realitätsgehalt ihrer Gegenwartsdiagnosen bewertet wird, kann ihr zunächst zugestanden werden, dass der historische Entstehungskontext in einem narrativen Sinne strukturbildend gewirkt hat. Andererseits stellen die Krisennarrative auch ein kulturelles Deutungsrepertoire der *longue durée* zur Verfügung, das in verschiedenen Kontexten

<sup>7</sup> Koselleck 1982, S. 619.

<sup>8</sup> Vgl. Somers 1994, S. 617.

<sup>9</sup> Vgl. Koschorke 2012, S. 253.

<sup>10</sup> Ebd., S. 254.

immer wieder neu aktiviert und metapolitisch instrumentalisiert werden kann. Vermehrte historische Erfahrungsgehalte werden im Zuge dieser metapolitischen Codierung in ideologische Projektionen übersetzt und als stereotypes Interpretationsraster auf aktuelle Ereignisse und Prozesse angewendet. Wie bewusst oder strategisch kalkuliert dieser Prozess im Einzelfall abläuft, ist vorerst ebenso wenig von Belang wie die Frage nach dem empirischen Gehalt einzelner Krisenerzählungen. Mich interessiert in erster Linie die epistemische Organisationsleistung dieser Krisennarrative. Dazu werde ich die suggestiven Krisendiagnosen der Neuen Rechten im Anschluss an Janet Roitman einer Beobachtung zweiter Ordnung unterziehen:

»The notion of crises converging in a perfect storm, to be sure, is not an innocent one. It risks naturalizing the notion of crisis and ratifying the journalistic cliché that populism is a response to crisis. But ›crisis‹ is not a neutral category of social analysis; it is a category of social and political practice that is mobilized to do specific political work«.<sup>11</sup>

Auch der Konservatismus mobilisiert ein »specific political work«. Indem er seine dramaturgische Kraft aus der Ankündigung einer Krise schöpft, profitiert er von einer invertierten Parusieverzögerung. Mag nämlich der Zusammenbruch einer Ordnung auch immer wieder im letzten Moment abgewendet werden, so bleibt doch stets die Drohung am geschichtlichen Horizont bestehen, aus der Handlungsimplikationen und Legitimationsstrategien abgeleitet werden können. Die Persistenz konservativer Krisendiagnosen geht dabei auf die Narrative über, in die sie eingebettet werden. Konservative Metanarrative sind also keine »großen«, aber durchaus »ewige«, nicht durch die Geschichte widerlegbare Erzählungen.

In diesem Kapitel werden drei derartige Interpretationsmuster für soziale und historische Prozesse vorgestellt. Ziel der Darstellung ist die typologische Systematisierung der Narrative. Ich gehe davon aus, dass der Kern des konservativen Denkens durch diese drei Muster relativ erschöpfend beschrieben werden kann. Die Unterscheidung in das Entzweiungsnarrativ (1), das Dekadenznarrativ (2) und das apokalyptische Narrativ (3) lässt sich dabei nicht völlig trennscharf bewerkstelligen. Im Material treten die drei Narrative meist ineinander verschrankt und in funktionaler Kopplung auf. So lassen sich Dekadenz und Apokalypse ohne eine vorausgesetzte Entzweiungsbehauptung schlechterdings nicht darstellen. In der Analyse werde ich anhand der in Kapitel III vorgestellten Analysekategorien daher vor allem herausarbeiten, an welchen Punkten die Narrative ineinander übergehen und aneinander anknüpfen, denn erst im Zusammenspiel der Krisennarrative ergibt sich der von Koselleck herausgestellte »doppelte Bedeutungsgehalt«. Die Gesundheit, die wiedererlangt werden soll, ist im Entzweiungsnarrativ angelegt, während das Dekadenznarrativ einen Verlauf schildert und die fällige Entscheidung durch das apokalyptische Narrativ impliziert wird.

Mit Blick auf die narrativen Strukturen fällt etwa auf, dass die Sozialfiguren im Dekadenznarrativ am deutlichsten gezeichnet werden. Auch die Phänomenstruktur unterscheidet sich in den drei Narrativen. Das Entzweiungsnarrativ fungiert als ontolo-

<sup>11</sup> Brubaker 2017, S. 373.

gisches Deutungsmuster, das durch Struktur- und Vergangenheitsbeschreibungen gekennzeichnet ist und deshalb ohne personalisierte Handlungabläufe auskommt. Das Dekadenznarrativ fungiert als moralisches Deutungsmuster, in dem Prozess- und Gegenwartsbeschreibungen dominieren. Die Apokalypse fungiert schließlich als temporales Deutungsmuster, das auf Situations- und Zukunftsbeschreibungen festgelegt ist. Als Prozessbeschreibung bildet das Dekadenznarrativ eine dramaturgische Klammer und lässt sich entsprechend schwer von den beiden anderen Narrativen abgrenzen. Die analytische Typologisierung dient insofern primär einem heuristischen Zweck und soll dabei helfen, Erzählmuster wiederzuerkennen.

Die drei Krisennarrative sind älter als der moderne Konservatismus und eng mit der westlichen Religionsgeschichte verflochten. Jedes der drei Narrative findet sich bereits in den biblischen Mythen, aber auch in der traditionalistischen Philosophie. Dass der moderne Konservatismus in seiner Berufung auf transzendenten Wahrheiten und im Kampf gegen einen Gegner, den er als ordnungszersetzend imaginiert, auf religiöse Motive zurückgreift, ist nicht überraschend. Laut Kurt Lenk fundiert die konservative Emanzipationskritik im Mythos vom Sündenfall, nämlich im »satanischen Aufruhr« des *eritis sicut deus*, in dessen Folge der Mensch als geschichtsmächtiges und der Konkupisenz, also der Neigung zur Sünde unterworfenes Wesen, das göttliche Paradies verlassen musste. Dieses »theologische Verständnis der Emanzipation als ›Gottesferne‹« werde im Konservatismus zum Zwecke der »Affirmation des Bestehenden ›politisiert‹ und nun »seinerseits das Opfer eines Säkularisierungsprozesses«.<sup>12</sup> Der Sündenfall heißt nun Französische Revolution und der Turmbau zu Babel erscheint als Blaupause jeder politischen Utopie; Sodom, Gomorra und die ›Hure Babylon‹ werden zur dekadenten liberalen Gesellschaft und die Johanniskalypse kehrt als Vorstellung des innerweltlichen Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Institutionen wieder. Lenk illustriert diesen Prozess an Äußerungen des reaktionären politischen Theologen Juan Donoso Cortés, bei dem das *eritis sicut deus* in die Dimension der Standes- und Klassenkämpfe übertragen wird:

»Und ihr werdet sein wie die Reichen: das ist die Formel der sozialistischen Revolutionen gegen die Mittelklasse. Und ihr werdet sein wie die Adligen: hier sehen Sie die Formel der Revolutionen der Mittelklasse gegen die Adelsklasse. Und zuletzt meine Herren: Und ihr werdet sein nach der Art der Götter... Von Adam an, dem ersten Rebellen, bis zu Proudhon, dem letzten Gottlosen, ist dies die Formel aller Revolutionen.«<sup>13</sup>

Die Trägergruppen des Konservatismus wollen nicht, dass jemand so sein wird wie sie, deshalb polemisieren sie gegen Emanzipationsforderungen. An meinem Untersuchungsmaterial werde ich zeigen, dass dabei ursprünglich theologische Motive durch moralische, politische, räumliche und zeitliche Kategorien ergänzt und teilweise abgelöst werden.

Der moderne Konservatismus richtet sich aber nicht nur gegen Emanzipationsforderungen der Masse, sondern greift ebenso die etablierte politische Ordnung des Liberalismus und seine Eliten an. Für jedes der drei Narrative lassen sich daher zwei ver-

<sup>12</sup> Lenk 1989, S. 259 (Fußnote 22).

<sup>13</sup> Cortés 1948, S. 29, zit. nach ebd., S. 260.

schiedene Modi unterscheiden, die jeweils konträre Konsequenzen nahelegen. In seiner Erzähltheorie spricht Koschorke davon, dass es »die Geschmeidigkeit des Zeitschemas [erhöht], dass es zwischen zwei evaluativen Optionen wechseln kann«.<sup>14</sup> Die konservativen Krisennarrative stellen einen Spezialfall einer derartigen Doppelkonditionierung dar.<sup>15</sup> Da der Konservatismus einerseits die Ordnungen und Institutionen seiner Trägergruppen verteidigt und andererseits diejenigen seiner politischen Gegner angreift, braucht er »unterschiedliche epistemologische Register«.<sup>16</sup>

So wird es möglich, die Entzweiung sowohl als kulturkritisches Verdikt gegen die Moderne aufzufahren als auch sie als Argument gegen jede Form des utopischen Denkens zu affirmieren. So kann Dekadenz sowohl die antiautoritäre Öffnung der Kultur durch die Masse als auch die totalitäre Schließung des Politischen durch liberale Eliten implizieren und die Gegenwart sowohl als amoralisch und hedonistisch als auch als hypermoralisch und lustfeindlich charakterisieren. Der apokalyptische Untergang und die auf ihn folgende »Neue Weltordnung« kann schließlich entweder gefürchtet und aufgehalten oder herbeigesehnt und beschleunigt werden. In meiner Typologie unterscheide ich daher zwischen einer traditionalistischen und einer anti-utopischen Entzweiungsfigur, einer anti-transgressiven und einer anti-totalitären Dekadenzdiagnose sowie einer katechontischen und einer akzelerationistschen Apokalypse (siehe Tabelle 11).

*Tabelle 11: Typologische Darstellung der Krisennarrative*

Narrativ	Modus	Deutungsfunktion	Konditionierung
Entzweiung	traditionalistisch	ontologisch	Entfremdung negativ
	anti-utopisch		Entfremdung positiv
Dekadenz	anti-transgressiv	moralisch	Moral positiv
	anti-totalitär		Moral negativ
Apokalypse	katechontisch	temporal	Neue Ordnung negativ
	akzelerationistisch		Neue Ordnung positiv

Im Folgenden führe ich zunächst mein Untersuchungsmaterial anhand von exemplarischen Narrationen ein, die ich aus neurechten Texten entnommen habe (1). Dabei kompiliere ich die verschiedenen Fragmente so, dass aus den einzelnen, thematisch verschiedenen Narrationen ein Plot sichtbar wird, der jeweils auf geteilte Narrative verweist. Diese Darstellungsweise ist durch die diskursanalytische Perspektive begründet, die das zu rekonstruierende Muster nicht auf der Ebene einzelner Texte, sondern als textübergreifende Wissensstruktur verortet. Bei dieser Darstellung verzichte ich zunächst auf Kommentierungen, Analysen oder inhaltliche Distanzierungen. Gleichwohl habe ich

<sup>14</sup> Koschorke 2012, S. 210.

<sup>15</sup> vgl. ebd., S. 368–383.

<sup>16</sup> Ebd., S. 224.

die Materialkollage vor dem Hintergrund meiner Analyseergebnisse zusammengestellt. Der komplette Text stammt aus den von mir untersuchten neurechten Zeitschriften; ich habe lediglich die Reihenfolge einzelner Abschnitte geändert und aus Gründen der besseren Lesbarkeit kleinere und im Text hervorgehobene Auslassungen sowie Absatzumbreüche vorgenommen. Nicht alle der von mir ausgewählten Textfragmente sind originäre Äußerungen der Autoren und Autorinnen. Manchmal handelt es sich auch um die Wiedergabe von Theorien oder von fremden Gedanken, die in den Texten als Zitat im Zitat auftauchen und dort häufig ohne Quellenangabe stehen.<sup>17</sup> Diese Rezeptionspraxis kann als performativer »Beleg« für das Verständnis der Neuen Rechten als Denkkollektiv gelesen werden. Um die Gegenwartsrelevanz der Narrative zu belegen, sind außerdem aktuelle Beiträge aus der Zeitschrift »Sezession« und damit auch aktuelle Narrationen in der Darstellung überrepräsentiert. Das der Narrations- und Diskursanalyse zugrunde liegende Material ist jedoch wesentlich umfangreicher. Die Textcollage soll zeigen, wie austauschbar und redundant neurechte Texte in der Regel sind. Da die Texte in »Sezession« und »Éléments« zum Teil durch Grafiken und Bilder gerahmt werden, habe ich außerdem drei Bildausschnitte ausgewählt, die die Krisennarrative auch ikonisch vermitteln.

In einem zweiten Schritt entwickle ich zunächst ein Modell des neurechten Erzählzyklus, in dem die drei Krisennarrative in jeweils zwei Modi in ihrem Zusammenspiel dargestellt sind (2). In diesem Modell (siehe Abbildung 23) werden die zuvor exemplarisch eingeführten Krisennarrationen verdichtet und schematisch zusammengefasst. Danach rekonstruiere ich die drei Krisennarrative mit Bezug auf die Analysekategorien noch einmal ausführlich und bereite die Ergebnisse typologisch und tabellarisch auf. Ziel dieser Rekonstruktion ist die empirische Sättigung der analytischen Begriffe. Diese werden in der Ergebnisdarstellung durch einige ausgewählte exemplarische Beispiele illustriert oder auf die Textcollage rückbezogen. Quellenangaben und Übersetzungen von französischen Begriffen werden an dieser Stelle allerdings nicht noch einmal wiederholt. Die wesentliche interpretative Leistung dieser Analyse ist die Trennung von Feldbegriffen und analytischen Begriffen.<sup>18</sup> Sowohl das Modell des neurechten Erzählzyklus als auch diese typologische Darstellung der Krisennarrative lassen sich als Heuristik zur Erschließung neurechter Texte nutzen.

## 1 Exemplarische neurechte Krisennarrationen

Auf den folgenden, grafisch hervorgehobenen Seiten präsentierte ich Ausschnitte aus meinem Untersuchungsmaterial. Ich habe Textblöcke aus verschiedenen Zeitschriften, aus verschiedenen Erscheinungszeiträumen und von verschiedenen Autoren und Autorinnen zu einem neuen Text kompiliert, der typische konservative Krisennarrative transportiert. Insgesamt handelt es sich um 43 zitierte Artikel, davon 28 aus der »Sezession« und einen aus dem Weblog »Sezession im Netz«, acht aus »Éléments« und fünf

<sup>17</sup> Dabei handelt es sich freilich um eine Idiosynkrasie des rechten Denkens, das wenig originäre Gedanken produziert.

<sup>18</sup> Vgl. Lemke 1997, S. 340.

aus »Criticón«. Außerdem habe ich einen zusätzlichen Artikel aus der »Jungen Freiheit« ergänzt. Dabei handelt es sich um einen übersetzten Text von Alain de Benoist, auf den in der »Sezession« verwiesen wurde. Abgedeckt wird der Zeitraum von 1970 bis 2022, wobei Texte aus den 1990er Jahren nicht berücksichtigt wurden (siehe *Tabelle 12*). Letzteres hat keine systematischen Gründe, sondern ist ein eher zufälliges Resultat der Selektion exemplarischer Textfragmente.

*Tabelle 12: Überblick über das kompilierte Material*

Quelle	Anz.	Jg.	Anz.	Jg.	Anz.	Jg.	Anz.
Sezession	28	1970	1	2007	1	2016	3
Sezession im Netz	1	1971	1	2008	3	2019	1
Éléments	8	1974	1	2010	2	2020	3
Criticón	5	1977	1	2011	1	2021	9
Junge Freiheit	1	1983	2	2012	1	2022	5
<b>Gesamt</b>	<b>43</b>	1985	1	2013	1		
		2003	3	2015	3		

Übersetzungen der französischsprachigen Zitate finden sich jeweils in den Fußnoten. Die Fragmente sind aus ihrem Kontext entnommen, jedoch nicht aus dem Kontext gerissen. Durch die Materialfülle wird allerdings die oben beschriebene Doppelkonditionierung besonders gut sichtbar. Der Text changiert immer wieder zwischen Beschreibungen der *longue durée* und der unmittelbaren Gegenwart. Beide Bezüge haben den Zweck, Ordnungen und Handlungen zu (de-)legitimieren.

Ich habe den Text in drei Abschnitte gegliedert, in denen jeweils ein Krisennarrativ im Zentrum steht, aber auch Anschlüsse oder Rückbezüge auf die jeweils anderen Krisennarrative zu finden sind. Er beginnt in Part I mit der Schilderung der Tragödie der Moderne, die als Beschleunigung und Intensivierung von Entfremdungs- und Homogenisierungssprozessen skizziert wird (traditionalistisches Entzweiungsnarrativ). Auf diese Schilderung folgt eine Auseinandersetzung mit linken Utopievorstellungen, die als vergeblich und gewaltvoll disqualifiziert werden (anti-utopisches Entzweiungsnarrativ). In Part II werden dann die gegenwärtigen Folgen dieser Zustandsbeschreibung für den Staat und das Individuum eruiert. Einerseits zerfalle das Individuum in einer formlos gewordenen Lebenswelt (anti-transgressives Dekadenznarrativ), andererseits nehme der Staat totalitäre Züge an (anti-totalitäres Dekadenznarrativ). Im Part III wird schließlich ein Blick auf die drohende Zukunft geworfen, die als ultimative Gefahr (katastrophische Apokalypse), aber auch als Chance auf einen Neubeginn (akzelerationistische Apokalypse) gezeichnet wird.

Jeder der Abschnitte wird von einem Bildzitat begleitet, in denen die Narrative ikonisch verdichtet auftreten. Sie zeigen die durch das Feuer der Aufklärung hervorgerufene Atomisierung der Menschen (*Abbildung 20*), die formlose vulgäre Masse (*Abbildung 21*) und das bevorstehende Ende der modernen Zivilisation, die ihre eigenen Grabsteine

errichtet (*Abbildung 22*). Um die Austauschbarkeit der Bilder sichtbar zu machen, zitiere ich als Bildunterschriften Textfragmente, die im Original nicht zu den Bildern gehören. Ich werde Teile des Textes und die Bilder im Anschluss analysieren und typologisch aufbereiten. Zur visuellen Einstimmung habe ich zu jedem der Krisennarrative außerdem je ein Cover der »Sezession« sowie drei Covers von »Éléments« ausgewählt, die jeweils zentrale Topoi und Motive enthalten. Für das *Entzweigungs**narrativ* sind das die plattwälzenden Rollen einer Maschine in *Abbildung 18* sowie in *Abbildung 19* (oben) die Ablehnung des als »*pensée unique*« bezeichneten Universalismus, der »*localisme*« als Gegenmodell zur Globalisierung sowie die »*identité*« als vermeintliches Hauptproblem des 21. Jahrhunderts. Das *Dekadenznarrativ* ist in *Abbildung 18* mit einem sich gegen die graue Masse stemmenden, farbig leuchtenden Hirschäfer illustriert. In *Abbildung 19 (mittig)* stehen der »*Bourgeois*« als Sozialfigur, die »*police de la pensée*« (Gedankenpolizei) als Institution des totalitären Staates sowie die zu einem Müllberg aufgetürmten Fernsehapparate als Sinnbild einer dumpfen Konsumgesellschaft und des »*déclin de l'occident*« (Untergang des Abendlandes) stellvertretend für das Dekadenznarrativ. Das *apokalyptische Narrativ* zeigt sich in *Abbildung 18* in Form einer Pendeluhr, die die letzte Stunde der bisherigen Gesellschaft ankündigt, sowie einzelnen Menschen, die in Richtung eines verheißungsvollen Lichtes am Horizont strömen. In *Abbildung 19 (unten)* wird ebenfalls mit einer Symbolik der ablaufenden Zeit gespielt, die durch einen dezenten Verweis auf die »*vide intellectuel*« (geistige Leere) mit Gilles Lipovetzkys im gleichen Jahr erschienener Dekadenzdiagnose »*L'ère du vide*« verknüpft wird. Weitere typische Motive sind die Warnung vor der biotechnologischen Revolution sowie dem Austausch der organischen Substanz durch Maschinen und Roboter – dem »*autre Grand Remplacement*«, hier am Beispiel der »*ubérisation*« (Uberisierung) der Wirtschaft dargestellt.

*Abbildung 18: Entzweigung, Dekadenz und Apokalypse auf den Covers der Sezession*

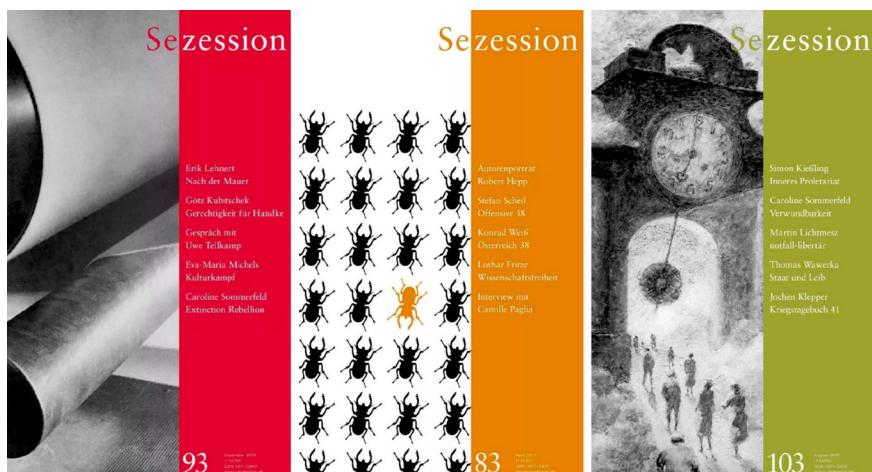


Abbildung 19: Entzweiung, Dekadenz und Apokalypse auf den Covers von Éléments



## PART I

### »Bienvenue dans l'artificialisation de la vie humaine«<sup>19</sup>

»Nach traditionalistischer Lehre befinden wir uns im Kali Yuga, und nicht nur das, wir befinden uns in der letzten Phase des Zyklus, in der die Zeit selbst sich beschleunigt und die Quantität die Qualität verdrängt. Die Raumzeit verfestigt sich, die alten Werte verschwinden oder werden zu Schatten. Umsturz und Nihilismus beschränken sich nicht nur auf den politischen und sozialen Bereich, sondern greifen auf Gebiete, wie die Philosophie, die Erziehung, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern über. Das Reich der Quantität betont ›Substanz‹ und ›Materie‹, vernachlässigt ›Wesen‹ und ›Form‹ [...]. Der qualitative Mensch früherer Zyklen verwandelt sich in den ›Mann ohne Eigenschaften.«<sup>20</sup>

»Nach alten Lehren ist diese letzte Phase die kürzeste und mit großen Turbulenzen verbunden. Ihre charakteristischen Merkmale sind eine allgemeine Beschleunigung der Ereignisse, starke gesellschaftliche Krisen und vor allem die Umkehrung aller traditionellen Werte.«<sup>21</sup> »Das Geld ist der allgemeine Wert aller Dinge. Es hat die Menschen, die Einrichtungen ihres Zusammenlebens, die Natur, die Kultur ihres eigenen Sinnes beraubt und verwandelt alles zu verwertbarer und konsumierend bewertbarer Ware in den Zusammenhängen rein ökonomischer Zweckmäßigkeit. In einer veräußerlichten Umwelt, in der der Mensch den Menschen und die Natur nur als Fremdes und Befremdendes erlebt, muß unweigerlich die Kunst gleichsam sprachlos werden und sich der Jargons der Unterhaltungsindustrie bedienen, um die entfremdeten Kunden oder Verbraucher erfolgreich abzulenken und blendend zu amüsieren.«<sup>22</sup> »[C'est en effet aux quatre niveaux, *vernaculaire*, *véhiculaire*, *référentiaire* et *mythique*, que s'opère l'infiltration culturelle de l'anglo-américain, au profit (si l'on peut dire ainsi) d'une réduction à une fonction unique. [...]】

Opposant la ›pensée particulariste‹ à la ›pensée universaliste‹, Henri Gobard est conduit ensuite à expliquer pourquoi la France est largement responsale de sa propre aliénation. En détruisant systématiquement les langues régionales [...], le pouvoir royal ou républicain justifiait par avance l'impérialisme linguistique américain: »Le Français cartésien saisi par le vertige de l'universalité se tient le raisonnement suivant: l'universel doit éliminer le local, or le breton est local et le français est universel, donc il faut parler anglais car l'Amérique est encore plus universelle et c'est ainsi que le cartésien devient gallo-ricain.«<sup>23</sup> »L'accueillant enracinée dans sa langue et sa terre et l'accueilli, immigré dont les usages en provenance d'un ensemble civilisationnel différent sont mis dans une position d'équivalence par les calculettes technocratiques. Dans la nuit de l'abstraction, sans doute, tous les hommes sont-ils interchangeables.«<sup>24</sup>

»Die seelische Bitternis, die das seit 250 Jahren ratternde Ratio-Räderwerk hinterlassen hat, geht dabei auf einen kardinalen Webfehler des Rationalismus zurück: Er verkennt die wahre Natur des Menschen, jene mystisch-dunkle ›Rückseite des Spiegels‹, von der Konrad Lorenz gesprochen hatte. Diese spiegelt selbst nicht, ihr physiologischer Sinnesreichtum eröffnet aber dem in sich ruhenden Menschen eine Welt, mit der er in Einklang leben kann, weil er von den Quellen des Lebens nicht abgeschnitten wird.«<sup>25</sup>

»Das Verschließen der Augen vor den harten Realitäten wird jedoch nicht ändern können, daß alles in Bewegung geraten ist und jegliche Substanz vom Mahlstrom der Masse aufgerieben wird.«<sup>26</sup> »Die der ›Masse‹ zugesprochenen Eigenschaften haben sich in gut zweihundert Jahren kaum verändert. In Abgrenzung gegenüber dem ›Volk‹ und der ›Nation‹ einerseits und der ›Elite‹ andererseits gerät in den Jahrzehnten nach der Französischen Revolution die ›Masse‹ zum Inbegriff amorpher Kollektivität.«<sup>27</sup> »Identität ist in der Massengesellschaft eine knappe Ressource, weil die Massengesellschaft keine Identität zu schaffen vermag. Identität ist aber eine Voraussetzung jeder guten Ordnung, was auch heißt, daß die Massengesellschaft keine gute Ordnung sein kann.«<sup>28</sup> »Masse bedeutet: Entfremdung von der Natur, Entfremdung von der Gemeinschaft und folglich die Entfremdung von uns selbst.«<sup>29</sup>

*Abbildung 20: Dans la nuit de l'abstraction*



»Entfremdung gegenüber dem Selbst ist unsere Grunderfahrung. Wir sind nicht nur den Krisen ausgesetzt, die das Individuum im Verlauf von Kindheit und Adoleszenz, beim Eintritt in die Selbständigkeit und in das Alter, erleidet, sondern müssen auch fertig werden mit der Infragestellung jener Verbände, denen wir angehören, wie Familie, Stand, Kirche, Regiment, Bund, Firmenbelegschaft, Verein, Kommune, Region, Volk, Rasse.«<sup>30</sup> »Seit der Entfremdung des Menschen von der Natur und der mit der wachsenden Industrialisierung verbundenen Verstädterung gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine Entwicklung ein, die heute noch als nicht abgeschlossen erscheint: die Heraufkunft des Massenmenschen und dessen Eigenart, nach und nach krakenartig alle Kulturgüter, alle seelischen Bestände und jegliche Art geistiger Wahrnehmungstechnik in den Bannkreis seiner nivellierenden Denkschablonen zu ziehen.«<sup>31</sup> »Der verzweckten Welt, die den Tunnelblick der industrialisierten Nach-Goetheschen Ära hervorgebracht hat, folgt im 21. Jahrhundert ein ebenso seelenfremder, alles verschlingender Algorithmenkosmos, in dem das zu verschwinden droht, was den Menschen im Innersten ausmacht.«<sup>32</sup> »Das Tempo der Veränderungen wirkt zerreibend auf das Selbst-Verständnis

von Gruppen, das seine Widerstandskraft aus der langen Dauer bezieht, und die Konfrontation mit immer neuen, immer anderen Existenzformen stellt die Einheitlichkeit, die Homogenität in Frage, die die kollektive Identität durch Absetzung, durch Behauptung ihrer Alternativlosigkeit erreicht hat. Wie man diesen Vorgang bewerten soll, ist durchaus umstritten.«<sup>33</sup> »Tatsächlich handelt es sich aber um jenes In-Form-Bringen, das überhaupt erst historische Existenz möglich macht.«<sup>34</sup>

»Marx [unternahm] seinen, von heute aus gesehen, verzweifelten Versuch, diese Voraussetzungen zu retten und das Ideal einer konfliktfreien, nicht entfremdeten Gesellschaft theoretisch zu begründen. [...] Es ist hier nicht der Raum für eine Marxexegese, doch ist das theoretische Scheitern von Marx an dieser zentralen Stelle seines Denkgebäudes der Angelpunkt aller heutigen Diskussionen zur Frage einer konfliktfreien Gesellschaft. [...] Marx hielt die entfremdete Teilarbeit für eine Besonderheit kapitalistischer Produktion – sie ist aber in der Arbeit allgemein angelegt. Die marxsche Utopie einer Freiheit d. h. Einheit und Befreiung des Einzelnen zur Gesellschaft ist bei höherer Arbeitsorganisation unmöglich. Die wachsende Produktivität beruht auf wachsender Entfremdung der Arbeit. Ihre gesellschaftliche Integration ist immer autoritär und für den Einzelnen in gewisser Weise Zwang. Eine Aufhebung der Entfremdung ist also auch theoretisch im Sozialismus oder in einer von der ›kommunikativen Ethik‹ beherrschten Gesellschaft nicht vorstellbar. Dies heißt konkret für alle modernen Gesellschaften, daß die Moderne die von Horkheimer und Bell beklagten ambivalenten Züge behalten wird, daß eine Auflösung der Widersprüche in einer konfliktfreien Gesellschaft in das Reich der Utopie gehört.

Die ›Dialektik der Aufklärung‹ ist eben keine Angelegenheit der spätkapitalistischen Moderne, sondern eine Angelegenheit der Moderne überhaupt.«<sup>35</sup> »Dies treibt die mit dem Anspruch der Rationalität auftretende Linke mehr und mehr in eine irrationale, wutverzerrte Haltung hinein, weil die Welt sich ja nur gewaltsam auf ein einziges Prinzip reduzieren läßt.«<sup>36</sup> »Die Linke neigt dazu, das Paradies innerweltlich herzustellen, was es schwer macht, ihre Leitvorstellungen anders als in theologischen Begriffen zu beschreiben.«<sup>37</sup> »Es ist die Frage der Intelligibilität. Die Vorstellung der Identität von Denken und Sein hatte durch die ganze Geschichte hindurch stets eine verführerische Wirkung auf den Menschen; sie ist sein Sündenfall in Permanenz. Der Glaube, die Wirklichkeit um uns herum spiegelt sich in ihrer Totalität in unserem Bewußtsein wider, mehr noch: diese Wirklichkeit habe in uns ihre genaue Entsprechung — das ist die Versuchung der Gottähnlichkeit. Dieser Glaube an die Intelligibilität ist die Wurzel alles Utopismus, denn er suggeriert uns, daß alles, was wir denken, auch verwirklicht werden könne.«<sup>38</sup>

»Demgegenüber erkennt die Rechte den ›Fall‹ an, selbst da, wo sie sich vom Glauben abgewendet hat, und akzeptiert die Notwendigkeit, unter gegebenen Bedingungen zu existieren. In gewissem Sinn kann es das richtige Leben nur im falschen geben.«<sup>39</sup> »Jedes konservative Empfinden ist im Grunde heraklitisch: Leben ist betätigte Kraft, aber es gibt keine Kraft ohne Gegenkraft, ein Streben ohne Widerstreben, und eine Kraft, die ohne Gegendruck ungebremst ins Leere läuft, kommt lediglich ins Stürzen und bewirkt rein gar nichts – es sei denn, wie im Slapstick, reichlich Schadenfreude. Im Wirbel, in der Wärme und in den Interferenzen, die sich am Reibungspunkt gegenläufig aufeinander-

treffender Kräfte ergeben, liegt der Quell alles Schöpferischen und aller Fruchtbarkeit. Und dieses Geschehen, diesen Antrieb jeder Entwicklung aus dem Gegensatz, will der Konservatismus vital halten, indes die ewige Linke voll kleinmütiger Lebensängstlichkeit die Antagonismen stillstellen und alle bewegenden Gefälle einebnen will. Und sie gerät dabei heute, wie wir gleich sehen werden, in das Kraftfeld von Realystopien, die tatsächlich das Ersterben jedes in irgendeinem Sinne als menschlich zu verstehenden Lebens wären.<sup>40</sup>

»Die Linke will die ›Entfremdung‹ – auch das ein ursprünglich religiöser Begriff – ganz aufheben, während die Rechte danach fragt, wie ein sinnvolles Dasein trotz Entfremdung möglich ist. Faßt man ›Identität‹ als Gegenbegriff zu Entfremdung, so sieht die Linke darin einen finalen Zustand, eine Erlösung.«<sup>41</sup> »Wenigstens an diesem Punkt berühren sie sich mit den klassischen totalitären Bewegungen und Regimen, deren Erfolg eben weder aus Rückständigkeit oder ökonomischen Verwerfungen zu erklären ist, sondern aus der Reaktion auf eine Infragestellung kollektiver Identität.«<sup>42</sup>

19 Juvin 2020. <dt.›: Herzlich willkommen bei der künstlichen Umgestaltung des menschlichen Lebens.

20 Horia 1974, S. 235.

21 Iwanowa 2022, S. 23.

22 Straub 2003, S. 24.

23 Chanteloup 1977, S. 76. <dt.›: Die kulturelle Infiltration des Angloamerikanischen findet auf vier Ebenen statt, der Regional- und Verkehrssprache, der Bezugssprache und der MythenSprache, und zwar zugunsten (wenn man das so sagen kann) einer Reduktion auf eine einzige Funktion. [...] Das ›partikularistische Denken‹ dem ›universalistischen Denken‹ gegenüberstellend erklärt Henri Go-bard anschließend, warum Frankreich weitgehend selbst für seine eigene Entfremdung verantwortlich ist. Der cartesianische Franzose, ergripen vom Taumel des Universalismus, argumentiert folgendermaßen: Das Universelle muss das Lokale eliminieren, da aber das Bretonische lokal und das Französische universell ist, muss man also Englisch sprechen, denn Amerika ist noch univer-seller, und so wird der Cartesianer zum Gallo-Ricaner.

24 Bérard 2015, S. 32. <dt.›: Der Aufnehmende, der in seiner Sprache und seinem Land verwurzelt ist, und der immigrante Aufgenommene, dessen Gebräuche aus einem anderen zivilisatorischen Um-feld stammen, werden von technokratischen Kalkulatoren in eine Äquivalenzposition gebracht werden. In der Nacht der Abstraktion sind zweifellos alle Menschen austauschbar.

25 Waldstein 2022, S. 11.

26 Schick 2022, S. 59.

27 Böckelmann 2008, S. 18.

28 Weißmann 2008, S. 13.

29 Schick 2022, S. 58.

30 Weißmann 2011c, S. 11.

31 Waldstein 2013, S. 12f.

32 Waldstein 2022, S. 9.

33 Weißmann 2011c, S. 11.

34 Ebd., S. 14.

35 Gauland 1983, S. 63f.

36 Mohler 1970.

37 Weißmann 2003a, S. 4.

38 Mohler 1983, S. 221.

**PART II****»Staat und Individuum heute«<sup>43</sup> – »der Prozeß des kulturellen Abbruchs«<sup>44</sup>**

»Konzentration, Größe, Bedeutung – das sind auch die idealen Voraussetzungen, um im Rahmen der politischen Entscheidungsfindung Gehör zu finden. Durch die Ausübung von Macht, die auf der Verfügung über eine öffentlich relevante Masse an Kapital oder Mensch gründet, wird diese zusätzlich öffentlich in der Form, daß sich der Staat als traditionelle öffentliche Gewalt ihrer Öffentlichkeit nicht mehr entziehen kann. Die Einflußnahme auf staatliche Aktivitäten ist dann besonders einfach, wenn es sich bei der Gegenpartei um einen qualitativ schwachen Staat handelt.«<sup>45</sup> »Lorenz von Stein hatte bereits Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Gefahren einer solchen Konstellation für das Gemeinwohl hingewiesen. Er sprach damals von dem der Gesellschaft innewohnenden Gesetz, den Staat erobern und sich ihn untertan machen zu wollen.«<sup>46</sup> »Auf diese Weise wurde der zukunftsorientiert im Interesse des Gemeinwohls handelnde *citoyen* mehr und mehr verdrängt von dem Typus eines hedonistisch in den Tag lebenden *bourgeois*. Diese Umwandlung des Souveräns hat zu einem allgemeinen Verfall der *res publica* geführt.«<sup>47</sup>

»Dieser wahrhaft tragische Zerfall des menschlichen Individuums als ›animal metaphysicum‹ (Arthur Schopenhauer) hat den Sinn für alles Überzeitliche abgetötet und die Bahn frei gemacht für eine Verrohung ohnegleichen, für eine ›Ich-Libido‹, (Byung-Chul Han: *Vom Verschwinden der Rituale*, Berlin 2019, S. 15) die sich allen Gemeinschafts-zusammenhängen menschlicher Kultur entzieht und einem hemmungslosen Narzißmus frönt.«<sup>48</sup> »Eine Generation, die ihre gesamte Umgebung permanent nach Lust und Anreiz scannt, schafft ihrerseits eine formlose Lebenswelt, die keinen anderen Mechanismen mehr folgt.«<sup>49</sup> »Il promeut les sociétés liquides, déstructurées, libérées de ces caillots indésirables que sont les familles, les lignées, les appartenances, la propriété, les noms, les races, les sexes, les cultures, les nationalités. Il met en avant l'homme-liquide, pâtre molle, Nutella, surimi, matière humaine indifférenciée (MHI) à destination des bidons du bidonville global concentrationnaire, horizon indépassable du système.«<sup>50</sup> Daß dies die Formel für die Dekadenz, für den Abschied vom Agieren ist, wird nicht ausgesprochen, aber diese Folgerung beschleicht einen, und man wird, während man liest, immer stiller.«<sup>51</sup>

»Zu den Symptomen [...] zählen unter anderem: die möglichst großflächige Tätowierung des menschlichen Körpers, wie sie früher nur unter Matrosen, Strafgefangenen und Prostituierten üblich war; die Transformation des Theaters von der bürgerlichen Bildungsstätte zu einem Ort, an dem sich Erscheinungsformen der psycho-sexuellen Desintegration als zukunftsweisendes Lebensideal inszenieren; einheimische Jugendliche und Kinder, die auf den Schulhöfen migrantische Sozialekte sprechen und sich in ihrer Freizeit von den dumpfen Klängen des Gangsta-Rap beschallen lassen; die unter jungen Frauen aufgekommene Mode, sich im Afro-Look mit fachgerecht verfilzten, ostentativ

39 Weißmann 2003a, S. 4.

40 Hoof 2016, S. 22f.

41 Weißmann 2003a, S. 4.

42 Weißmann 2011c, S. 13.

zur Schau gestellten Dreadlocks zu präsentieren [...]; als Urszene: die Dekonstruktion des bürgerlich-alltagskulturellen Habitus durch die Revolution der Bürgerkinder von 1968; und schließlich *in politicis* der Einzug der Grünen in den Bundestag 1983, der einen kontinuierlich fortschreitenden Formverlust im öffentlich-parlamentarischen Raum bewirkt hat, wo das äußere Erscheinungsbild und die Kunst der Beredsamkeit sich seither sukzessive vulgarisieren.«<sup>52</sup>

*Abbildung 21: Eine Generation, die ihre Umgebung permanent nach Lust und Anreiz scannet*



»Die skizzierten Entwicklungen werden wechselwirksam verstärkt durch die Pandemie eingeübte soziale Distanzierung. Hierdurch werden für die Postmoderne charakteristische psychische und soziale Prozesse eine ganz neue Dimension erreichen. Zu diesen gehören sozialautistische Phänomene wie Atomisierung, also die Auflösung langfristig sozialer Zugehörigkeiten (beispielsweise zu einem Volk), Vereinzelung und Identitätsdiffusion (Zersplitterung der Ich-Identität aufgrund von anhaltenden Zweifeln an dersozialen, ethnischen etc. Identität). Totale Digitalisierung und die Ausbreitung transhumanistischer Technologien werden mit dissoziativen Phänomenen wie Depersonalisation (sich fremd im eigenen Körper fühlen) und Derealisierung (die materielle Umwelt erscheint fremd und unwirklich) einhergehen. Dem postpandemischen Menschen werden demzufolge kollektive Identitäten und dauerhafte soziale Bindungen ebenso fremd sein wie der eigene Körper und die natürliche Umwelt.«<sup>53</sup>

»Dem entsprechen in unserer Zeit die Dekonstruktion der zweigeschlechtlichen Matrix durch das Gender Mainstreaming und die Auflösung der klassischen Familie in den bunten Reigen neuer, im Zeichen des Regenbogens stehender Formen des Zusammenlebens; die mit den Christopher-Street-Days, den Swinger-Clubs oder der Polyamorie verbundenen sexuellen Exzesse einerseits – und der neopuritanische, im Zeichen von ›Metoo‹ geführte Kampf gegen den Sexismus andererseits.«<sup>54</sup> »Die sexuelle Revolution erweist sich als eine permanente. Es gibt keine Bastion, die sie nicht nehmen, keinen hin-

haltenden Widerstand, den sie nicht zermürben könnte.<sup>55</sup> »Es kommt jedoch der Punkt, an dem die schöpferisch-erzieherische (integrative) Kraft der führenden Minderheit erlischt und die Wirkung ihres sozialen Drills versagt; nun spalten sich Teile der unschöpferischen Mehrheit vom Gesellschaftskörper ab und konstituieren sich als *inneres Proletariat*.«<sup>56</sup>

»In Gestalt des Marxismus und des Bolschewismus versucht das innere Proletariat zunächst mit Mitteln des Terrors und der maßlosen Gewalt, den abendländischen Gesellschaftskörper zu erobern und die Axt an ihn zu legen; nachdem sich dieser Weg als gescheitert erwiesen hat, folgt die erneuerte, sirenenhaft sanft daherkommende Strategie des (postmodernen) Kulturmarxismus: eine weichere und eben deshalb erfolgreiche Form der geistigen Auflösung und sozialen Zersetzung, die über Humanitätsgeboten und offene Grenzen die ethnisch-soziale Stabilität der westlichen Nationen fragmentiert; die durch ihre ubiquitäre Anpreisung devianter Formen der Sexualität die Familie als Keimzelle der Gesellschaft erschüttert; die mit Hilfe einer in die Köpfe geträufelten Schuldmetaphysik den Behauptungs- und Verteidigungswillen der abendländischen Völker untergräbt.«<sup>57</sup>

»Au début des années quatre-vingt, alors que s'estompait la dernière vague soixante-huitarde des querelles du XIXème siècle – tournant autour du vieux marxisme et de la question sociale –, la France et plusieurs pays européens se sont brusquement réveillés au cœur d'une forme radicalement de société, qu'ils auraient pu prévoir vingt ans à l'avance mais qu'ils n'avaient pas prévue, forme que l'on croyait réservée à l'Amérique: la *société multiraciale*, conséquence de la décolonisation [...]. Seulement c'est nous qu'ils veulent maintenantachever de coloniser.«<sup>58</sup> »Der Dekolonialismus ist selbst nichts anderes als ein Kolonialismus in umgekehrter Richtung: Nach der früheren Kolonialisierung geht es nun darum, durch Masseneinwanderung in umgekehrter Richtung zu kolonisieren. Das Ziel ist nur allzu offensichtlich: die europäische Vergangenheit ausschließlich negativ und ›beschämend‹ und die koloniale Ideologie in karikierter Form darzustellen, zur ›Reue‹ aufzurufen, die öffentliche Meinung zu verunsichern und jede Form der positiven Bestätigung der europäischen Identität zu hemmen.«<sup>59</sup> »Par un piquant et tragique paradoxe de l'histoire, c'est l'Europe, ex-colonisatrice, qui se retrouve au premier rang des peuples en voie de colonisation définitive. [...] La société multiraciale est à la fois la réversion et la continuation de la société coloniale; et la multiracialité apparaît comme l'hypostase du colonialisme.«<sup>60</sup>

»Der derzeitige existenzbedrohende Status quo der Deutschen ist das Ergebnis einer mehr oder minder bruchlosen Niedergangsentwicklung seit 1945. Das anderslaurende, von vielen Konservativen noch heute gepflegte Narrativ, die 1950er und 1960er Jahre seien die gute alte Zeit der Bundesrepublik gewesen, in die dann 1968 quasi über Nacht die bösen Linken eingebrochen seien, um das heile Kiesingerdeutschland kaputtzumachen, hat mit der historischen Realität wenig bis nichts zu tun. 1968 kam tatsächlich das zum Durchbruch, was 1945/49 politisch und verfassungsrechtlich in Trizonesien angerührt worden war: ein Staat ohne Volksbezug, ein Staat ohne geschichtliche Verortung, ein Staat ohne Souveränität, ein Staat ohne außenpolitische Handlungsfähigkeit.«<sup>61</sup> »Das Politische ist seither keineswegs verschwunden, sondern nur kaschiert,

mit der Folge, daß die Sinne abstumpften und das Mißtrauen eingeschläfert wurde, das sonst der Behauptung galt, die entscheidenden Fragen seien geklärt und könnten nicht wieder aufgeworfen werden.«<sup>62</sup>

»Daß dieses Narrativ uns manipulierbar und erpreßbar macht und nicht nur Deutschland schadet, sondern ganz Europa, hat jüngst der amerikanische Autor Colin Liddell in seinem Essay zur Notwendigkeit der moralischen Aufrüstung Deutschlands hervorgehoben. Es ist eigentlich völlig offensichtlich, daß sich ein einseitiges Schuldnar- rativ auf Dauer schlecht als identitäts- und sinnstiftender Mythos eignet und daß ein enger Zusammenhang bestehen muß zu den gravierenden politischen Fehlentscheidun- gen, einem dramatischen Geburtenrückgang und einer allgemeinen Zunahme von De- pressionen.«<sup>63</sup>

»A propos: anders als in Deutschland ist die Phrase ›controlling the narrative‹ in den USA in Politik und Medien sehr geläufig. Wie jede PR-Abteilung weiß, muß man eine Geschichte so erzählen, daß sie die eigenen Interessen bedient, und zwar bevor sie je- mand anders anders erzählt. Uns Deutschen mag diese Haltung aufgrund eines kulturell tief verankerten und besonders ausgeprägten Wahrhaftigkeitsstrebens natürlich völlig fremd und unsympathisch sein, aber das darf uns nicht davon abhalten, zu erkennen, daß andere Völker, zumal jene, die einen Vorteil aus unserer Niederlage ziehen, ein an- deres Verhältnis zur Wahrheit und zum ›storytelling‹ haben. Und sich natürlich unsere Geschichte so erzählen, daß sie ihnen Kraft spendet, wenngleich auf unsere Kosten.«<sup>64</sup> »Die Wirkung einer oppositionellen Bewegung wird daher wesentlich davon abhängen, ob und inwieweit es ihr gelingt, sich als klare Konkurrenz zum Bestehenden darzustel- len. Zugleich muß sie ihre Weltsicht aber in eine Rhetorik ›verpacken‹, welche die Kom- patibilität mit dem kulturellen Erbe unterstreicht oder die Geschichte neu interpretiert, um so die notwendige Akzeptanz zu steigern. Dazu bedarf es begleitender ›Erzählun- gen‹ als Transmissionskanal der Politik. Es wird darauf ankommen, bekannte, in die Kul- tur eingebettete ›Geschichten‹ zu erzählen und zugleich ›neue‹, eindeutig vom Etablier- ten abweichende Ideen durch die Erzählungen in die Überzeugungen der Deutschen ›einzuschmuggeln‹ (Zweynert).«<sup>65</sup>

43 Maude 1971.

44 Weißmann 2003a, S. 6.

45 Menharden 2021, S. 9f.

46 Ebd., S. 11.

47 Waldstein 2021, S. 42.

48 Waldstein 2022, S. 9.

49 Bien 2021, S. 17.

50 Niezgoda/Camus 2019, S. 51. <dt.: Er fördert flüssige, destrukturierte Gesellschaften, die von den unerwünschten Gerinnseln wie Familien, Abstammung, Zugehörigkeit, Eigentum, Namen, Ras- sen, Geschlechtern, Kulturen, Nationalitäten befreit sind. Er stellt den flüssigen Menschen in den Vordergrund, weiche Paste, Nutella, Surimi, undifferenzierte menschliche Materie (UMM), pas- send für die Kanister des globalen Konzentrationslagerslums, dem unüberwindbaren Horizont des Systems.

51 Kubitschek 2012b, S. 15.

52 Kießling 2021a, S. 11.

**PART III****»Wien, Heldenplatz, wir«<sup>66</sup> – die »Epidemie des Mutes«<sup>67</sup>**

»Der Ernstfall hat den Vorzug, die Tatsachen deutlicher hervortreten zu lassen.«<sup>68</sup> »Die pandemische Gesellschaft wird zu einem Laboratorium und Trainingslager des ›neuen Menschen.«<sup>69</sup> »Die Maskenpflicht – ob sinnvoll oder nicht – enthält den Zwang zur kulturellen Selbstentfremdung.« Die Masken entpersonalisieren den anderen, machen ihn zum anonymen ›Non-Player-Charakter‹ eines Computerspiels, das unsere Realität gehackt hat. [...] Nun starrt man in den U-Bahnen tagtäglich in eine Flut von gesichtslosen Augen hinter anonymisierenden Maulkörben, die ein visueller Beweis dafür sind, wie gründlich und reibungslos die Manipulation und die Angstmache funktioniert haben.«<sup>70</sup> »La ›société de contrôle‹ évoquée par Gilles Deleuze ne s'est jamais aussi bien déployée dans le monde occidental que depuis deux mois, une ›installation progressive et dispersée d'un régime de domination‹ par des individus et des populations qui se drapent dans les oripeaux du camp du Bien.«<sup>71</sup>

»Et voilà comment l'idéal libertaire de l'ouverture des frontières, par le détour inattendu de la propagation mondiale d'une pandémie, aboutit à l'enfer de la grande séparation, cette séparation des corps, des liens et des vies qui va faire de l'isolement la grande misère des pays riches. Et voilà comment le refus de préférer les siens, de dire ›nous‹ et de respecter une prudente distance avec ceux dont on ne sait rien, qui sont d'ailleurs, et qui portent avec eux d'autres coutumes, d'autres lois et d'autres moeurs, d'autres virus aussi, aboutit à l'ultime séparation, celle d'avec ses voisins, ses proches, ses compagnons.«<sup>72</sup> »Qu'il s'agisse de mariage, de culture, de diplômes, d'éducation, de jardins ou de nation,

53 Plöcks 2021, S. 12.

54 Kießling 2021a, S. 13.

55 Weißmann 2010b.

56 Kießling 2021a, S. 10f.

57 Ebd., S. 13.

58 Faye 1985, S. 5. <dt.›: Anfang der achtziger Jahre, als die Streitfragen des 19. Jahrhunderts – die sich um den alten Marxismus und die soziale Frage drehten – hinter der letzten 68er-Welle verblassten, erwachten Frankreich und mehrere europäische Länder plötzlich inmitten einer radikalen Gesellschaftsform, die sie zwanzig Jahre im Voraus hätten vorhersehen können, aber nicht vorhergesehen haben, und von der man glaubte, dass sie Amerika vorbehalten sei: die *multiethnische Gesellschaft* als Folge der Entkolonialisierung [...]. Nur dass wir es sind, die sie nun noch kolonisieren wollen.

59 Benoist 2022.

60 Faye 1985, S. 5. <dt.›: Nach einem pikanten und tragischen Paradoxon der Geschichte ist es Europa, das als ehemaliger Kolonialist an erster Stelle der Völker steht, die sich auf dem Weg zur endgültigen Kolonisierung befinden. [...] Die multiethnische Gesellschaft ist sowohl die Umkehrung als auch die Fortsetzung der kolonialen Gesellschaft, und die Multiethnizität erscheint als Hypostase des Kolonialismus.

61 Waldstein 2021, S. 43.

62 Weißmann 2010a, S. 31.

63 Waldvogel 2015, S. 28.

64 Ebd., S. 29.

65 Thümen 2016, S. 23.

tous les pourtoussismes sont des nihilismes. Ce qui est pour tous est mort. La modernité c'est la mauvaise mère du jugement de Salomon, qui préfère l'enfant mort qu'inégalement réparti.«<sup>73</sup>

»Das Coronavirus und die globalen Maßnahmen zu seiner Eindämmung wirkten hierbei lediglich als Vehikel für Prozesse, die ohnehin heranreiften. Man kann, negativer gewendet, von einer Art Brandbeschleuniger sprechen, der Tendenzen verstärkt und zusammengeführt hat. Das Zeitalter des neoliberalen Kapitalismus [...] geht seinem Ende entgegen; wir erleben ein ›Interregnum‹ (Antonio Gramsci), in dem das Alte abgelöst wird, das Neue aber noch nicht vollendet ist.«<sup>74</sup> »Ce ›nouveau Moyen Âge‹ nous infantilise, nous collectivise, nous déshumanise. Face à ces processus, l'individu se sent totalement démunie. [...] Or notre survie ne se joue pas dans notre cave à provisions. Elle est spirituelle. Les êtres qui sortiront vivants de cette hécatombe – si c'en est une – vaudront-ils mieux que ceux qui y sont entrés? Vaudront-ils mieux que s'ils y étaient restés, mieux que des automates ou des morts-vivants?«<sup>75</sup>

»Auch ich hoffe, daß dieser Sand im Getriebe ausreichen wird, um die Maschine zum Stoppen zu bringen, aber ich fürchte, daß die Menschen, die mit bewundernswertem Einsatz auf die Straße gehen, das Monstrum unterschätzen, gegen das sie angetreten sind. Schlimmstenfalls erleben wir gerade das letzte ehrenhafte, aber naive Aufbäumen einer Idee namens ›Demokratie‹, ehe die globalistischen Eliten in Davos und anderswo den ›Reset‹-Knopf drücken, um in der westlichen Welt ein Herrschaftsmodell nach chinesischem Vorbild zu installieren.«<sup>76</sup> »En marquant le passage d'une économie internationale à une économie globalisée, la mondialisation actuelle crée un espace *sans extérieur*. Il n'y a plus d'extériorité par rapport à laquelle on pourrait définir le système auquel elle correspond, dans la mesure même où celui-ci tend à envahir tout le champ social. En d'autres termes, il n'y a plus *d'ailleurs*.«<sup>77</sup> »Auch eine künftige globale Gesellschaft, die den Vegetarismus/Veganismus als verpflichtenden Kollektivstandard durchsetzt, wäre demnach nicht mehr perspektivisch und plural, sondern gleichgerichtet harmonisch strukturiert: eine einheitlich verfaßte, universale Ordnung, die nicht mehr aus mannigfaltigen politischen Einzelgebilden besteht und eine Vielfalt der Anschauungen nicht länger kennt. Es wäre eine universale, Konformität erheischende Welt, die nur noch einem Herrn gehorcht, in der ein Austausch der Anschauungen und Gedanken unnötig geworden ist, weil nur noch eine legitime Meinung existiert und man reinen Gewissens eine gemeinsame, allseits für moralisch richtig erachtete Linie verfolgt.«<sup>78</sup>

»Dieser Strom wird erst gebrochen werden, wenn die globalistische Eine-Welt-Agenda ihrerseits auf widerständige Potenzen trifft, die bereit sind, ›bis hart an den Tod heran oder notfalls durch ihn hindurch‹ zu gehen; die willens und entschlossen sind, das ultimative Opfer zu bringen [...], wenn die Welle der Dunkelheit auf sie zurollt; so bringen sie die falschen Mächte und Heilslehren der Zeit, ihre Zwingburgen und Beschallungstürme zum Einsturz – und setzen zugleich einen neuen, eigenen Wärmestrom in Gang, der eines Tages neue äußere Ordnungen und geistige Reiche hervorbringen wird, die die verschüttete Freiheit nur zur Geltung bringen:«<sup>79</sup> »L'après-mondialisation ne restituera pas le monde d'avant. Plus que la poursuite d'une aventure nationale ou civilisationnelle qui appartient à un cycle désormais achevé, mieux vaut sans doute réfléchir aux condi-

tions possibles d'un nouveau commencement.<sup>80</sup> »Jacques Ellul schrieb 1988, angesichts seiner Absage an das politische System: ›Wir müssen jetzt neu beginnen.‹ Brauchen also auch wir einen Neustart, einen ›Great Reset von rechts? Aber wie?«<sup>81</sup>

»Was geschehen kann, mag sich als amorphe Tendenz abzeichnen; in Form gebracht, politisch gemacht, also innerhalb des politischen Systems als Möglichkeit erkennbar und anfaßbar gemacht, wird diese amorphe Tendenz hingegen nicht durch die Kräfte und den Druck irgendeines überpersönlichen Ablaufes an sich, sondern immer von entschlossenen Einzelnen, Gruppen, Bewegungen. Als Fragestellung ausgedrückt: Was muß nun rasch und klug von unserem Lager organisiert und vorgebracht werden, damit nicht wiederum diejenigen zu den entscheidenden Ordnungskräften im Chaos werden, die es selbst gegen jedes bessere Wissen angerichtet haben – mit einer unglaublichen Arroganz dem ihnen anvertrauten Volk gegenüber?«<sup>82</sup> »Wenn wir die gleiche Fragestellung auf die Wissenschaft übertragen, finden wir das Ende des Zyklus, die Beschleunigung der Zeit und den Absturz in die Verfestigung und Quantität unter dem Namen ›Entropie‹ wieder. Das bedeutet die Beschleunigung der Teile, das Fehlen der Information, das Verlöschen und den Kältetod in einem Universum oder geschlossenen Raum, der, so wie ihn Pascual Jordan definiert, unendlich aber begrenzt ist. Diese Entropie charakterisiert treffend auch das Ende eines Zyklus oder Äons und den teilweisen oder totalen Tod einer Gesellschaft oder eines Universums. [...]«

Wenn wir in einer Periode der Entropie oder des Endes eines Zyklus leben, dann ist ein Eingriff unmöglich. Es ist sinnlos zu widerstehen, sich dem Verfall entgegenzustellen, die Wiedergeburt der Werte, etwa des Wertes der Autorität, zu begehrn. Ist es in dieser Lage nicht besser, sich treiben zu lassen, wie die Hippies, widerstandslos nachzugeben, da die Welt sich im Verfall befindet und das Ende nahe ist, das Ende aller Werte der Vergangenheit?«<sup>83</sup>

»Der Pandemie als Welle eines Transformations- und als Phase eines Machtprojekteswohnt jedoch die Möglichkeit ihres eigenen Kollapses inne. [...] Im Grunde genommen stellt uns die Pandemie vor eine denkbar grundsätzliche Wahl: Wollen wir in Zukunft genoptimierte identitäts- und gesichtslose Cyborg sein, die in virtuellen Welten leben und die Macht an Maschinen (und eine kleine sie steuernde Elite) übertragen, oder akzeptieren wir, daß wir geschichtliche Wesen mit einem sterblichen Körper und einer unsterblichen Seele sind, die in dem so entstehenden Spannungsverhältnis eine spirituelle Evolution durchlaufen, die durch keine Technologie ersetzt werden kann? Die Menschheit befindet sich also wahrhaftig an einem der Scheidewege ihrer Geschichte.«<sup>84</sup>

»Jede Generation muß sich, auch unter den schwersten Lasten, die ihnen die Geschichte aufgebürdet hat, entscheiden.«<sup>85</sup> »Wir treten mit dem Vorsatz an, unter jungen Deutschen eine Epidemie des Mutes auszulösen. Wir fordern den Mut zur Authentizität, den Mut, die Schere zwischen dem, was einer für richtig hält und dem, was er dann äußert und tut, nicht zu weit geöffnet zu halten.«<sup>86</sup> »Ein tragisches Lebensgefühl sollte aus der lähmenden Mittelmäßigkeit herausführen, der heroische Geist des Don Quijote alle durchdringen.«<sup>87</sup>

*Abbildung 22: Das Ende eines Zyklus*



- 
- 66 Lichtmesz 2021a, S. 25.
- 67 Kubitschek 2008, S. 32.
- 68 Weißmann 2003b.
- 69 Plöck's 2021, S. 13.
- 70 Lichtmesz 2021a, S. 23.
- 71 Chancel 2020. <dt.›: Die von Gilles Deleuze beschworene ›Kontrollgesellschaft‹ hat sich in der westlichen Welt noch nie so gut ausgebreitet wie in den letzten zwei Monaten, eine ›allmähliche und verstreute Installation eines Herrschaftsregimes‹ durch Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen, die sich in das Gewand der guten Seite hüllen.
- 72 Juvin 2020. <dt.›: Und so führt das libertäre Ideal der offenen Grenzen über den unerwarteten Umweg der weltweiten Ausbreitung einer Pandemie in die Hölle der großen Trennung, jener Trennung von Körpern, Bindungen und Leben, die die Isolation zur großen Misere der reichen Länder machen wird. Und so führt die Weigerung, das Eigene zu bevorzugen, ›wir‹ zu sagen und eine vorsichtige Distanz zu denen zu wahren, von denen man nichts weiß, die anderswo sind und andere Sitten, Gesetze und Gebräuche mit sich tragen, und auch andere Viren, zur ultimativen Trennung, der Trennung von den Nachbarn, den Angehörigen, den Kameraden.
- 73 Niegzoda/Camus 2019, S. 51. <dt.›: Ob es sich um Ehe, Kultur, Diplome, Bildung, Gärten oder die Nation handelt, alle Pourtousismen (pour tous – für alle) sind Nihilismen. Was für alle gilt, ist tot. Die Moderne ist die schlechte Mutter des salomonischen Urteils, die lieber ein totes Kind als ein ungleich verteiltes hat.
- 74 Kaiser 2021, S. 37.
- 75 Despot 2020. <dt.›: Dieses ›neue Mittelalter‹ infantilisiert uns, kollektiviert uns und entmenschlicht uns. Angesichts dieser Prozesse fühlt sich der Einzelne völlig hilflos. [...] Unser Überleben spielt sich jedoch nicht in unserem Vorratskeller ab. Es ist ein spirituelles. Werden die Lebewesen, die aus diesem Massensterben – wenn es denn eines ist – lebend hervorgehen, besser sein als die, die es betreten haben? Werden sie besser sein, als wenn sie dort geblieben wären, besser als Automaten oder lebende Tote?

## 2 Der Erzählzyklus der Neuen Rechten

Nach dieser unkommentierten Einführung des Materials werde ich im Folgenden eine Heuristik erarbeiten, mit deren Hilfe wiederkehrende Muster in neurechten Narrationen erkannt und beschrieben werden können. Dazu werde ich zunächst ein Modell des rechten Erzählzyklus vorstellen und die Krisennarrative in ihrem Zusammenspiel beschreiben. Danach rekonstruiere ich aus den exemplarischen Krisennarrationen die Analysekategorien, gehe noch einmal intensiver auf das Entzweiungsnarrativ (2.1), das Dekadenznarrativ (2.2) und das apokalyptische Narrativ (2.3) ein und führe die Überlegungen jeweils in einer typologischen Darstellung zusammen. Abschließend skizziere ich an weiteren Materialfragmenten, wie die einzelnen Narrative in Narrationsclustern zusammenwirken (2.4).

Neben dem diskursanalytischen Instrumentarium gibt es zwei grundlegende Werke der Erzähltheorie, die für die folgende Analyse hilfreich sind. In seiner »Morphologie des Märchens« hat der russische Folklorist Vladimir Jakovlevič Propp russische Märchen verglichen und eine Tiefenstruktur aus invarianten narrativen Basiseinheiten rekonstruiert, die er als Funktionen bezeichnet.<sup>88</sup> Laut Propp gibt es 31 derartige Funktionen, die zwar nicht alle erfüllt sein müssten, aber stets in einer chronologischen Abfolge auftauchten. Alle Märchen begännen mit dem Auszug eines Familienmitglieds aus einer sicheren Umgebung und endeten mit der Wiedererkennung des Helden, der Entlarvung seines Gegenspielers und der anschließenden Transformation des Helden durch einen Gestaltwandel oder eine Hochzeit. Dazwischen lägen Verlust, Kampf und zu lösende Aufgaben. Zusätzlich zu den Funktionen identifizierte Propp sieben archetypische Handlungsträger (Held, Gegenspieler, Schenker, Helfer, Zarentochter, Sender, falscher Held), die den Plot der Märchen vorantreiben. Handlungsträger sind nicht zwangsläufig Personen, sondern Rollen, sodass mehrere Handlungsträger auch von einer Person verkörpert werden können. Inspiriert von Propps morphologischen Vorarbeiten hat der

---

76 Lichtmesz 2021a, S. 25.

77 Herte 2015. <dt.›: Die heutige Globalisierung, die den Übergang von einer internationalen zu einer globalisierten Wirtschaft markiert, schafft einen Raum *ohne Außenwelt*. Es gibt keine Außenwelt mehr, von der aus man das korrespondierende System definieren könnte, da es dazu neigt, das gesamte soziale Feld zu durchdringen. Mit anderen Worten: Es gibt *nichts anderes* mehr.

78 Kießling 2022, S. 42.

79 Kießling 2021b, S. 22f.

80 Herte 2015. <dt.›: Die Nach-Globalisierung wird die vorherige Welt nicht wiederherstellen. Mehr als die Fortsetzung eines nationalen oder zivilisatorischen Abenteuers, das zu einem nunmehr abgeschlossenen Zyklus gehört, ist es zweifellos besser, über die möglichen Bedingungen eines Neuanfangs nachzudenken.

81 Lichtmesz 2021b.

82 Kubitschek 2016, S. 11.

83 Horia 1974, S. 235f.

84 Plöcks 2021, S. 13.

85 Lehnert 2007, S. 31.

86 Kubitschek 2008, S. 32.

87 Straub 2003, S. 23.

88 Vgl. Propp 1975.

US-amerikanische Mythologe Joseph Campbell die Tiefenstruktur von Mythen und Sagen miteinander verglichen.<sup>89</sup> In »The Hero with a Thousand Faces« entwickelte Campbell das Modell der »Heldenreise« – ein chronologisches Phasenmodell von Aufbruch, Schwellenereignissen, Herausforderungen und der Rückkehr –, die allen Mythen kulturübergreifend zugrunde läge. Der Held durchlebt im Verlauf der Heldenreise ebenfalls eine Verwandlung.

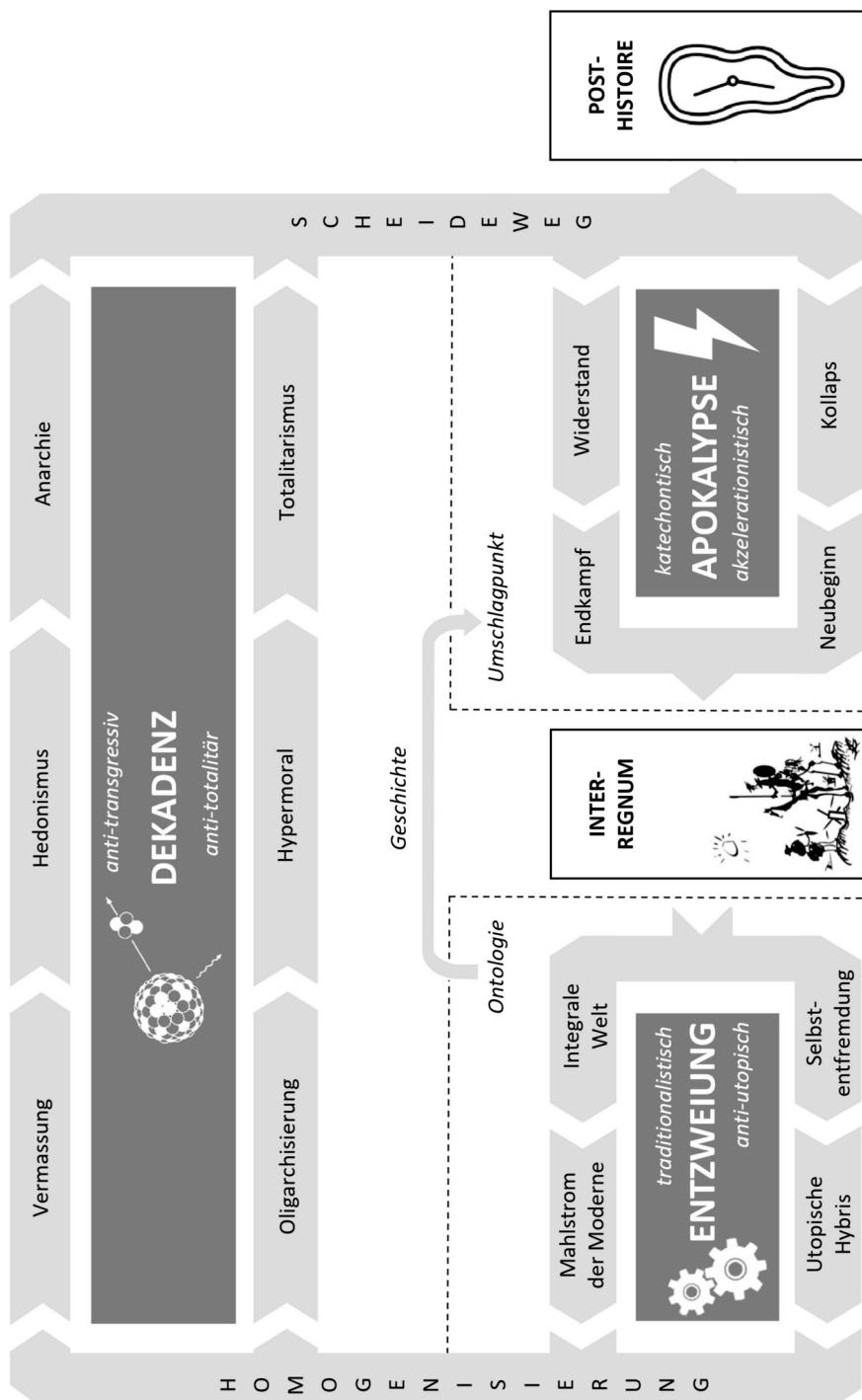
Propp wie Campbell gehen davon aus, dass es sich bei den untersuchten Märchen beziehungsweise Mythen lediglich um Variationen einer einzigen Geschichte handelt. Die zentrale These dieses Kapitels lautet, dass die neurechten Narrationen ebenfalls Variationen einer einzigen Geschichte sind, die zusammen einen Erzählzyklus bilden. In Anlehnung an Propp lassen sich in diesem neurechten Erzählzyklus verschiedene Funktionen unterscheiden, deren Abfolge in den einzelnen Texten allerdings nicht derart streng ist. Aus den Texten lässt sich aber eine logische Abfolge der Narrationen rekonstruieren, die dem Aufbau des klassischen Dramas folgt: Exposition, erregendes Moment, Peripetie, retardierendes Moment und Katastrophe, die jedoch nicht eintritt, sondern nur angekündigt wird. Wie Campbells Heldenreise ist auch der neurechte Erzählzyklus ein Kreislauf. Nach dem grundlegenden Entzweiungsergebnis folgen Verfall und Widerstand, bis der apokalyptische Höhepunkt den Neuanfang einleitet und alles wieder von vorn beginnt.

Anders als in der mythologischen Heldenreise oder dem klassischen Drama, die auch als Gewalt- und Emanzipationsgeschichten des modernen handlungsmächtigen Subjektes gelesen werden können, welches im Laufe der Reise eine grundlegende Veränderung erfährt, walten im neurechten Erzählzyklus jedoch die anonymen Kräfte des überhistorischen Schicksals. Es gibt viele Aktanten, aber kaum Akteure. Zwar wird an Helden appelliert, die sich dem Lauf der Geschichte entgegenstellen, diese durchlaufen jedoch – wie es in Part III heißt – keine Transformation ihres »sterblichen Körpers«, sondern lediglich eine »spirituelle Evolution« ihrer »unsterblichen Seele«. Die Entscheidungssituation tritt erst im apokalyptischen Narrativ auf und ist im Grunde schon vorbestimmt. Es geht um das *amor fati*, um die Entscheidung für das Schicksal. Innere Konflikte oder die PersönlichkeitSENTWICKLUNG von Einzelpersonen sind für die Krisennarrative irrelevant. Für die skizzierten Kollektivschicksale erweisen sich daher typisierte Sozialfiguren als adäquate Aktanten. Die Entwicklungsdynamik, die im neuzeitlichen Subjekt angelegt ist, wird in den konservativen Krisennarrativen in die Sozialfiguren eingeschrieben, sodass die Fluchlinie der Erzählung in der dystopischen Figur des »neuen Menschen« mündet. Diese Erzählweise ist typisch für die wissenspolitische Konstellation der reaktionären Kräfte, die sich in der Defensive wähnen und Prozesse beobachten, die sich ohne ihre Beteiligung vollziehen. Das Ziel der reaktionären Erzählung liegt darin, diese Prozesse entweder aufzuhalten und zu stoppen, oder ihr Ende vorwegzunehmen. Die *agency* der Helden beschränkt sich deshalb auf die Fähigkeit, einzelne Phasen des Zyklus zu verlangsamen oder zu beschleunigen.

---

89 Vgl. Campbell 2008.

Abbildung 23: Erzählzyklus der Neuen Rechten



In Abbildung 23 habe ich einen idealtypischen Verlauf der konservativen Krisenerzählungen dargestellt. Er beginnt mit ontologischen Setzungen (Exposition) und schildert eine Verfallsgeschichte bis zum finalen Umschlagpunkt (Peripetie),<sup>90</sup> auf den die Zwischenzeit des Interregnums folgt. Wo genau dieses Interregnum zu verorten ist hängt jedoch von der Konditionierung der Narrative ab. Einmal kann damit die kommende Zeit zwischen Zusammenbruch und Neuanfang gemeint sein. Wie insbesondere an den Beschreibungen der Bonner Bundesrepublik durch die frühe Neue Rechte deutlich wird, kann das Interregnum jedoch auch in der unmittelbaren Gegenwart lokalisiert und auf den gegenwärtigen Dekadenzprozess bezogen werden.

Die Abbildung zeigt die drei Krisennarrative Entzweiung, Dekadenz und Apokalypse sowie ihre Modi im Zusammenspiel. Am Beginn steht entweder die integrale Welt der traditionalistischen Philosophie oder der von sich selbst entfremdete Mensch der philosophischen Anthropologie. Beide werden durch den Mahlstrom der Moderne und sein »Ratio-Räderwerk« von ihrem Ursprung abgetrennt. Die integrale Welt zerfällt durch die beschleunigte Rationalisierung, die alles in berechenbare Einzelteile zerlegt und den »qualitativen Menschen« in den »Mann ohne Eigenschaften« verwandelt. Hierarchien und Institutionen werden durch Universalismus und Gleichheitsvorstellungen, den »Sündenfall in Permanenz«, infrage gestellt und durch den formlosen Massenmenschen, den »l'homme-liquide«, ersetzt. René Descartes steht hier symbolisch für die Entzweiung von Geist und Materie, Jean-Jacques Rousseau für die utopische Freiheits- und Gleichheitsemphase. Beide Homogenisierungsprozesse münden im Zerfall einer durch klare Hierarchien zusammengehaltenen Welt. Die Folge ist eine atomisierte Gesellschaft, die nur noch durch äußeren Zwang und Gewalt zusammengehalten wird und am Rande des Bürgerkriegs steht. Dieser Dekadenzprozess ist durch zwei konträre, aber sich gegenseitig verstärkende Tendenzen geprägt. Der aus den Institutionen freigesetzte Massenmensch frönt seinen egoistischen Privatinteressen und sabotiert damit kollektive Projekte. An die Funktionsstelle der infrage gestellten Autoritäten drängt eine neue Elite, die die Massengesellschaft moralisch diszipliniert und abweichende Gedanken und Lebensstile bekämpft. Die dekadente Gesellschaft schwankt permanent zwischen Anarchie und Totalitarismus, zwischen der Gewalt des Bürgerkriegs der Massen und der Gewalt des Tugendterrors der Eliten. Langfristig droht die endgültige Transformation der Welt und des Menschen und der Ausstieg aus dem Geschichtszyklus. Dekadenz wird dann zum Posthatoire, zu einer konflikt- und deshalb geschichtslosen Gesellschaft, in der Massenwohlstand und soziale Reproduktion gesichert sind und die schöpferische Zerstörung durch »kommunikative Ethik« abgelöst wurde. Doch wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch. Dekadenz kann überwunden und das Posthatoire verhindert werden, wenn »entschlossene Einzelne« die Lage erkennen und handeln. Entweder scheitert die »globalistische Eine-Welt-Agenda« am heroischen Widerstand, oder aber die dekadente Gesellschaft scheitert an ihren inneren Widersprüchen und kollabiert – je schneller, desto besser. Auf beide Abzweige des Scheidewegs folgt ein Zwischenstadium, in dem eine neue Ordnung errichtet und »die verschüttete Freiheit« wiedererlangt werden kann. Dieses Interregnum ist die Projektionsfläche der Neuen

---

90 Bezeichnenderweise heißt ein 2019 gegründetes neurechtes Modelabel »Peripetie«.

Rechten, in dem sie wie der närrische Hidalgo Don Quijote, unfähig, zwischen Erzählung und Wirklichkeit zu unterscheiden, jeden Tag aufs Neue gegen Imaginationen und Trugbilder kämpfen.

Das Schaubild zeigt die wichtigsten Stationen der neurechten Krisennarrationen, an die ganz unterschiedliche Erzählschleifen andocken können. Laut Kurt Lenk handelt es sich beim »Syndrom Dekadenz-Apokalypse-Heroismus« um einen »Evergreen aus der langen Tradition des revolutionären Konservatismus«.<sup>91</sup> Im Schaubild wird jedoch deutlich, dass das Syndrom komplexer ist. Durch die Doppelkonditionierung der Narrative werden nämlich zwei parallele Grundmotive entfaltet, die im Grunde verschiedenen Perspektiven auf den gleichen Prozess entspringen. Ist der diagnostische Blick in die Zukunft gerichtet, dann stehen Vereinheitlichungsprozesse im Zentrum der Erzählung. Liegt der normative Orientierungspunkt dagegen in der Vergangenheit, dann kann der gleiche Prozess als Auflösungstendenz skizziert werden. In der Doppelkonditionierung zeigt sich somit die Ambiguität des Konservatismus, der zugleich antimodern und modern, elitär und populistisch sowie bewahrend und revolutionär auftreten und zu den Bezugsproblemen Entfremdung, Moral und Neue Ordnung zugleich affirmative als auch repulsive Haltungen einnehmen kann – je nachdem, ob er gerade im Modus der Rechtfertigung oder der Delegitimierung agiert (siehe *Tabelle 13*).

*Tabelle 13: Doppelkonditionierung der Krisennarrative und Aspekte des Konservatismus*

Narrativ	Modus	Konditionierung	Aspekt
Entzweiung	traditionalistisch	Entfremdung negativ	antimodern
	anti-utopisch	Entfremdung positiv	modern
Dekadenz	anti-transgressiv	Moral positiv	elitär
	anti-totalitär	Moral negativ	populistisch
Apokalypse	katechontisch	Neue Ordnung negativ	bewahrend
	akzelerationistisch	Neue Ordnung positiv	revolutionär

Mit dem Schaubild vor Augen lassen sich nun auch die Bildillustrationen als verdichtete Darstellungen der Narrative interpretieren. *Abbildung 20* zeigt ein 1978 entstandenes, titellesloses Bild des polnischen Künstlers Zdzisław Beksiński, das exemplarisch für das Entzweignarrativ steht und die räumliche Isolation der Menschen in der Moderne illustriert. Die Menschen haben sich auf kargen und lebensfeindlichen Plateaus eingerichtet, die einander zum Verwechseln gleichen (traditionalistische Entzweiung). Dort sitzen sie als gesichtlose Einzelne um das Feuer, Symbol von Aufklärung und Hybris (anti-utopische Entzweiung), und verzehren besinnungslos die letzten Ressourcen (anti-transgressive Dekadenz), bis sie wohl der unvermeidliche Kältetod (catechontische und akzelerationistische Apokalypse) ereilen wird. *Abbildung 21* zeigt exemplarisch das

91 Lenk 2005, S. 50.

anti-transgressive Dekadenznarrativ. Zu sehen ist eine schier endlose, bunte, leicht bekleidete und ungeordnete Menschenmasse bei einer hedonistischen Freizeitaktivität. In der Überschrift wird das baldige Ende der Welt – »une fin du monde« – herbeigesehnt, da den Menschen und ihrer Aktivität keine Bedeutung beigemessen wird (akzelerationistische Apokalypse). *Abbildung 22* zeigt exemplarisch den ewigen Zyklus von Tod und Neubeginn, indem die Pariser Tour Montparnasse in eine optische Ähnlichkeit mit den Grabsteinen des Cimetière Montparnasse gerückt wird. Der gläserne Wolkenkratzer als Sinnbild der städtebaulichen Moderne wird sinnbildlich zu einem Grabstein der Zivilisation, was sich als Vorausblick auf ihr baldiges Schicksal interpretieren lässt (akzelerationistische Apokalypse). Das Bild transportiert zugleich auch ein antiamerikanisches Motiv, da die Tour Montparnasse als Symbol für die Amerikanisierung der französischen Kultur entschlüsselt werden kann. Diese Deutung ist deshalb naheliegend, weil die gewählte Komposition an das bekannte Werk »Cemetery View« des US-amerikanischen Fotografen Arthur Tress angelehnt ist, auf dem Grabsteine symbolisch in die dahinterliegende Skyline von Manhattan übergehen (siehe *Abbildung 24*).

*Abbildung 24: Arthur Tress, Cemetery View, 1969*

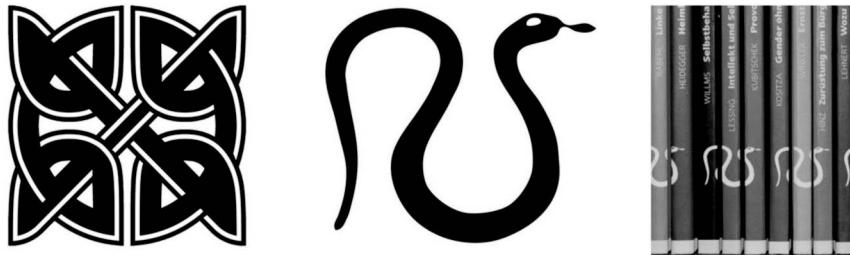


Die Vorstellung eines zyklischen Geschichtsverlaufs ist eines der charakteristischsten Merkmale der neurechten Krisennarrative. Sie findet sich ikonisch verdichtet auch in den Emblemen neurechter Verlage und Thinktanks (siehe *Abbildung 25*). Das Logo des GRECE ist ein bretonisches Kreuz, dessen verschlungene Bänder ein in sich geschlossenes und nach außen hin abgegrenztes System bilden. Das Wappen des neurechten Verlags »Antaios« zierte eine gekrümmte Schlange, die sich laut Aussage von Ellen Kositzka wieder und wieder häute und doch immer die gleiche bleibe.<sup>92</sup> In der verlagseigenen Reihe »Kaplaken« bildet die Schlange ein sich zyklisch wiederholendes Buchrückenmo-

92 Vgl. Kositzka/Kubitschek 2015, S. 8.

tiv. Beides sind Allegorien sowohl für das neurechte Subjektverständnis als auch für die invariante Struktur der Krisennarrative.

*Abbildung 25: Embleme des GRECE und des Verlag Antaios*



In allen Texten der Neuen Rechten finden sich Krisenerzählungen, die im Modell des Erzählzyklus verortet werden können. Nicht immer findet sich dabei ein kompletter Erzählzyklus in einem Text. Die drei Narrative funktionieren auch isoliert oder im Zusammenspiel mit anderen Texten und dem impliziten Wissen des Publikums. Häufig gehen sie auch ineinander über und überschneiden sich in Topoi und Motiven. Um die diskursive Funktion und die Genealogie der drei Narrative zu verstehen, ist es allerdings notwendig, sie noch einmal typologisch aufzugliedern und auf den Ebenen der Oberflächenstruktur, der narrativen Struktur, der Phänomenstruktur sowie der Wertestruktur zu analysieren (siehe *Tabelle 14*). Dabei gehe ich auch auf die Genealogie der Narrative ein und zeige exemplarisch Quellen konservativer Provenienz, in denen die Krisennarrative ebenfalls zu finden sind. Vor allem das (literarische) Werk Ernst Jüngers eignet sich dazu, neurechte Subjektpositionen und Modellpraktiken zu rekonstruieren.

*Tabelle 14: Hierarchie der Analysekategorien*

Analyseebene	Elemente	Analysekategorien
Oberflächenstruktur	Wörtliche Ebene des Textes	Topoi
Narrative Strukturen	Sinnhafte Ordnung eines Ereignis- oder Handlungsablaufs	Raum-Zeitstrukturen Aktantenstruktur Svvozialfiguren Plot bzw. Storyline
Phänomenstruktur	Im Diskurs verhandelte Problemdimensionen: Ursachen, Verantwortung, Lösungen	Deutungsmuster Subjektpositionen Modellpraktiken
Wertestrukturen	Grundlegende Relationen und Implikationen	Klassifikationen

## 2.1 Das Entzweiungsnarrativ

Das grundlegendste konservative Krisenmotiv ist die ontologische Entzweiung der Welt, die einmal in einem traditionalistischen Modus, und ein andermal in einem anti-utopischen Modus auftaucht. Beide Modi unterscheiden sich durch die unterschiedliche Konditionierung der Entfremdung. Im traditionalistischen Entzweiungsnarrativ wird Entfremdung als Verlust beschrieben, im anti-utopischen Entzweiungsnarrativ dagegen als unvermeidliche und zum Teil sogar positiv bewertete Grunderfahrung des Menschen, die jedoch institutionell eingehegt werden muss.

Diese Ambivalenz lässt sich bereits an den Ursprüngen des Narrativen nachvollziehen, die in der religiösen Erzählung des Sündenfalls, in der traditionalistischen Philosophie und der Proto-Soziologie liegen. Sie verweist auf das »Reflexivwerden des Traditionalismus«<sup>93</sup> in der Moderne, durch die der Konservatismus die aus dem Traditionalismus stammende kulturkritische Grundierung zum Teil abgelegt und nüchternere, soziologische Diagnosen in sein Deutungsrepertoire integriert hat. Während die Entzweiung in den traditionalistisch imprägnierten Narrativen durchgängig negativ konnotiert ist, durchläuft sie mit dem Beginn der Moderne – zum Teil unter dem neuen Begriff der »Entfremdung« (frz. *aliénation*) – einen Funktionswandel. Die als Entfremdung konzipierte Entzweiung ist in vielen konservativen Krisendiagnosen nicht mehr ausschließlich negativ konnotiert, sondern wird – in Abgrenzung zur rousseauschen Idee eines nicht-entfremdeten Naturzustands – zu einer affirmativen Zustandsbeschreibung.

Wenn man zurück zu den Ursprüngen des modernen Konservatismus geht, kann man die Entzweiungsfigur sowohl bei Maistre als auch Bonald finden und dort ihren Umschlag nachvollziehen. »Wie soll in der Tat die Trennung erklärt werden? Ist sie dem allmählichen Eindringen des Werdens ins Sein zuzuschreiben? Einem unseligen Anstoß, der der glücklichen Undifferenziertheit, als die Zeit noch nicht war, gegeben wurde?«, fragt Emil Cioran in seinem Essay über Maistre. »Man weiß es nicht. Gewiß scheint, daß »die Geschichte« von einem Identitätsbruch ausgeht, einem ursprünglichen Riß, Quelle der Mannigfaltigkeit, Quelle des Übels.«<sup>94</sup> Cioran hebt in seiner Lesart die Ambivalenz des maistreschen Geschichtsbildes hervor, die Motive des traditionalistischen und des anti-utopischen Narrativen vereint. Die vor der Zeit liegende Undifferenziertheit wird als unerreichbares Ideal konstruiert, der die Zeit konstituierende ursprüngliche Riss als dialektische Quelle von Mannigfaltigkeit und Übel beschrieben. Dem Proto-Soziologen Bonald ist derartige traditionalistische Sentimentalität fremd. Er nimmt gegenüber diesem Identitätsbruch die für den modernen Konservatismus und das anti-utopische Entzweiungsnarrativ typische indolente Haltung ein, wie Robert Spaemann in seiner Studie über Bonald konstatiert: »Nicht die Aufhebung der Entzweiung, sondern die Tragödie ist die äußerste Darstellung dessen, was der Mensch sein kann. Der Wille, die Utopie der Identität zu verwirklichen, kann nur die Gestalt des Terrors annehmen.«<sup>95</sup> Aus dieser Einschätzung heraus entwickelte Bonald dann ein funktionalistisches Argument für die Religion, das bis heute in vielen rechten Identitätspolitiken nachhallt. Gott solle als transzendentes

93 Mannheim 1984, S. 111.

94 Cioran 1996, S. 33.

95 Spaemann 2021, S. 111.

Einheitsprinzip die reale Entzweiung der Gesellschaft kompensieren. Mit dem funktionalistischen Argument lassen sich Gehorsam, Disziplin und Unterordnung in der Moderne neu begründen, nachdem die traditionelle Ordnung endgültig entzaubert worden ist. In den neurechten Narrationen wird die Kompensationsfigur häufig als »kollektive Identität« oder »identitäts- und sinnstiftender Mythos« ausbuchstabiert. Konservative Soziologen wie Gehlen und Schelsky begründen mit der Kompensationsfigur die Existenz von Institutionen:

»Die Entzweiung zwischen dem Allgemeinen, das in den Institutionen von alters her verkörpert ist, und der Subjektivität des modernen Menschen ist eine solche Spannung, ja sie ist die entscheidende Spannung unserer gegenwärtigen Kultur und bedarf deswegen der Institutionalisierung.«<sup>96</sup>

Der Grundgedanke des anti-utopischen Entfremdungsnarrativs findet sich auch am Beginn der neuzeitlichen politischen Philosophie, wo – wie etwa bei Hobbes – der Mensch auf eine pessimistische Anthropologie festgelegt und eine Unterscheidung von öffentlicher und privater Sphäre konstatiert wird, um politische Institutionen und Herrschaftssysteme zu legitimieren.<sup>97</sup> In analoger Weise tauchte die Figur in der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre mit ihrer Trennung von christlicher Ethik und der Eigenlogik des Politischen auf.<sup>98</sup> Mit Kondylis lässt sich der Übergang vom traditionalistischen zum anti-utopischen Entzweiungsnarrativ im Untergang der *societas civilis* verorten, die er ebenfalls als holistische Ordnung beschrieben hat.<sup>99</sup> In zahlreichen Beschreibungen der Moderne wird dieser Übergang als Trennung von Staat und Gesellschaft bezeichnet. Das ihm ebenfalls zugrunde liegende Dekadenznarrativ expliziert dann die sozialen Folgen dieser ontologischen oder historisch bedingten Spaltung.

## Oberflächenstruktur

Die traditionalistische Entzweiungserzählung konstatiert, dass vor dem Beginn der Kulturgeschichte eine holistische Weltordnung existierte, die im Laufe der Geschichte immer weiter desintegriert. Sie beruft sich dabei auf jene Gegensätze, die in Kapitel II als denkmethodische Eigenarten des naturrechtlich-liberalen und des gegenrevolutionär-konservativen Denkstils ausgewiesen wurden. Dazu gehören vor allem die Entgegensetzung von Qualität und Quantität sowie die Unterscheidung eines partikularistischen und eines universalistischen Denkens. Das traditionalistische Entzweiungsnarrativ folgt einem zyklischen Zeitverständnis und schildert die Moderne als einen lebensweltlichen Homogenisierungsprozess, als »infiltration culturelle« und »Mahlstrom«, dessen »Ratio-Räderwerk« die natürlichen Zusammenhänge nivellierte und einer massiven Beschleunigung ausgesetzt habe. Typisch für das Narrativ ist der Bezug auf das Konzept des »Kali Yuga«, wie in der hinduistischen Lehre der zyklischen Zeit das vierte und letzte Zeitalter genannt wird, das den Prozess des Niedergangs einläutet.<sup>100</sup> Die Neue Rechte

<sup>96</sup> Schelsky 1980, S. 229.

<sup>97</sup> Vgl. Lichtblau 1999.

<sup>98</sup> Vgl. Fritz 2021, S. 30.

<sup>99</sup> Vgl. Kondylis 1986, S. 82f.

<sup>100</sup> Vgl. Sedgwick 2019b, S. 53f.

rezipiert diese Idee vermittelt durch den rechten Esoteriker René Guénon, der sie in seinem 1927 veröffentlichten Buch »La crise du monde moderne« ausgearbeitet hat.<sup>101</sup> Die für dieses Narrativ typischen Topoi markieren einen gewaltsamen Verlust und eine Reduzierung von Qualitäten auf quantifizierbare und austauschbare Eigenschaften:

berauben, veräußerlichen, abschneiden, verschlingen, fragmentieren, entpersonalisieren, Vereinzelung, Auflösung, Mann ohne Eigenschaften, Zweckmäßigkeit, Atomisierung, calculettes technocratiques, nuit de l'abstraction, interchangeables, fonction unique.

Auf morphematischer Ebene ist die Häufung des Präfixes »ver-« besonders auffällig. Allein in den deutschsprachigen Zitaten in Part I der exemplarischen Krisennarrative tauchen 28 verschiedene Wörter mit dieser Vorsilbe auf:

verdrängt, verfestigt, verschwinden, vernachlässigt, verwandelt, verbunden, verwertbarer, veräußerlichten, Verbraucher, verkennt, Verschließen, verändert, vermag, Verlauf, Verbände, verbundenen, Verstädterung, verzweckten, verschlingender, verschwinden, verzweifelten, Versuch, wutverzerrt, verführerische, Versuchung, verwirklicht, verstehenden, Verwerfungen.

Laut dem Duden hat das Präfix folgende Bedeutungen:

»dass sich eine Person oder Sache [im Laufe der Zeit] zu etwas (was im Substantiv oder Adjektiv genannt wird) hin verändert [...] dass eine Person oder Sache zu etwas gemacht, in einen bestimmten Zustand versetzt, in etwas umgesetzt wird [...] dass eine Person oder Sache mit etwas versehen wird [...] dass eine Sache durch etwas (ein Tun) beseitigt, verbraucht wird, nicht mehr besteht [...] dass eine Person mit etwas ihre Zeit verbringt [...] dass eine Person etwas falsch, verkehrt macht [...] dass eine Sache durch etwas beeinträchtigt wird [...].«<sup>102</sup>

Aus dem Kontext der Zitate wird deutlich, dass hier vor allem Veränderungen und Verluste beschrieben werden. Das Präfix ist außerdem das Antonym des in Entzweiung und Entfremdung enthaltenen Präfix »ent-«, das laut dem Duden eine Entfernung, ein Weggehen und Wegnehmen sowie einen Beginn ausdrückt.<sup>103</sup> Ent-zweiung und Ent-fremdung bedeuten also Zweitteilung und Fremdwerden der Welt, Beginn eines Ent-zweiungs- und Ent-fremdungsprozesses und der damit ver-bundene Ver-lust eines ver-trauten Zentrums.

Die anti-utopische Entfremdungserzählung setzt dagegen bereits eine grundlegende Differenzerfahrung an den Ursprung der menschlichen Gattungsgeschichte. Demzufolge sei »Entfremdung von der Natur, Entfremdung von der Gemeinschaft und folglich die Entfremdung von uns selbst« die menschliche Grunderfahrung, woraus folge, dass

<sup>101</sup> Vgl. Guénon 1927.

<sup>102</sup> Siehe [https://www.duden.de/rechtschreibung/ver\\_\(letzter Zugriff: 28. April 2024\)](https://www.duden.de/rechtschreibung/ver_(letzter Zugriff: 28. April 2024)).

<sup>103</sup> Siehe [https://www.duden.de/rechtschreibung/ent\\_befreien\\_von\\_\(letzter Zugriff: 28. April 2024\)](https://www.duden.de/rechtschreibung/ent_befreien_von_(letzter Zugriff: 28. April 2024)).

die kulturelle Überformung und die soziale Disziplinierung der ursprünglichen menschlichen Triebregungen unvermeidlich seien. In der anti-utopischen Entfremdungserzählung steht nicht der Verlust im Vordergrund, sondern die Gefahr, die durch Homogenisierungsprozesse drohe. Eine solche Gesellschaft

wäre demnach nicht mehr perspektivisch und plural, sondern gleichgerichtet harmonisch strukturiert: eine einheitlich verfaßte, universale Ordnung, die nicht mehr aus mannigfaltigen politischen Einzelgebilden besteht und eine Vielfalt der Anschauungen nicht länger kennt. Es wäre eine universale, Konformität erheischende Welt, die nur noch einem Herrn gehorcht [...].

Versuche, die moderne Gesellschaft dem menschlichen Verstand zu unterwerfen und rational zu planen, werden im anti-utopischen Entzweiungsnarrativ in den Registern religiöser und mythologischer Sprache als Hybris und Anmaßung denunziert. Hier zeigt sich auch eine Überschneidung zu der eingangs erwähnten »Perversity Thesis«, die Hirschman zu den drei grundlegenden Rhetoriken reaktionärer Bewegungen zählt und genealogisch in der »Hubris-Nemesis sequence<sup>104</sup> der griechischen Mythologie verortet hat. Das Präfix »ver-« taucht dabei vor allem in seiner Bedeutung des etwas falsch oder verkehrt Machens auf:

kardinaler Webfehler, verkennt die wahre Natur des Menschen, das Verschließen der Augen, das Paradies innerweltlich herstellen, verführerische Wirkung, Sündenfall in Permanenz, Versuchung der Gottähnlichkeit, Glaube an die Intelligibilität, eine Erlösung, sirenenhaft.

Im Gegensatz zum traditionalistischen Entzweiungsnarrativ wird nicht die Entfremdung, sondern die Utopie als Schreckensbild gezeichnet. Und weil Utopien mit der Vorstellung einer versöhnten, von Widersprüchen gereinigten und von Entfremdung befreiten Welt einhergehen, ändert sich in diesem Modus die konservative Haltung zur Entzweiung. Sie wird nun affiniert, um Autoritären und Hierarchien zu rechtfertigen. Die Kritik an Entfremdung wird dagegen potenziell gefährlich, weil mit ihr ein Raum für Gesellschaftskritik geöffnet wird, der das Individuum zum Maßstab nimmt. Das kann so weit gehen, dass auch die Bewertung des im traditionalistischen Modus beklagten Homogenisierungsprozesses umschlägt. Für Karlheinz Weißmann ist Homogenität etwa nicht nur das unerwünschte Ergebnis liberaler Gesellschaftsplanung, sondern auch ein notwendiges Charakteristikum kollektiver Identität.

## Narrative Strukturen

Bereits im Einstiegszitat der exemplarischen Krisennarrative zeigt sich ein spezifisches Raum- und Zeitverständnis, das über eine Semantik der Beschleunigung, der Expansion, des Verlustes und der Transformation vermittelt wird. Durch ihre zyklische Bindung ist die Zeitstruktur hier dauerhaft und ewig gedacht, eine temporäre Veränderung wird

<sup>104</sup> Hirschman 1991, S. 37.

jedoch durch die Beschleunigung der Zeit erzeugt, bei der zugleich der Raum expandiert. Die räumliche Expansion bewirkt bei den im Raum befindlichen Aktanten einen Taumel – den »vertige de l'universalité« –, bei den Aktanten außerhalb des Raumes eine Überwältigung und Verdrängung:

die Zeit selbst sich beschleunigt, Quantität die Qualität verdrängt, Raumzeit verfestigt, Werte verschwinden oder werden zu Schatten, Umsturz und Nihilismus greifen auf andere Gebiete über, der Mensch verwandelt sich, Geld beraubt und verwandelt, veräußerlichte Umwelt, abgeschnitten, aufgerieben.

Die Doppelkonditionierung des Narrativs zeigt sich in den Raum-Zeitstrukturen in entgegengesetzten Beschreibungen. Der traditionale Modus operiert primär mit Beschleunigungs- und Ausdehnungsfiguren, in denen die Entfernung vom Ursprung vermittelt wird. Das »Ratio-Räderwerk« der Moderne erzeugt Bewegung und Beschleunigung, während die integrale Welt mit Attributen der Ruhe, Harmonie, Stabilität und Innerlichkeit belegt wird:

accueillant enracinée, in sich ruhenden Menschen, in Einklang leben, Menschen im Innersten, tief verankert.

Im anti-utopischen Modus gehört Bewegung hingegen zur Aktivität des Gesellschaftskörpers, den »der Konservative vital halten [will]«. »Antrieb« und »Entwicklung« sind hier positiv besetzt, statt gerichteter Expansion in Richtung »Kältetod« werden »Wirbel«, »Wärme« und »Interferenzen« gesichtet. Die Verwirklichung von Utopien durch die »Linke voll von kleinmütiger Lebensängstlichkeit« gefährdet diese Vitalität. Dass sich der tote Gesellschaftskörper nicht mehr bewegt, wird durch Semantiken des Stillstands und der Reduktion vermittelt, die zur Dekadenz überleiten und auf das drohende Post-histoire vorausweisen:

weil die Welt sich ja nur gewaltsam auf ein einziges Prinzip reduzieren lässt, die Antagonismen stillstellen, alle bewegenden Gefälle einebnen, finaler Zustand.

Sowohl Beschleunigung und Expansion als auch Stillstand und Reduktion konvergieren in der Figur der Homogenisierung. Der Fluchtpunkt beider Modi ist insofern der gleiche: die Zerstörung von Mannigfaltigkeit und ihre Transformation in Gleichförmigkeit durch nivellierende Prozesse oder Aktanten. Während im traditionalistischen Entzweiungsnarrativ aber ein holistischer Ordnungsentwurf in die Vergangenheit projiziert und dessen Verlust beklagt wird, wird im anti-utopischen Entzweiungsnarrativ die Projektion eines holistischen Ordnungsentwurfs in die Zukunft problematisiert und statt dessen nach kompensatorischen Integrationsmomenten in der Gegenwart gesucht. In beiden Narrativen zeigt sich die anti-moderne Bezogenheit des Konservatismus auf die Zeitstrukturen der Moderne, die in einem Fall mit Desintegration und im anderen Fall mit Versöhnung gleichgesetzt wird. Die Storyline unterscheidet sich vor allem durch ihre

Blickrichtung. In der traditionalistischen Erzählung wird eine anhaltende Transformation, die bereits begonnen hat, aus dem Standpunkt der Vergangenheit erzählt.

### **Storyline I**

Die Welt entfernt sich von ihrem Ursprungspunkt, der durch Mannigfaltigkeit gekennzeichnet war. In der Moderne beschleunigt sich dieser Prozess, Raum expandiert und die Welt wird gewaltsam homogenisiert. Das ursprüngliche Wissen ist verschüttet, kann aber geborgen werden.

Im anti-utopischen Modus wird hingegen eine Absicht geschildert, die noch in der Zukunft liegt oder bisher nur als Versuch unternommen wurde.

### **Storyline II**

Die Welt und die Menschen sind durch fundamentale Antagonismen gekennzeichnet. Jeder Versuch einer Versöhnung endet in Terror und historischem Stillstand. Die einzige Chance, Gesellschaft auf Dauer zu ermöglichen, liegt darin, Antagonismen durch Institutionen einzuhegen.

Je nachdem, ob Prozesse oder Akteure im Vordergrund stehen, lassen sich zwei idealtypische Aktantenstrukturen voneinander abgrenzen. Im traditionalistischen Modi ist die Moderne selbst der Aktant. Aktive Handlungsträger sind das »Ratio-Räderwerk« oder der »Mahlstrom der Moderne«, während der Mensch vor allem im Passiv adressiert wird. Er »erleidet« und muss mit allerlei Dingen »fertig werden«. Widerständige Kräfte tauchen kaum auf, der Prozess scheint übermächtig und unvermeidlich, die Welt befindet sich im »Bannkreis«:

Zeit beschleunigt sich selbst, das Geld hat die Menschen beraubt, die Kunst bedient sich des Jargons der Unterhaltungsindustrie, das Universelle eliminiert das Lokale.

Im anti-utopischen Modi stehen sich politische Konfliktparteien wie »die Linke« und »die Rechte« oder »der Liberalismus« und der »Konservatismus« gegenüber, die miteinander ringen. An die Stelle eines übermächtigen und alles verschlingenden historischen Expansionsprozesses ist ein politischer Gegner getreten, dem Paroli geboten werden kann:

das richtige Leben im falschen, keine Kraft ohne Gegenkraft, am Reibungspunkt gegenseitig aufeinandertreffender Kräfte.

Aus den Topoi und Aktanten lassen sich für beide Modi exemplarische Sozialfiguren rekonstruieren, in denen sich »latente Tendenzen der Gesellschaft« äußern, die »nicht mehr zum Rolleninventar der Gesellschaft« gehören, sondern »durch ihr Auftauchen

auf einen Wandel« hinweisen.<sup>105</sup> Im Entzweiungsnarrativ sind das der durch die Ratio veränderte Mensch, der nur noch als Funktionsträger existiert und zum Rädchen im System geworden ist, sowie das denkende und kalkulierende Subjekt:

der Mann ohne Eigenschaften, der Kunde oder Verbraucher, der Français cartésien, die calculettes technocratiques, die matière humaine indifférenciée (MHI).

Als alternative Vorstellung zu diesen Figuren lassen sich neurechte Subjektpositionen und ihre Modellpraktiken rekonstruieren.

### Phänomenstruktur

Die im Entzweiungsnarrativ verhandelten Problemdimensionen sind der Untergang einer Lebenswelt und der Verlust ihrer Sinnhorizonte einerseits sowie der Versuch einer bewussten Umgestaltung der Welt nach Maßgabe von Vernunft und Gleichheitsidealen andererseits. Im traditionalistischen Entzweiungsnarrativ bleibt vage, wie Ursachen und Erscheinungsformen zu unterscheiden sind. Im anti-utopischen Entzweiungsnarrativ sind Verantwortlichkeiten und Schuld sowie Ursache und Wirkung hingegen klar verteilt.

Für jeden Modi lassen sich eine Subjektposition und eine Modellpraktik bestimmen, die die Neue Rechte als Verhaltenslehren rezipiert. Der traditionalistische Modi ruft nach Adepten, die die durch die Moderne verloren gegangene Tradition wachhalten und weitergeben: »Dazu bedarf es begleitender ›Erzählungen‹ als Transmissionskanal der Politik.« Karlheinz Weißmann hat diese neurechte Selbstverortung einmal als »Traditionskompanien«<sup>106</sup> bezeichnet. Der anti-utopische Modus entwirft das Bild des rechten Realisten, der sich nicht von Luftschlössern täuschen lässt, sondern danach fragt, »wie ein sinnvolles Leben trotz Entfremdung möglich ist«. Die zugehörige Modellpraktik heißt Indolenz und zielt darauf, Ungerechtigkeiten und Schmerz als unvermeidliche Fakten hinzunehmen und die eigene Leidensfähigkeit zu trainieren, anstatt etwas an ihren Ursachen zu verändern. Ernst Jünger hat dieser indolenten Haltung in seinem Roman »Auf den Marmorklippen« ein literarisches Denkmal gesetzt, in dem er die Vernichtung einer dekadenten Zivilisation an der »Großen Marina« durch den »Oberförster« als zwar tragisches, aber letztlich unvermeidliches Schicksal schildert und literarisch ästhetisiert.<sup>107</sup>

### Wertstrukturen

Wie eingangs bereits erwähnt, operiert das traditionalistische Entzweiungsnarrativ mit den Klassifikationen, die der Konservatismus der naturrechtlich-liberalen Denkform gegenüberstellt. Die Klassifikationen des anti-utopischen Entzweiungsnarrativen haben hingegen eine materialistische Anmutung und stellen profane Notwendigkeit und empirisches Sein gegen spekulatives Wunschdenken. Je nach Klassifikation ergibt sich die unterschiedliche Konditionierung der Entfremdung. Wie ich im folgenden Kapitel

<sup>105</sup> Moser/Schlechtriemen 2018, S. 171.

<sup>106</sup> Weißmann 2006, S. 9.

<sup>107</sup> Vgl. Jünger 1939.

zeigen werde, sind die Wertestrukturen beider Modi anschlussfähig an esoterische Semantiken.

In den Klassifikationen des Entzweiungsnarrativs zeigt sich noch einmal deutlich die Subjektlosigkeit der Aktantenstruktur. Auch »die Linke« und »die Rechte« werden im Narrativ nicht als menschliche Akteure eingeführt, sondern als Typen, in denen sich lediglich Tendenzen artikulieren. Sobald diese Typen durch inveiktive Sozialfiguren ersetzt werden, die sich, anders als die Tragödie der Geschichte, moralisch bewerten lassen, setzt das Dekadenznarrativ ein.

*Tabelle 15: Wertestrukturen im Entzweiungsnarrativ*

traditionalistisch		anti-utopisch	
Tradition (+)	Entfremdung (-)	Utopie (-)	Entfremdung (+)
Qualität	Quantität	Wunsch	Notwendigkeit
Partikularismus	Universalismus	Denken	Sein

## Typologische Darstellung

*Tabelle 16: Typologische Darstellung des Entzweiungsnarrativs*

Funktion	ontologisches	Deutungsmuster
<b>Modus</b>	traditionalistisch	anti-utopisch
<b>Konditionierung</b>	Entfremdung = negativ	Entfremdung = positiv
<b>Exemplarische Topoi</b>	<b>positiv</b> alte Werte, Zyklus, Qualität, Wesen, pensée particulariste, local, physiologischer Sinnesreichtum, in sich ruhende Menschen, in Einklang leben, Quellen des Lebens, Substanz, gute Ordnung, Kulturgüter, seelische Bestände, Sinn für das Überzeitliche, Keimzelle, eingebettet, tief verankert	<b>positiv</b> Entfremdung gegenüber dem Selbst, Entfremdung der Arbeit, gesellschaftliche Integration, autoritär, Zwang, der Fall, kollektive Identität, dauerhafte soziale Bindungen, sozialer Drill, Gesellschaftskörper, identitäts- und sinnstiftender Mythos, Hierarchien

<b>negativ</b>	<b>negativ</b>	
Kali Yuga, Turbulenzen, Quantität, Nihilismus, beraubt, verwandelt, verwertbar und konsumierend, Ware, Zweckmäßigkeit, veräußerlichte Umwelt, entfremdete Kunden, fonction unique, pensée universaliste, position d'équivalence, nuit de l'abstraction, interchangeables, Ratio-Räderwerk, abscheiden, in Bewegung, Mahlstrom der Masse, krakenartig, alles verschlingender Algorithmenkosmos, nivellierende Denkschablonen, verzwekte Welt, Atomisierung, Vereinzelung, Identitätsdiffusion, dissoziative Phänomene, Derealisierung, fragmentiert	Infragestellung, konfliktfreie, nicht entfremdete Gesellschaft, Utopie einer Freiheit, kommunikative Ethik, Reich der Utopie, gewaltsam, ein einziges Prinzip, verführerische Wirkung, Sündenfall in Permanenz, Versuchung der Gottähnlichkeit, Glaube an die Intelligibilität, Utopismus, sirenenhaft, pourtoussismes, Heilslehren	
<b>Raum-Zeitstrukturen</b>	Ursprungs- und Strukturbeschreibungen	
	Beschleunigung und Ausdehnung Stillstand und Reduktion	
<b>Aktantenstruktur</b>	Die Moderne und der Rationalismus Die Linke und die Rechte	
<b>Storyline</b>	Die Welt entfernt sich von ihrem Ursprungspunkt, der durch Mannigfaltigkeit gekennzeichnet war. In der Moderne beschleunigt sich dieser Prozess, Raum expandiert und die Welt wird gewaltsam homogenisiert. Das ursprüngliche Wissen ist verschüttet, kann aber geborgen werden.	Die Welt und die Menschen sind durch fundamentale Antagonismen gekennzeichnet. Jeder Versuch einer Versöhnung endet in Terror und historischem Stillstand. Die einzige Chance, Gesellschaft auf Dauer zu ermöglichen, liegt darin, Antagonismen durch Institutionen einzuhegen.
<b>Exemplarische Sozialfiguren</b>	Mann ohne Eigenschaften, Français cartésien, calculettes technocratiques	
<b>Subjektposition</b>	Adept Realist	
<b>Modellpraktik</b>	Transmission Indolenz	
<b>Exemplarische Klassifikationen</b>	Qualität – Quantität Notwendigkeit – Wunsch Partikularismus – Universalismus Sein – Denken	

## 2.2 Das Dekadenznarrativ

Der Begriff der Dekadenz bezeichnete ursprünglich den Niedergang des römischen Weltreiches, das in vielen historischen Texten als verlorenes Paradies von imperialer Größe dargestellt wurde.<sup>108</sup> Erst im 19. Jahrhundert löste sich der Begriff aus diesem Kontext und wurde auf »alle Phänomene des Verfalls«<sup>109</sup> übertragen. Exemplarisch dafür steht die durch Georges Sorel (1847–1922) popularisierte lebensphilosophische

<sup>108</sup> Vgl. Klein 2001.

<sup>109</sup> Rasch 1986, S. 19.

Idee eines »élan vital« genannten Lebensschwungs, der beständig zu erlahmen droht. Für Sorel bedeutet Dekadenz, dass »die Menschen ihre ›natürlichen Bindungen‹ zerschlagen, die moralischen Grundlagen ihrer Gemeinschaft infragestellen und zerstören, daß bodenloser Zweifel und blasierte Skepsis sich ausbreiten«.<sup>110</sup> Seinem Zeitgenossen Friedrich Nietzsche (1844–1900) zufolge zeigt sich die Dekadenz in drei Bereichen: im Nachlassen der biologischen Lebenskraft, im Verfall der Moral und dem Verfall der Kultur.<sup>111</sup> Auch in den Naturwissenschaften waren Dekadenzvorstellungen verbreitet. So konzeptualisierten Charles Darwin (1809–1882) und Francis Galton (1822–1911) die menschliche Evolution als einen andauernden natürlichen Selektionsprozess, der durch das Anwachsen von gesellschaftlichen und kulturellen Mechanismen gefährdet sei. Parallel zur Verwissenschaftlichung der Gesellschaftsbetrachtung setzten sich auch in Disziplinen wie Kriminologie, Eugenik und Verhaltensbiologie Ideen von »Degeneration« und Devianz durch, die sich als Dekadenzfiguren deuten lassen.<sup>112</sup>

Während die »verwissenschaftlichte« Dekadenzerzählung den vermeintlichen Verfall ausschließlich als drängendes und zu lösendes Problem adressiert, ist die Dekadenzfigur in der Literatur des 19. Jahrhunderts ambivalenter. Wolfdietrich Rasch weist in seiner Untersuchung der literarischen Dekadenz darauf hin, dass die literarische Darstellung des Verfalls häufig auch etwas Anziehendes und Liebenswertes habe und deshalb affiniert wurde. In den konservativen Dekadennarrativen finden sich Residuen dieser Ambivalenz, die jedoch hinter die moralisierende Funktion zurücktreten. Denn während die Dekadenzliteratur der Jahrhundertwende überwiegend Einzelerscheinungen behandelte, geht es im konservativen Krisennarrativ um ein epochales Verdikt.<sup>113</sup>

Als Deutungsmuster für soziale Transformationsprozesse ist Dekadenz auch ein typisches Motiv für Universalgeschichten. So erklärte bereits der proto-soziologische Historiker Ibn Khaldūn (1332–1406) in der »Muqaddima« den Aufstieg und Fall von Dynastien durch das arabische Prinzip der *'Asabīya*, das eine Form des sozialen Zusammenhalts beschreibt.<sup>114</sup> Laut Khaldūn gibt es einen strukturellen Konflikt zwischen ländlich-nomadischen und städtischen Lebensweisen, der sich in unterschiedlichen Ausprägungen der *'Asabīya* zeigt. Die städtische Lebensweise gehe unweigerlich mit einer Erosion des sozialen Zusammenhalts einher, weshalb ihr langfristig die Eroberung durch nomadische Gruppen mit stärkerer *'Asabīya* drohe, die daraufhin den Zyklus einer neuen Dynastie einleiten. Oswald Spengler (1880–1936) hat seine kulturmorphologische Darstellung der Weltgeschichte in »Der Untergang des Abendlandes« durch ein analoges Dekadenzmotiv strukturiert.<sup>115</sup> Was bei Khaldūn als verweichlichtes Stadtleben gezeichnet wird, heißt bei Spengler »Fellachen-Dasein«.

Die Dekadenzdiagnose knüpft unmittelbar an das ontologische Entzweiungsnarrativ an und lässt sich nur idealtypisch davon trennen. Einige analytische Charakterisierungen der Dekadenz beinhalten daher auch Elemente, die ich in meiner Typologie dem

<sup>110</sup> Lenk et al. 1997, S. 20.

<sup>111</sup> Vgl. Lenk 2005, S. 53.

<sup>112</sup> Vgl. Link 1997.

<sup>113</sup> Vgl. Rasch 1986, S. 14.

<sup>114</sup> Vgl. Ibn Khaldūn 2011.

<sup>115</sup> Vgl. Spengler 1980.

Entzweiungsnarrativ zugeschlagen habe. Laut Lenk beruhe die Dekadenzdiagnose »auf jener durch den Prozess der Individuation bzw. der Subjektivierung eingetretenen Trennung vom Ursprung, einer Lösung vom All-Einen, die auf den Beginn aller Geschichte als einer Verfallsbewegung projiziert wird«.<sup>116</sup> Als ihre zentralen Charakteristika führt er die Vorstellungen eines zyklischen Geschichtsverlauf mit Verfallsbewegung, die einer invariablen Natur des Menschen sowie eine in die Vergangenheit projizierte Norm an.<sup>117</sup> Der Funktionswandel, den das Entzweiungsnarrativ in der Moderne durchläuft, erfasst allerdings auch die konservative Dekadenzdiagnose: »Der Status dekadenter Entfremdung hört damit auf, ein exogen-geschichtlicher zu sein und gerinnt zu einem schlecht-hin endogenen, weil ›empirisch-anthropologisch‹ fundierten.«<sup>118</sup>

Dekadenz lässt sich allerdings auch ohne Rückgriff auf die traditionalistische Vorstellung eines »All-Einen« erzählen. Durch das anti-utopische Entzweiungsnarrativ wird eine indolente Modellpraktik impliziert. Für Konservative geht es darum, die ontologische Spannung auszuhalten und ihrem Druck zu trotzen. Das Dekadenznarrativ setzt dort ein, wo die Entzweiung einseitig aufgelöst wird. Es kann dabei in zwei Richtungen kippen und wie ein prall gefüllter Luftballon seine Luft entweder durch einen undichten Verschluss verlieren oder mit einer Nadel zum Platzen gebracht werden. Als anti-transgressives Dekadenznarrativ bezeichne ich dasjenige Narrativ, in der die Geschichte als Erosion von Autorität und moralischen Ordnungen erzählt wird und der Verfall der ›Masse‹ ins Zentrum rückt. Als anti-totalitäres Dekadenznarrativ bezeichne ich dasjenige Narrativ, in der die gleiche Geschichte als Prozess der politischen Schließung durch liberale ›Eliten‹ erzählt wird, die versuchen, jene ›Masse‹ moralisch zu disziplinieren. Beide Modi unterscheiden sich durch die unterschiedliche Konditionierung der Moral. Im anti-transgressiven Dekadenznarrativ ist Moral ein positiver Maßstab, im anti-totalitären Dekadenznarrativ ein ideologisches Unterdrückungsinstrument. In der Bin-nenperspektive der Neuen Rechten ist die anti-transgressive Dekadenzdiagnose allerdings nicht immer moralisch konditioniert, sondern wird vor allem im Modus einer geschichtsphilosophischen Anthropologie formuliert. So weist Lenk darauf hin, dass der »von Gehlen ontologisierte Nietzsche [...] bis heute zum Grundbestand konservativer Zeitkritik und Dekadenztheorie [gehört]«.<sup>119</sup>

Genealogisch geht die Ambivalenz des rechten Dekadenznarrativs auf die intermediaire Position des Adels als soziale Gruppe zurück, die sich nach oben gegen die absolutistische Macht des Königs und nach unten gegen die Ambitionen des aufstrebenden Bürgertums und des Amtsadels behaupten musste. Wie die Analyse zeigt, ermöglichen die narrativen Strukturen des Dekadenznarrativs eine dreifache soziale Positionierung. Der anti-totalitäre Modus markiert die Abgrenzung nach oben (beziehungsweise zu konkurrierenden Eliten), der anti-transgressive Modus verteidigt die eigenen Statuspositionen nach unten. Durch Semantiken der Mitte, des Maßes und des Ausgleichs wird die soziale Lage zugleich funktional legitimiert. In seiner Funktion als Distinktionsmarker ist

---

<sup>116</sup> Lenk 2005, S. 55.

<sup>117</sup> Ebd., S. 52f.

<sup>118</sup> Lenk 1989, S. 259.

<sup>119</sup> Ebd., S. 258.

das Dekadenznarrativ besonders anschlussfähig für andere soziale Gruppen, die in ähnliche Zwischenpositionen geraten sind.<sup>120</sup> Es ist zudem nicht auf innergesellschaftliche Positionierungskämpfe beschränkt, sondern lässt sich auch geopolitisch interpretieren und etwa auf eine vermeintliche deutsche Mittellage zwischen Westen und Osten übertragen, die in der Zeit des Kalten Krieges häufig zwischen dem transgressiv-dekadenten Konsumparadies der USA und der totalität-dekadenten Erziehungsdiktatur der UdSSR verortet wurde:<sup>121</sup> »Dieses Jahrhundert kennt nur eine Alternative: östliche Kaserne oder westliches Bordell«, heißt es dazu exemplarisch in einem Aphorismus des reaktionären kolumbianischen Philosophen Nicolás Gómez Dávila, der in Ausgabe 56 von »Criticón« abgedruckt worden ist. Dekadenz ist daher, ähnlich wie das von Sonja Engel und Dominik Schrage analysierte Spießerverdikt, ein exemplarischer Code für invektive Auseinandersetzungen in der Neuzeit.<sup>122</sup>

In der konservativen Objektsprache wird die Doppelkonditionierung häufig durch die Disjunktion von Ethik und Moral, unter Rückgriff auf die webersche Unterscheidung von »Verantwortungsethik« und »Gesinnungsethik«<sup>123</sup> oder durch die Rede von »Moral und Hypermoral« realisiert, die auf das gleichnamige Buch von Arnold Gehlen zurückgeht.<sup>124</sup> Darin entfaltet der konservative Soziologe die Doppelthese, dass es keine universalistische Moral, sondern eine Pluralität von Moralen gebe, und dass in der Gegenwart zwei dieser Moralquellen in einen unauflöslichen Konflikt geraten seien: die am Partikularen orientierte Familienethik und der am Universalismus orientierte Kosmopolitismus. Das Buch mündet in einer Zeitdiagnose, die den beiden Modi des Dekadenznarrativs entspricht – die Erosion des »Dienst- und Pflichtethos« auf der einen, die Entstehung einer »Quasi-Aristokratie« auf der anderen Seite:

»So nimmt der Leviathan mehr und mehr die Züge einer Milchkuh an, die Funktionen als Produktionsshelfer, Sozialgesetzgeber und Auszahlungskasse treten in den Vordergrund, und man hat dem humanitären-eudaimonistischen Ethos die Tore so weit geöffnet, daß das eigentlich der Institution angemessene Dienst- und Pflichtethos aus der öffentlichen Sprache und aus den Kategorien der Massenmedien vollständig verschwunden ist und dort nur noch Gelächter auslöst.«<sup>125</sup>

»Außerdem bildete sich eine neue Opposition, die sog. Intelligenz, deren Machtbedürfnisse in keiner Weise abgesättigt sind, eine Quasi-Aristokratie, die den Ansturm auf die schon unstabile Staatsautorität führt: Theologen, Soziologen, Philosophen, Redakteure und Studenten bilden den Kern.«<sup>126</sup>

Im Unterschied zum Entzweiungsnarrativ sind die Feindbilder hier als Sozialfiguren gezeichnet und die Metaphern auf Handlungen eines personalen »man« bezogen. Wie sich

<sup>120</sup> Zur Relevanz dieser Semantik für das Bürgertum vgl. Fischer 2007.

<sup>121</sup> Vgl. dazu exemplarisch Schrenck-Notzing/Mohler 1982.

<sup>122</sup> Vgl. Engel/Schrage 2022.

<sup>123</sup> Vgl. Weber 1988b.

<sup>124</sup> Vgl. Gehlen 2004b.

<sup>125</sup> Ebd., S. 107.

<sup>126</sup> Ebd., S. 108.

in der weiteren Analyse zeigen wird, bereitet das Dekadenznarrativ außerdem strukturbildende Unterscheidungen der Apokalypse vor. Der Kontrast von negativer bewerteter Fülle der »Milchkuh« und positiv bewerteter Defizienz des »Dienst- und Pflichtethos« entspricht dabei der Logik der »inversen Apokalypse«.<sup>127</sup>

## Oberflächenstruktur

Der Begriff der Dekadenz gehört selbst zur Objektsprache der Neuen Rechten. Im Material wird er als »Abschied vom Agieren« und Verlust von »Handlungsfähigkeit« bezeichnet. Dekadenz transformiert Aktivität in Passivität, lässt Formen und Strukturen ero-dieren und Lebenskraft in Schläfrigkeit oder gar Tod umschlagen. Sinne »stumpfen ab«, Menschen werden »eingeschlafert« und »manipulierbar«. Die Klassifikationen der Ent-zweiung erfahren nun eine Bedeutungserweiterung, indem der quantitativ aufgeblähte Staat als »qualitativ schwach« charakterisiert wird. Dekadenz knüpft an die Bewegungs-emphase des anti-utopischen Entzweiungsnarrativen an, unterscheidet jedoch zwischen positiver aktiver und negativer passiver Bewegung. War im traditionalistischen Modus die positive Subjektposition der »in sich ruhende Mensch«, tritt nun der »zukunftsori-entiert handelnde *citoyen*« an diese Stelle. Negative Modelle sind der »in den Tag lebenden bourgeois« voller »Ich-Libido« oder die »Hippies« mit ihrer Art »sich treiben zu lassen«, also bewegt zu werden, statt selbst aktiv zu handeln.

Der semantische Raum der Dekadenz kreist um die Konzepte Form und Druck. Die formbezogenen Semantiken verweisen auf die Idee klarer sozialer Grenzen, die druck-bezogenen Semantiken auf notwendige Widerstandskräfte. Im Material zeigt sich die Vorstellung eines »kontinuierlich fortschreitenden Formverlusts« in Topoi wie

Verrohung, formlose Lebenswelt, dumpfe Klänge, verfilzt, Identitätsdiffusion, Zersplit-terung, dissoziative Phänomene, abstumpften, fragmentiert, sociétés liquides, déstruc-turées, libérées, l'homme liquide.

Die ubiquitäre Metapher der Verflüssigung vermittelt zwischen beiden Konzepten. Die flüssigen Aggregatzustände der Gesellschaft und des Menschen sind durch den infolge höherer Temperaturen bewirkten physikalischen Druckabfall bedingt. Gesellschaftliche Strukturen können dann nur noch »angerührt« werden wie die Suppe in »Trizonesien«. Die »allgemeine Zunahme von Depressionen« (dt.) Niederdrückung), lässt die Gesell-schaft implodieren. Weitere Wörter wie

eingebrochen, erpressbar, Durchbruch

verweisen ebenfalls auf das Bild eines Struktur-, Spannungs- und Kraftverlustes infolge mangelnden Gegendrucks. Auch das Verhältnis von Kolonialismus und Dekolonialismus wird als Relation von Druck und Gegendruck geschildert, die jeweils »in umgekehrter Richtung« und als »réversion et la continuation« wirken. Die Auflösung des Drucks in eine Richtung äußert sich als »maßlose Gewalt«, die das fragile Maß des Gleichgewichts

<sup>127</sup> Gerhards 1999, S. 37.

durcheinanderbringt, oder als »einseitiges Schuldnarrativ«, das als »gravierende politische Fehlentscheidung« Gewichte wortwörtlich zu sehr verschiebt und mit »Rückgang« des einen und »Zunahme« des anderen verbunden ist.

Auf morphematischer Ebene ist die Häufung des Präfixes »de-« besonders auffällig. Laut dem Duden zeigt es an, dass die Richtung einer Wirkung umgekehrt wird, und hat folgende Bedeutung:

»dass etwas aufgehoben, rückgängig gemacht wird [...] das Aufheben oder Rückgängigmachen eines Vorganges oder dessen Ergebnisses [...] verneint in Bildungen mit Adjektiven deren Bedeutung.«<sup>128</sup>

In den deutschsprachigen Zitaten in Part II der exemplarischen Krisennarrative tauchen folgende Wörter mit dieser Vorsilbe auf:

Dekadenz, Dekonstruktion, Desintegration, Depersonalisation, Derealisierung, deviant, Dekolonialismus, Depression.

Wenn man sich die kosellecksche Charakterisierung der Krisennarrative als Verlaufs- und Krankheitsbegriff noch einmal vor Augen führt, dann fällt auf, dass Dekadenz im Gegensatz zur Entzweiung auf einen inneren Zerfallsprozess bezogen ist. Während das Entzweignarrativ die pandemische Ausbreitung der Krankheitserreger erzählt, beschreibt Dekadenz die sich am »Gesellschaftskörper« zeigenden »Symptome«. In der Erzählung ist das »innere Proletariat« ein Virus, das mit verschiedenen Strategien versucht, das Immunsystem des Gesellschaftskörpers zu überlisten, seine »Bastionen einzunehmen«, den »Behauptungs- und Verteidigungswillen« zu erschüttern und schließlich die »Keimzellen« trockenzulegen:

In Gestalt des Marxismus und des Bolschewismus versucht das innere Proletariat zunächst mit Mitteln des Terrors und der maßlosen Gewalt, den abendländischen Gesellschaftskörper zu erobern und die Axt an ihn zu legen; nachdem sich dieser Weg als gescheitert erwiesen hat, folgt die erneuerte, sirenenhaft sanft daherkommende Strategie des (postmodernen) Kulturmarxismus: eine weichere und eben deshalb erfolgreiche Form der geistigen Auflösung und sozialen Zersetzung, die über Humanitätsgebote und offene Grenzen die ethnisch-soziale Stabilität der westlichen Nationen fragmentiert; die durch ihre ubiquitäre Anpreisung devianter Formen der Sexualität die Familie als Keimzelle der Gesellschaft erschüttert; die mit Hilfe einer in die Köpfe geträufelten Schuldmetaphysik den Behauptungs- und Verteidigungswillen der abendländischen Völker untergräbt.

Der semantische Raum von Gesundheit und Krankheit wird auch durch andere Topoi ausgefüllt:

128 Siehe [https://www.duden.de/rechtschreibung/de\\_\(letzter Zugriff 28. April 2024\).](https://www.duden.de/rechtschreibung/de_(letzter Zugriff 28. April 2024).)

Ausbreitung, zermürben, se sont brusquement réveillés au cœur d'une, existenzbedrohend, eingebrochen, heile, kam zum Durchbruch, eingeschläfert, Kraft spendet.

Als Symptombeschreibung bildet die Dekadenz eine dramaturgische Klammer zwischen dem ursachenbezogenen Entzweiungsnarrativ und der apokalyptischen Evaluation von Handlungsoptionen. Wo im Entzweiungsnarrativ lediglich Beschreibungen aneinandergereiht werden, stellt das Dekadenznarrativ klassifikatorische Register zur Verfügung. Es gibt »Symptome« und »Phänomene«, an denen sich »Prozesse« erkennen lassen. Zwischen verschiedenen »skizzierten Entwicklungen« stellt das Narrativ Relationen her, indem es behauptet, dass einzelne Symptome »wechselwirksam verstärkt« werden. Da sein Bezugsrahmen die relative Gegenwart ist, hat es einen diagnostischen Charakter, der durch präzise zeitliche Kartierungen unterstrichen wird:

Mitte des 19. Jahrhunderts, früher, 1968, 1983, postpandemischer Mensch, au début des années quatre-vingt, des querelles du XIXème siècle, seit 1945, die 1950er und 1960er Jahre, 1945/49.

Die Doppelkonditionierung des Narrativs äußert sich in der widersprüchlichen Argumentation. Einerseits werden »sexuelle Exzesse« skandalisiert, andererseits wird der »neopuritanische Kampf gegen den Sexismus« abgelehnt. So wie die Bewertung der Entzweiung »durchaus umstritten« ist, sind im Dekadenznarrativ die Hemmungen unterschiedlich codiert. Gegenüber dem »hemmungslosen Narzißmus« der Massen erscheinen sie als erwünschte Form bürgerlicher Contenance. Gegenüber den Eliten, die die »Bestätigung der europäischen Identität zu hemmen« trachten, erscheint dagegen aufsätziger Widerstand angebracht. Das Nebeneinander von positiv konnotierten bürgerlichen (»bürgerliche Bildungsstätte«, »öffentlich-parlamentarischer Raum«) und aristokratischen Semantiken (»schöpferisch-erzieherische (integrative) Kraft der führenden Minderheit«, »abendländischer Gesellschaftskörper«) illustriert, dass die Trägergruppe im Zentrum der Dekadenz tendenziell austauschbar ist, solange sie sowohl nach »unten« als auch nach »oben« abgegrenzt werden kann.

## Narrative Strukturen

Das Raum- und Zeitverständnis des Dekadenznarrativs lässt sich mit dem Bild des radioaktiven Zerfalls gut illustrieren. Durch genug äußereren Druck lassen sich einzelne Atome zu Elementen zusammenballen und »In-Form-Bringen«. Ab einer bestimmten »Konzentration« und »Größe« übersteigen die Kräfte im Innern der Elemente jedoch diesen äußeren Druck. Unter Abgabe gefährlicher energetischer Strahlung erlebt das Element einen »tragischen Zerfall«. Zurück bleiben niederwertige Elemente ohne Aktivität. Ist der äußere Druck jedoch zu groß, wird das Element erstickt. Es braucht dann einen »Transmissionskanal«, um den »horizon indépassable du système« zu überwinden.

Die Raumstrukturen des Narrativs sind auf kontinuierliche Veränderungen der Form bezogen. Im anti-transgressiven Dekadenznarrativ geht Form verloren, indem sie erodiert oder auseinanderfällt. Folge ist der verrohte, dissozierte, zersplitterte und

liquide Mensch. Im anti-totalitären Dekadenznarrativ wird dagegen Kraft von außen ausgeübt. Es wird »erpresst«, »konzentriert« und »untergraben« und wenn das nicht hilft »infiltriert« und »eingeträufelt«, bis der »Durchbruch« gelungen ist. Fluchtpunkt der Erzählung ist Gewalt, entweder in Form einer explodierenden Gesellschaft oder aber in Form eines totalitären Staates, der mit »Mitteln des Terrors und der maßlosen Gewalt« agiert.

In den Zeitstrukturen des Narratifs ist eine Spannung von Kontinuität und Höhepunkten angelegt. Revolutionen erweisen sich einerseits als »permanente«, gleichzeitig steuern Prozesse dadurch, dass sie »wechselwirksam verstärkt« werden, auf ihre apokalyptische »Hypostase« zu. Das dominierende Tempus der Dekadenzbeschreibungen ist das Präsens. Es werden »nun« die Gegenwartsgesellschaft »in unserer Zeit« und der »derzeitige existenzbedrohende Status« beschrieben, in der sich der Hypostase immer weiter angenähert wird. »Sukzessive« geht es in Richtung einer »ganz neuen Dimension«. Der Verfall erfolgt allmählich und scheint einerseits unvermeidlich zu sein, andererseits aber so langsam voranzuschreiten, dass noch genug Zeit bleibt, ihn intensiv zu beobachten, seine Ursachen zu diagnostizieren und seinen Verlauf in allen Facetten ausufernd zu beschreiben.

Die Aktantenstruktur des Narratifs ist gegenüber der Entzweiung deutlich personalisierter und typisierter, insofern Gruppen, Sozialfiguren und Typen skizziert werden. Allerdings werden auch diese größtenteils im Passiv adressiert und als Agenten gesellschaftsübergreifender Prozesse eingeführt. Eigentlicher Handlungsträger sind auch hier antagonistische Kräfte, die Günter Bartsch in einem Autorenporträt in »Criticón« exemplarisch beschreibt:

»Die präjuridische Verfassung jeder Gesellschaft besteht in einer ständigen Wechselwirkung von Elite und Masse. Sie wird durch Unbotmäßigkeit der Massen, welche alles besser wissen und sich keiner Autorität mehr beugen wollen, außer Kraft gesetzt und zerstört. Daher verwandelt sich der einst feste Boden unter den politischen Institutionen in Treibsand.«<sup>129</sup>

Im anti-transgressiven Dekadenznarrativ stehen die »Masse« und ihre Auswirkungen auf die »Gesellschaft« im Vordergrund. Das anti-totalitäre Dekadenznarrativ fokussiert hingegen den von einer »Elite« gekaperten »Staat«. Aus dieser Schwerpunktsetzung resultieren die zwei sich ergänzenden Storylines der Dekadenz. Im anti-transgressiven Modus wird die Transformation der Masse aus der Perspektive einer höheren sozialen Statusposition geschildert.

### **Storyline I**

Die Ordnung der Welt zerfällt, bedingt durch ihre inhärenten Antagonismen. Institutionen werden überlastet und funktionieren nicht mehr, Legitimationsquellen erodieren und Anomie breitet sich aus. Die Masse wird träge und vulgär.

129 Bartsch 1974, S. 192 (im Original kursiv).

Im anti-totalitären Modus werden Machenschaften der Elite aus der Perspektive einer untergeordneten Machtposition denunziert.

### Storyline II

Die Ordnung der Welt zerfällt, bedingt durch ihre inhärenten Antagonismen. Auf den Verlust von Legitimationsquellen reagieren die Eliten mit Manipulation und Zensur, rigiden Kontrollmaßnahmen und sozialer Disziplinierung. Gesellschaft wird nur noch durch Gewalt zusammengehalten.

In beiden Storylines finden sich Aspekte von Hirschmans »Jeopardy Thesis« und »Futility Thesis«. Die »Jeopardy Thesis« besagt, dass die Freiheitsgrade der bestehenden Ordnung durch weitere Reformbemühungen gefährdet sind. Im anti-transgressiven Dekadenznarrativ findet sich diese Figur im Bild der »Massen«, die auf eine Lockerung des sozialen Drills mit Faulheit und Hedonismus reagierten, was langfristig wiederum die Voraussetzungen der Gesellschaft gefährde. In der »Futility Thesis« findet sich ein ähnliches Elitenbild wie im anti-totalitären Dekadenznarrativ, zeichnet sie doch die Gesellschaftsplaner als »cunning schemers and nasty hypocrites«, die lediglich »selfish motives« hinter dem Deckmantel der »social justice« verschleierten.<sup>130</sup>

Hier zeigt sich deutlich, dass sowohl Hirschmans Rhetoriken der Reaktion als auch das Dekadenznarrativ die Funktion haben, soziale Positionierungen zu delegitimieren. Im Material erfolgt das über das diskursive Vehikel invektiver Sozialfiguren, die in ihrer Funktionsweise und zum Teil auch in ihrer semantischen Einbettung Überschneidungen zur Spießerinvektive aufweisen. Sonja Engel und Dominik Schrage verstehen unter diesem »Spießerverdikt« ein kommunikatives Muster, das seit dem 19. Jahrhundert in verschiedenen Varianten auftaucht – etwa als »Philister«, als »Kleinbürger« und als »Spießer« – und das dazu dient, soziale Positionsämpfe auszutragen und gesellschaftliche Ordnungsentwürfe zu kommunizieren.<sup>131</sup> Die Spießerfiguren gelten dabei als medioker und passiv, andererseits aber auch als konservativ und neophob. Im Gegensatz zum Dekadenznarrativ ist die Spießerinvektive dezidiert auf ein progressives Zeitverständnis bezogen und deshalb nur teilweise anschlussfähig an konservative Narrative. Das Dekadenznarrativ liefert aber, ähnlich wie das Spießerverdikt, ein »Desidentifikationsangebot«,<sup>132</sup> durch das eine verbreitete Lebensweise verächtlich gemacht und zugleich eine alternative Ordnungsvorstellung unterbreitet wird. So werden die Sozialfiguren der Masse durch die Behauptung ihrer mangelnden Aktivität und ihres gering ausgeprägten Kultursinns moralisch disqualifiziert. Ihre Formlosigkeit stellt zugleich eine Gefahr dar, weil es sie in die Lage versetzt zu diffundieren und die soziale Ordnung aufzulösen. Der Narzisst und der »l'homme-liquide« kennen keine Grenzen zwischen Innen- und Außen. Die Sozialfiguren der Elite wie die Kulturmarxisten oder die Pariser Bobos

<sup>130</sup> Hirschman 1991, S. 77.

<sup>131</sup> Vgl. Engel/Schrage 2022.

<sup>132</sup> Ebd., S. 13, vgl. auch S. 25.

werden hingegen für ihre Hyperkultur und Hypermoral abgewertet.<sup>133</sup> Aus dieser Doppelkonditionierung resultiert die politische Ambivalenz des Dekadenznarrativs. Je nach Diskursfeld lassen sich mit ihm verschiedene soziale Positionen und jeweils andere neu-rechte Subjektpositionen begründen. Gegenüber den Sozialfiguren der Masse entwirft Dekadenz das aristokratische Eigenbild einer asketischen Elite, gegenüber den Sozialfiguren der Elite reklamiert Dekadenz den demokratischen Eigensinn des Volkes. Auf der Ebene der Topoi und der narrativen Strukturen operiert Dekadenz mit Figuren des Maßes, der Stabilität und des Gleichgewichts, die gegen Extreme abgegrenzt werden.

## Phänomenstruktur

Die im Dekadenznarrativ verhandelte Problemdimension ist die einseitige Auflösung der durch das anti-utopische Entzweiungsnarrativ gesetzten ontologischen beziehungsweise anthropologischen Spannung. Ursachenanalysen finden kaum statt, stattdessen erschöpft sich das Dekadenznarrativ in detaillierten Symptombeschreibungen, zu denen auch die Sozialfiguren gehören. Letztere treten kaum als handlungsbestimmende Akteure auf, sondern sind primär symbolisch verdichtete Träger historisch-gesellschaftlicher Entwicklungen. Auch das Dekadenznarrativ ist daher weitgehend subjektlos, im Fokus stehen eher Prozesse wie die Dekolonialisierung oder immanente Gesetze wie die Tendenz »der Gesellschaft [...], den Staat zu erobern und sich ihn untertan machen zu wollen«. Da alle diese Prozesse »wechselwirksam verstärkt« werden oder als »eine Art Brandbeschleuniger« fungieren, der »Tendenzen verstärkt und zusammenführt«, bleiben Ursache und Wirkung ununterscheidbar. Einzelne Erscheinungen sind lediglich »Vehikel für Prozesse, die ohnehin heranreiften«. So kann jedes Symptom zugleich als Ursache wie als Wirkung anderer Symptome gelesen werden. Das gleiche gilt für die inunktiven Sozialfiguren, die manchmal als Aktanten und manchmal als Agenten auftreten. Durch diesen infiniten Regress kann das Dekadenznarrativ flexibel an alle sozialen Phänomene andocken, wo es seine narrative Affordanz entfaltet und vielfältige Affekte mobilisiert.

Die Doppelkonditionierung gegen Masse und Elite führt dabei zu zwei unterschiedlichen Modellpraktiken. Die Abgrenzung gegen die Masse erfolgt durch Desidentifikationspraktiken, durch die die Masse ästhetisch abgewertet wird. Die Abgrenzung gegen die Eliten erfolgt durch Delegitimierung, also durch kritische Angriffe auf ihre soziale Position und die Denunziation ihrer Machtpрактиken. Das Dekadenznarrativ ist deshalb nicht nur ein Desidentifikations-, sondern auch ein Delegitimationsangebot. Dem lassen sich unterschiedliche neu-rechte Subjektpositionen zuordnen. Das anti-transgressive Dekadenznarrativ ruft nach dem elitären Waldgänger, den Ernst Jünger eindringlich beschrieben hat.<sup>134</sup> Der Waldgänger ist ein Solitär, der sich gegen den nivellierenden Zeitgeist stemmt und vom gesellschaftlichen Mainstream verabschiedet hat. Er hält sich jedoch bereit, jederzeit Widerstand zu leisten. Das anti-totalitäre Dekadenznarrativ ruft nach der aktivistischeren und tendenziell anti-elitären, aber avantgardistischen Subjektposition des Partisanen. Der Partisan sieht sich im illegalen, aber legitimen Widerstand gegen die aus seiner Sicht unrechtmäßigen Eliten.

<sup>133</sup> Vgl. Reckwitz 2017.

<sup>134</sup> Vgl. Jünger 1951.

Flankiert wird er dort von den weiter oben skizzierten Renegaten, die ihre politische Konversion als Widerstandserzählung inszenieren,<sup>135</sup> und die Diederichsen mit Jüngers Figur des Anarch charakterisiert hat.<sup>136</sup>

### **Wertestruktur**

Das Dekadenznarrativ operiert mit Topoi aus der politischen Sprache der Neuzeit und knüpft an die Entzweiungsfigur an. Dabei zeigt sich eine unterschiedliche Konditionierung der Moral, die jeweils entgegengesetzte Bewertungen von Masse und Elite nach sich zieht. Im anti-transgressiven Dekadenznarrativ ist der Staat tugendhaft und durch die Gesellschaft gefährdet. Die idealisierte Subjektform ist der am öffentlichen Gemeinwesen teilhabende Citoyen, die Desidentifikationsfolie der egoistisch in seine lebensweltlichen Nischen verstrickte Bourgeois. Beide tauchen im Narrativ in Form unterschiedlicher Sozialfiguren auf. Als grundlegende Klassifikation lässt sich der normative Gegensatz von Askese und Konsum rekonstruieren. Wie ich im folgenden Kapitel zeigen werden, ist die hierbei adressierte asketische Modellpraktik anschlussfähig an esoterische Semantiken. Im anti-totalitären Dekadenznarrativ sind diese Klassifikationen invertiert. Der Staat ist hier eine repressive Erziehungsdiktatur, die Citoyens angepasste Schlafschafe. An die Stelle des negativ bewerteten egoistischen Eigeninteresses des Bourgeois tritt ein positiv bewerteter Selbstbehauptungs- und Souveränitätswille des Volkes. Das anti-totalitäre Dekadenznarrativ übernimmt herrschaftskritische Dichotomien von Unterdrückern und Unterdrückten und normative Zuschreibungen von Manipulation und Wahrheit, die es jedoch umcodiert. Plötzlich schlägt der Prozess der Dekolonialisierung als gesteigerte Form des Kolonialismus zurück. Als »reverse colonization narrative«<sup>137</sup> bleibt die Klassifikation damit strukturell anschlussfähig an antiimperialistische, postkoloniale und populistische Diskurse.

*Tabelle 17: Wertestrukturen im Dekadenznarrativ*

anti-transgressiv		anti-totalitär	
Elite (+)	Masse (-)	Elite (-)	Masse (+)
Askese	Konsum	Unterdrücker	Unterdrückte
Öffentlichkeit	Lebenswelt	Manipulation	Wahrheit

Das Dekadenznarrativ erschöpft sich in seiner abgrenzenden und delegitimierenden Funktion. Wo statt Symptombeschreibungen eher Dringlichkeitshinweise, Apelle und Handlungsaufrufe dominieren, setzt das apokalyptische Narrativ ein.

135 Vgl. Séville 2023.

136 Vgl. Diederichsen 1995.

137 Vgl. Higgins 2021.

## Typologische Darstellung

Tabelle 18: Typologische Darstellung des Dekadenznarrativs

Funktion	moralisches Deutungsmuster	
<b>Modus</b>	anti-transgressiv	anti-totalitär
<b>Konditionierung</b>	Moral = positiv	Moral = negativ
<b>Exemplarische Topoi</b>	<b>positiv</b> gemeinschaftsbildende Kulturpraktiken, Staatlichkeit, schaffen, Gemeinwohl, zukunftsorientiert, bürgerlich-alltagskultureller Habitus, zweigeschlechtliche Matrix, Behauptungs- und Verteidigungswillen, in Form bringen  <b>negativ</b> Jargon, Unterhaltungsindustrie, Verbraucher, blendend zu amüsieren, infiltration culturelle, amorphe Kollektivität, Masse, nicht überlebensfähig, Ressourcen von außen zuführen, Vermassung, qualitativ schwacher Staat, Zerfall, Typus, hedonistisch, Verrohung, Ich-Libido, hemmungsloser Narzissmus, Lust und Anreiz, formlose Lebenswelt, sociétés liquides, déstructurées, psycho-sexuelle Desintegration, dumpfe Klänge, verfilzen, Dekonstruktion, kontinuierliches Fortschreiten des Formverlusts, vulgarisieren, sexuelle Exesse, Polyamorie, deviante Formen, infantilise, collectivise, amorphe Tendenz, lähmende Mittelmäßigkeit	<b>positiv</b> außenpolitische Handlungsfähigkeit, das Politische, Wahrhaftigkeitsstreben  <b>negativ</b> erobern, untertan machen, Einflussnahme, horizon indépassable du système, totale Digitalisierung, Gender Mainstreaming, neopuritanisch, Terror, maßlose Gewalt, erobern, Axt anlegen, postmoderner Kulturmärkismus, Humanitätsgesetze, Schuldmetaphysik, untergraben, coloniser, existenzbedrohend, Trizonesien, Staat ohne Volksbezug, ohne geschichtliche Verortung, ohne Souveränität, abgestumpft und eingeschlafert, manipulierbar und erpressbar, einseitiges Schuldnarrativ, PR-Abteilung, anonymisierende Maulkörbe, Manipulation, Angstmache, société de contrôle, régime de domination, camp du Bien, Herrschaftsmodell, installieren
<b>Raum-Zeitstrukturen</b>	Symptom-, Prozess- und Gegenwartsbeschreibungen	
	Kontinuität und Permanenz, Auflösung und Erosion	Richtungsumkehr und Hypostase, Infiltration und Kolonisation
<b>Aktantenstruktur</b>	Die Masse und die Gesellschaft	Die Eliten und der Staat

<b>Storyline</b>	Die Ordnung der Welt zerfällt, bedingt durch ihre inhärenten Antagonismen. Institutionen werden überlastet und funktionieren nicht mehr, Legitimationsquellen erodieren und Anomie breitet sich aus. Die Masse wird träge und vulgär.	Die Ordnung der Welt zerfällt, bedingt durch ihre inhärenten Antagonismen. Auf den Verlust von Legitimationsquellen reagieren die Eliten mit Manipulation und Zensur, rigiden Kontrollmaßnahmen und sozialer Disziplinierung. Gesellschaft wird nur noch durch Gewalt zusammengehalten.
<b>Exemplarische Sozialfiguren</b>	Citoyen und Bourgeois, l'homme-liquide, inneres Proletariat, Bobos	
<b>Subjektposition</b>	Waldgänger und Solitär	Partisan und Renegat
<b>Modellpraktik</b>	Desidentifikation	Delegitimierung
<b>Exemplarische Klassifikationen</b>	Askese – Konsum Öffentlichkeit – Lebenswelt	Unterdrücker – Unterdrückte Manipulation – Wahrheit

## 2.3 Das apokalyptische Narrativ

Apokalypse, abgeleitet vom griechischen ἀποκάλυψις, bedeutet Enthüllung oder Offenbarung. Der Begriff wird im Alltagsverständnis häufig mit Katastrophenszenarien gleichgesetzt, meint im engeren Verständnis der Apokalyptikforschung jedoch eine spezifische literarische Gattung. Apokalyptische Grundlagentexte wie die »Offenbarung des Johannes« im Neuen Testament sind religiösen Ursprungs.<sup>138</sup> Apokalyptische Motive und Narrative haben im Laufe der Kulturgeschichte aber auch einen Säkularisierungsprozess durchlaufen und Eingang in die politische und soziale Sprache der Neuzeit gefunden. Der Theologe Ingo Reuter sieht apokalyptische Strukturen etwa in vielen Filmklassikern und hält fest, dass Endzeiterzählungen »gerne recycelt und den neuen Realitäten der jeweiligen Gegenwart angepasst [werden]«.<sup>139</sup> Laut dem Literaturwissenschaftler Klaus Vondung ist die Apokalypse primär eine »Symbolik der Erfahrungsauslegung« und inhaltlich schwer zu definieren. Ihr typischstes Merkmal sei eine »Existenzspannung zwischen Defizienz und Fülle«,<sup>140</sup> die als Deutungsraster auf historische Ereignisse übertragen werde:

»Die Apokalypse fällt ein Urteil über die geschichtliche Welt, gerade auch über aktuelle politische und gesellschaftliche Verhältnisse, sie fasst jedoch dies Urteil in ahistorische, mythische, naturhafte Bilder, um die unbedingte, allumfassende Bedeutung des Urteils zum Ausdruck zu bringen.«<sup>141</sup>

Da er sich in seiner Studie auf Karl Mannheims »Ideologie und Utopie« bezieht, gibt es formale Parallelen zwischen Mannheims Begriff des Konservatismus als Denkstil und

<sup>138</sup> Vgl. Schipper 2008.

<sup>139</sup> Reuter 2020, S. 13.

<sup>140</sup> Vondung 1988, S. 65.

<sup>141</sup> Ebd., S. 267.

Vondungs Deutung der Apokalypse. So äußert sich das Apokalyptische laut Vondung sowohl in Bildern als auch in einem bestimmten Stil sowie einer spezifischen Rhetorik.<sup>142</sup> In der jüngeren Apokalyptikforschung wird die Funktion dieser Rhetorik und die Relevanz eines diskursanalytischen Zugangs besonders hervorgehoben. Demzufolge sei die Apokalypse nicht nur ein Deutungsmuster, sondern müsse auch als »Diskursmacht«<sup>143</sup> ernstgenommen werden. Laut dem Religionssoziologen Alexander-Kenneth Nagel steht die apokalyptische Rede im »pragmatischen Spannungsfeld zwischen Ideen und Interessen«.<sup>144</sup> Der Literaturwissenschaftler Jürgen Brokoff konstatiert eine analoge »Doppelstruktur«<sup>145</sup> der apokalyptischen Sprechsituation. Apokalyptische Texte behaupteten die Offenbarung einer transzendenten Wahrheit, legitimierten sich aber zugleich selbst durch diese Behauptung:

»Das stärkste Motiv des apokalyptischen Textes besteht deshalb darin, von der Transzendenz aus zu sprechen und im Namen dieser Transzendenz die anderen, die nicht-transzenten Texte mit dem Hinweis auf deren Weltlichkeit zu vernichten. Das Ziel des apokalyptischen Textes ist die Installierung eines diskursiven Regimes, in dem allein er selbst noch zu sprechen vermag.«<sup>146</sup>

Inhaltlich sei die Apokalyptik eine Schilderung des »vollständigen Untergangs der bisherigen Welt«, die den »Übergang vom Alten zum Neuen« erzählend deutet.<sup>147</sup> Implizit hat auch der Soziologe Ansgar Weymann auf Strukturähnlichkeiten zwischen Konservatismus und Apokalyptik hingewiesen, indem er die Apokalypse als »traditions- und folgenreiche Auslegung von Kontingenzen und Krisen«<sup>148</sup> bestimmt hat. Das »Spannungsfeld« und die »Doppelstruktur« der apokalyptischen Sprechsituation lässt sich mit der analytischen Unterscheidung von Narrativ und Narration gut rekonstruieren. Ich gehe davon aus, dass die grundlegende Struktur des apokalyptischen Narratifs eine Form ist, in der sich der Konservatismus als Denkstil artikuliert. In diskursiv angepassten apokalyptischen Narrationen zeigt sich dagegen seine metapolitische Modalität.

Konstitutiv für beide konservativen Modi sind dichotome Unterscheidungen. Während Vondung von der Leitunterscheidung zwischen Defizienz und Fülle ausgeht, ist für Brokoff die strukturbildende Unterscheidung die Differenz von Immanenz und Transzendenz.<sup>149</sup> Ihre Kontur gewinne diese Unterscheidung durch »semantische Oppositionen«<sup>150</sup> wie Unreinheit/Reinheit, Gut/Böse oder Wahrheit/Lüge. In klassischen apokalyptischen Texten werden diese Dichotomien mit einem narrativen Dreischnitt verknüpft.<sup>151</sup> Die letzten Tage der unreinen, falschen, bösen und immanenten Welt der Ge-

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 265.

<sup>143</sup> Nagel et al. 2008, S. 308.

<sup>144</sup> Nagel 2008b, S. 134.

<sup>145</sup> Brokoff 2001, S. 24.

<sup>146</sup> Ebd., S. 28.

<sup>147</sup> Ebd., S. 15.

<sup>148</sup> Weymann 2008, S. 14.

<sup>149</sup> Vgl. Brokoff 2001, S. 10.

<sup>150</sup> Ebd., S. 16.

<sup>151</sup> Vgl. Schipper 2008, S. 78.

genwart sind gezählt; sie wird durch die Apokalypse vernichtet und in der Zukunft als gereinigte, wahrhaftige, gute und transzendenten Welt neu errichtet. Diese Vorstellung hat einen eschatologischen Charakter und ist daher auch anschlussfähig an die in der Neuzeit entstandenen politischen Utopien. Damit stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei der Apokalyptik überhaupt um ein konservatives Genre handelt?

Laut Jacques Derrida ist aufgrund ihres transgressiven Moments nichts »weniger konservativ als die apokalyptische Gattung«.<sup>152</sup> Wie ich bereits gezeigt habe, verfehlt eine solche Unterscheidung jedoch das zentrale Charakteristikum des Konservatismus, das darin besteht, sowohl transgressiv als auch bewahrend sein zu können. Die konstitutive Ambivalenz des Konservatismus, die in ähnlicher Form auch für die faschistische Palingenese zutrifft,<sup>153</sup> prädisponiert ihn im Gegenteil gerade für eine apokalyptische Struktur. Stefan Breuer sieht in »Apokalyptik, Gewaltbereitschaft und Männerbündelei«<sup>154</sup> deshalb den affektiven Klebstoff der »Konservativen Revolution«. Aufgrund ihrer Anschlussfähigkeit an andere religiöse, politische und philosophische Narrative ist die Apokalyptik zudem eine leistungsfähige metapolitische Ressource. So weist Angela M. Lahr darauf hin, dass konservative evangelikale Weltbilder zur Zeit des Kalten Krieges vor allem über apokalyptische Paradigmen und Narrative in den US-amerikanischen Mainstream eingesickert sind.<sup>155</sup> Apokalyptik ist also nicht genuin konservativ, aber, wie Mark Sedgwick konstatiert, auch ein »key theme«<sup>156</sup> der Neuen Rechten.

Die rechte Rezeption der Apokalypse unterscheidet sich allerdings von ihrer klassischen eschatologischen Form, da sich in der Neuzeit die narrative Struktur der Apokalypse verändert hat. Vondung skizziert eine nicht-utopische und in diesem Sinne konservative Form, die »sich auf die Vision des Untergangs [beschränkt]«, und die er daher als »kupierte Apokalypse« bezeichnet.<sup>157</sup> Die Medienwissenschaftlerin Claudia Gerhards spricht stattdessen von einer »inversen Apokalypse«,<sup>158</sup> bei der die eschatologische Chronologie und die Spannung von Defizienz und Fülle umgekehrt ist. Die Gegenwart werde dabei wie im Dekadenznarrativ mit Fülle codiert und ihr baldiger Zusammenbruch erwartet. Wie nahtlos Dekadenz und Apokalyptik in konservativen Krisennarrativen ineinander übergehen, hat auch Kurt Lenk konstatiert:

»Zwar sind bei den einzelnen Autoren Ursachen, Symptome und Folgen der Dekadenz variantenreich beschrieben, doch gleichen sie sich in ihrer Dramaturgie. Stets geht es letztlich um eine Entscheidung zwischen Untergang oder Rettung durch irgendwelche heroischen Taten.«<sup>159</sup>

Anders als Lenk hier nahelegt, sind Entscheidung, Rettung und Heroismus allerdings keine Bestandteile der Dekadenzerzählung, sondern gehören zur komplementären apo-

<sup>152</sup> Derrida 1985, S. 75.

<sup>153</sup> Vgl. Griffin 1991.

<sup>154</sup> Breuer 1993, S. 47.

<sup>155</sup> Vgl. Lahr 2007, S. 12.

<sup>156</sup> Sedgwick 2019c, S. xxiii.

<sup>157</sup> Vondung 1988, S. 106.

<sup>158</sup> Gerhards 1999, S. 37.

<sup>159</sup> Lenk 2005, S. 61.

kalyptischen Form. Sie sind – ebenso wie die verbreitete apokalyptische Semantik des Erwachens – Gegenbegriffe zur im Dekadenznarrativ beklagten Trägheit der Massen und dem im Posthistoire drohenden Schlaf oder Stillstand der Zeit. Die Apokalypse setzt ein, wenn der Dekadenzprozess seinen Höhepunkt erreicht hat, wenn er »ultimativ«, »total« oder »global« geworden ist. Die daraus abgeleiteten Appelle und Handlungsaufrufe bilden die Klimax der meisten neurechten Texte. Der Unterschied von Dekadenz und Apokalypse ließe sich auch durch die semantische Unterscheidung von ›Krise‹ und ›Katastrophe‹ verdeutlichen, die laut Ansgar Nünning unterschiedliche Temporalitäten adressiert:

»Whereas the concept of crisis designates longer term changes and ongoing developments that gradually build up, leading to a critical moment of decision, catastrophes are characterised by short-term, unexpected, extraordinary, sudden and violent changes or even disasters.«<sup>160</sup>

Nünning zufolge operieren derartige Katastrophenergeschichten viel stärker mit Visualisierungen, während Krisenerzählungen eher auf metaphorische Beschreibungen zurückgreifen.<sup>161</sup> Tatsächlich zeigt sich in der Analyse, dass es für das Dekadenznarrativ leichter fällt, typische Topoi und Sozialfiguren herauszuarbeiten. Aus pragmatischen Gründen bezeichne ich hier aber auch die Apokalypse als Krisennarrativ und unterscheide zwischen zwei Modi. Im katechontischen Modus steht die Apokalypse und die mit ihr drohende »Neue Weltordnung« noch als abzuwehrende Katastrophe am Horizont. Im akzelerationistischen Modus ist sie hingegen ein schmerzhafter und unvermeidlicher Reinigungsprozess, der im Anschluss eine nun positiv bewertete »Neue Weltordnung« ermöglicht. Weil beide Attribute wenig eingängig sind, rekonstruiere ich im Folgenden noch kurz ihre Genealogie und illustriere anhand von prominenten Beispielen ihre Ausprägungen in der neurechten Objektsprache.

Die Bezeichnung des katechontischen Modus ist an die Katechon-Figur angelehnt, die im Neuen Testament im zweiten Brief des Paulus an die Thessalonicher auftaucht. Katechon ist vom griechischen Partizip κατέχον (das Aufhaltende) beziehungsweise κατέχων (der Aufhaltende) abgeleitet und bezeichnet als biblisches Konzept eine Entität, die die Welt vor der Offenbarung des Antichristen schützt. Die Enthüllung des Antichristen ist jedoch die Voraussetzung für das Jüngste Gericht. Indem das oder der Katechon den Antichristen aufhält, schützt es die Welt vor apokalyptischem Chaos. Zugleich verhindert es aber auch die endgültige Erlösung der Menschheit durch die Wiederkunft Christi. Theologisch lässt sich die Katechon-Figur als Bearbeitung des Problems der Parusieverzögerung deuten. Aus diesem Grund eignet sie sich auch für eine konservative Interpretation, denn die katechontische Form der Apokalypse ist ein dezidierter Gegenentwurf zur liberalen Utopievorstellung.

Obwohl sie in der katholischen Theologie eine untergeordnete Rolle spielt, ist sie in der »Rezeptionsgeschichte bewahrender apokalyptischer Rhetorik«<sup>162</sup> immer wieder po-

---

<sup>160</sup> Nünning 2012, S. 67.

<sup>161</sup> Vgl. ebd., S. 67.

<sup>162</sup> Nagel 2008b, S. 135.

litisch aufgeladen worden. Laut Alexander-Kenneth Nagel»liegt mit der katechontischen Geschichtstheologie ein konservativer Diskursstrang vor, der sich zur klassischen Apokalypse komplementär bzw. parasitär verhält«.<sup>163</sup> Eine Renaissance erlebte der Begriff vor allem in Carl Schmitts »Politischer Theologie«.<sup>164</sup> Aber auch andere Publizisten aus dem Umfeld der »Konservativen Revolution« haben zur Legitimation des revolutionären Konservatismus auf katechontische Vorstellungen zurückgegriffen. Es ist daher nicht überraschend, dass der Begriff immer wieder in neurechten und neofaschistischen Zusammenhängen auftaucht. So hat etwa der russische neofaschistische Philosoph Aleksandr Dugin 2014 in Moskau gemeinsam mit dem Oligarchen Konstantin Malofejew den Thinktank »Катехон« gegründet, der der Verbreitung von Verschwörungstheorien und dem antiwestlichen Konzept einer multipolaren Welt dient. Im April 2022, kurz nach Ausweitung des russischen Angriffskrieges auf die gesamte Ukraine, erklärte er auf der Website des Thinktanks die »russische Idee« zum Katechon, das die gesamte orthodoxe Zivilisation vor dem »kollektiven Westen« (коллективный Запад) und dem Antichristen in Form des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj rette:

»Zelensky is ready to sacrifice everything in the hope of dragging humanity into a nuclear conflict. He no longer thinks of himself as president of Ukraine, Ukraine is defeated. I think he thinks of himself as the ›antichrist.‹ [...] And the main battle from now on unfolds between them. Between the Russian Idea, the Catechon, the Orthodox Civilization, and the world of the Western Antichrist, coming at us.«<sup>165</sup>

In Deutschland hat die neurechte »Bibliothek des Konservatismus« ihren im Juni 2022 gestarteten Podcast ebenfalls »Katechon« genannt.<sup>166</sup> Der identitäre Aktivist Martin Sellner hat auf dem Weblog »Sezession im Netz« jüngst nach dem »Katechon gegen den Great Reset« gesucht und seine konservativ-revolutionäre Funktion betont: »Der Katechon ist damit eine historische Sinngebung, die universale Bedeutung entfaltet, modernistische Mobilisierung ermöglicht, aber eine konkret anti-universalistische und anti-moderne Zielsetzung hat.«<sup>167</sup> Zuvor hatte sich die »Identitäre Bewegung« über ein knappes Jahrzehnt als Katechon gegen den »Großen Austausch« inszeniert.<sup>168</sup>

Das zyklische Zeitverständnis lässt keinen Ausstieg aus dem sich ewig wiederholenden Kreislauf zu. Auch das Katechon, das im Erzählzyklus den Abzweig ins Posthistoire verhindert, kann den Zyklus im Grunde nur verlangsamen, bis die nächste Katastrophe am Horizont auftaucht. Es gibt aber auch eine andere Option, nämlich die Beschleunigung des Zusammenbruchs, um auf den künftigen Ruinen der Gegenwart ein neues Reich errichten zu können. Sie findet sich exemplarisch im Archeofuturismus Guillaume Fayes (1949–2019) sowie in der von ihm unter Pseudonym veröffentlichten Idee einer »Konvergenz der Katastrophen«, in der er einen Zusammenbruch der bestehenden Ordnung durch die Kombination aus demografischen, ökologischen, ökonomischen und

<sup>163</sup> Ebd., S. 156.

<sup>164</sup> Vgl. Schmitt 1934.

<sup>165</sup> Dugin 2022.

<sup>166</sup> Siehe <https://katechon.podigee.io>.

<sup>167</sup> Vgl. Sellner 2022.

<sup>168</sup> Vgl. Nagel 2021, S. 119–125; Schilk 2021.

sozialen Krisenerscheinungen erhofft.<sup>169</sup> Faye war in der Anfangszeit leitendes Mitglied des GRECE, wurde später allerdings auf Betreiben von Alain de Benoist ausgeschlossen, weil er den neurechten Ethnopluralismus nicht teilte. Dennoch gehört er zu den geistigen Vätern der »Identitären Bewegung«, deren Mythos des »Großen Austauschs« er bereits in seinem im Jahr 2000 erschienem Buch »La colonisation de l'Europe« in den wesentlichen Zügen ausformuliert hat.<sup>170</sup> Am Beispiel Fayes und der »Identitären Bewegung« zeigt sich, dass der katechontische und der akzelerationistische Modus keine Gegensätze sein müssen, sondern sich auch gegenseitig ergänzen können. So soll der »große Austausch« der »ethnokulturellen Identität« gerade verhindert werden, indem das politische und gesellschaftliche System der Gegenwart umgestürzt wird. Letzteres bezeichne ich als akzelerationistischen Modus der Apokalypse.

Der namensgebende Akzelerationismus ist eigentlich eine schillernde philosophische Theorie, in der post-marxistische und neoreaktionäre Ideen eine Synthese eingegangen sind. Die Grundidee dieser Strömung lautet, dass disruptiver technologischer Fortschritt und die stetige Ausweitung des kapitalistischen Wachstums am Ende zum Zusammenbruch des bestehenden Gesellschaftssystems führen. Populär geworden ist der Akzelerationismus durch die »Cybernetic Culture Research Unit«, die in den 1990er Jahren an der University of Warwick von der britischen Philosophin Sadie Plant und dem britischen Philosophen Nick Land ins Leben gerufen wurde und an der sich unter anderem auch der Kulturtheoretiker Mark Fisher beteiligt hat. Neben dezidiert linken und kapitalismuskritischen Varianten des Akzelerationismus wie Fishers Kritik des »kapitalistischen Realismus« oder Alex Williams und Nick Srniceks »Manifest für eine akzelerationistische Politik«<sup>171</sup> existiert auch eine neoreaktionäre und dezidiert prokapitalistische Spielart, die vor allem von Nick Land (\*1962) ausgearbeitet wurde. Demzufolge führe die Beschleunigung nicht zu einem Kollaps des Kapitalismus, sondern lediglich zu einer »creative destruction«,<sup>172</sup> die die Möglichkeit der Abschaffung oder Transformation der Menschen in einer transhumanistischen Zukunft einschließt. Im Gegensatz zum Großteil der Neuen Rechten, die den Transhumanismus als ein zentrales Feindbild in die Erzählung des »Great Reset« eingebaut haben, affirmsiert Land diese Option. Auch Faye war gegenüber transhumanistischen Ideen offen. Bisweilen liest sich die akzelerationistische Hoffnung und ihre Begeisterung für transhumanistische Technologien wie ein zeitgenössisches Update von Schelskys technokratischer Vision des »fröhlichen Roboters«.<sup>173</sup>

Im Kontext meiner Untersuchung neurechter Narrationen ist Land auch deshalb relevant, weil er zu den Begründern der neoreaktionären Bewegung der »Dark Enlightenment« gehört, die im Umfeld der US-amerikanischen Alt-Right rezipiert wird. Diese US-amerikanische »neo-reactionary movement«, manchmal als »NRx« abgekürzt, unterscheidet sich durch ihre Metaphorik und eine stärkere Rezeption poststrukturalistischer Autoren wie Gilles Deleuze, Félix Guattari und Jean Baudrillard von den französi-

<sup>169</sup> Vgl. Faye 2011; Corvus 2004.

<sup>170</sup> Vgl. Faye 2000.

<sup>171</sup> Vgl. Fisher 2009; Williams/Srnicek 2013.

<sup>172</sup> Land 2017.

<sup>173</sup> Schelsky 1961, S. 40.

schen Neoreaktionären, die dem Poststrukturalismus eher ablehnend gegenüberstehen. Dennoch weisen beide Bewegungen das Gleichheitsversprechen der Französischen Revolution zurück und teilen ein dekadenzdiagnostisches Gesellschaftsbild.

In einem 2013 veröffentlichten Essay hat Land seine akzelerationistischen Ideen zu einer libertären, dezidiert anti-liberalen und anti-demokratischen Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie fortgeschrieben, die alle zentralen Motive des Dekadenznarrativ enthält:

»The democratic politician and the electorate are bound together by a circuit of reciprocal incitement, in which each side drives the other to ever more shameless extremities of hooting, prancing cannibalism, until the only alternative to shouting is being eaten.«<sup>174</sup>

In Lands Erzählung sind Eliten und Massen in einem endlosen Enthemmungskreislauf gefangen, die »[eventually leads] into murderous barbarism or zombie apocalypse«. Demokratie wird als strukturell instabil und »fundamentally decadent in nature« beschrieben. Durch die Ausbreitung des »democratic virus« in der Gesellschaft würden »painstakingly accumulated habits and attitudes of forward-thinking, prudential, human and industrial investment« durch »sterile, orgiastic consumerism, financial incontinence, and a ›reality television‹ political circus« ersetzt.<sup>175</sup> Wenn Elon Musk gegen ein vermeintliches »woke mind virus«<sup>176</sup> polemisiert oder die Kremlpropaganda von »RIA Novosti« demokratische Wahlen in der Ukraine mit einem »Zirkus«<sup>177</sup> vergleicht, dann wird auf der Tiefenebene das gleiche Dekadenznarrativ adressiert. In der neoreaktionären Bewegung wird die eigentliche Triebkraft hinter diesem Dekadenzprozess mit der religiösen Metapher »the Cathedral« bezeichnet, zu der nicht näher bestimmte Eliten und Mächte gehören sollen.

Der apokalyptische Charakter der »Dark Enlightenment« zeigt sich exemplarisch in der Symbolik der Bewegung. Dabei ist aufschlussreich, dass die »Dark Enlightenment« und die »Identitären Bewegung« unabhängig voneinander auf die gleichen Motive zurückgreifen, um das apokalyptische Zeitverständnis auszudrücken (siehe Abbildung 26). Im Zentrum beider Abbildungen steht die Sanduhr als Symbol der ablaufenden Zeit, wobei das Emblem der »Dark Enlightenment« in seiner zyklischen Struktur auch große Ähnlichkeiten zum weiter oben diskutierten Emblem des GRECE aufweist. Auf dem Aufkleber der »Identitären Bewegung« ist zusätzlich ein Gesicht zu sehen, dem die Augen verhüllt wurden. Es ist eine Allegorie für die apokalyptische »Enthüllung«.

---

<sup>174</sup> Land 2013.

<sup>175</sup> Land 2013.

<sup>176</sup> Siehe <https://twitter.com/elonmusk/status/1760677431961407672> (letzter Zugriff 28. April 2024).

<sup>177</sup> Siehe <https://ria.ru/20190204/1550357210.html> (letzter Zugriff 28. April 2024).

Abbildung 26: Flagge der Dark Enlightenment und Aufkleber der Identitären Bewegung.



Formal bricht der katechontische Modus mit der Zwangsläufigkeit des Geschichtszyklus, indem er heroische Subjekte auf den Plan ruft. Da diese Vorstellung geschichtsmächtiger Subjekte aber eine gefährliche Nähe zu liberalen und bürgerlichen Ideologien aufweist, werden katechontische Apokalypsen in den neurechten Texten in der Regel von akzelerationistischen Apokalypsen flankiert, in denen die Subjekte ontologischen, geschichtlichen, anthropologischen oder systemischen Tendenzen untergeordnet werden. Genau das macht die »Identitären Bewegung«, indem sie die individuelle Tat zum Dienst an der Schicksalsgemeinschaft erklärt – zum »Heroismus als Weg zur Transzendenz«, wie es in einem Artikel auf der Website der »Identitären Bewegung« heißt.<sup>178</sup>

Die gleiche Spannung zwischen heroischer Öffnung und schicksalhafter Schließung findet sich auch in den faschistischen Mythen, etwa in der Verteidigung des von republikanischen Truppen belagerten Alcazars von Toledo im spanischen Bürgerkrieg, die Armin Mohler in einem Text über den »faschistischen Stil« als »typisch faschistische Szene« beschreibt:

»An diesem Tag erhält Oberst Moscardó, Kommandant des Alcazars, über eine noch intakte Telefonverbindung mit der Stadt einen Anruf. Anrufer ist der Chef der belagernden Roten Milizen. Er fordert Moscardó zur Übergabe des Alcazars auf, andersfall dessen Sohn, der sich in der Hand der Milizen befindet, füsilirt werde. Zur Bekräftigung wird der Sohn ans Telefon geholt und es kommt zu folgendem Dialog. Der Sohn: ›Papa!‹ Moscardó: ›Ja, was gibt es, mein Sohn?‹ Der Sohn: ›Nichts, sie sagen bloß, daß sie mich erschießen werden, wenn Du den Alcazar nicht übergibst.‹ Moscardó: ›Dann empfehle Deine Seele Gott, rufe ›viva l'Espana‹ und stirb wie ein Patriot.‹ Der Sohn: ›Ich umarme Dich, Papa.‹ Moscardó: ›Ich umarme Dich, mein Sohn.‹ Dann fügt er für den Chef der Milizen, der den Hörer wieder übernommen hat, hinzu: ›Ihre Frist ist nutzlos. Der Alcazar wird niemals übergeben.‹ Moscardó hängt ein, und sein Sohn wird unten in der Stadt erschossen.«<sup>179</sup>

178 Identitäre Bewegung Deutschland 2020; vgl. Schilk 2021.

179 Mohler 1973, S. 181.

Wie Mohler schreibt, gehört zum Faschismus die »plötzliche, sichtbare, demonstrative Gewalt, die immer zugleich auch symbolisch wirken soll«. Typisch für den Faschismus sei das »sinnlose Opfer«, wobei »der ›Sinn‹ solcher Opfer eben gerade in ihrer offensichtlichen Sinnlosigkeit liegt«.<sup>180</sup> Mohler beschreibt hier nicht nur eine apokalyptische Szene, sondern er tut das selbst in einer apokalyptischen Metaphorik, die das Eruptive, Visuelle und Zeichenhafte betont. Indem Mohler den »faschistischen Stil« selbst affirmsiert, installiert er jenes diskursive Regime, »in dem allein er selbst noch zu sprechen vermag«.<sup>181</sup>

Mit der Apokalypse endet der neurechte Erzählzyklus. Das sinnlose Opfer bildet den Höhepunkt und den einzigen, kurzen Moment subjektiver Handlungsmacht.<sup>182</sup> Eine positive Entwicklungsmöglichkeit, wie sie liberalen und bürgerlichen Erzählungen imminent ist, ist im neurechten Erzählzyklus allerdings von vornherein ausgeschlossen. Am Ende bleibt allein die »spirituelle Evolution«.

### Oberflächenstruktur

Im Material sind die beiden Modi des apokalyptischen Motivs nur schwer voneinander zu trennen. Ein inhaltlicher Anhaltspunkt wäre die unterschiedliche Positionierung gegenüber transhumanistischen Technologien, die in den untersuchten Zeitschriften – anders als im diskursiven Umfeld – ausschließlich negativ bewertet werden. Andere apokalyptisch interpretierte Themen sind der demografische Wandel, Globalisierung und ökologische Katastrophen, die Covid-19-Pandemie und Künstliche Intelligenz.

Der akzelerationistische Modus zehrt stärker als der katechontische Modus von den Strukturen des Dekadenznarratifs, gegen die er abgrenzend eine zukünftige Ordnung entwirkt. So ist der akzelerationistische Modus vor allem an positiv konnotierten Topoi zu erkennen, die den temporären Charakter der Gegenwart betonen und den baldigen Neuanfang ankündigen als

survie spirituelle, verschüttete Freiheit, nouveau commencement, neu beginnen, Neu-start, Great Reset von rechts, Wiedergeburt der Werte, renouveler.

Verstärkt wird diese Struktur durch zahlreiche zeitliche Dichotomien wie alt/neu, Anfang/Ende, vorher/nachher, Vergangenheit/Zukunft:

neuen Menschen, das Alte, das Neue, seinem Ende entgegen, nouveau Moyen Âge, neuen Wärmestrom, neue äußere Ordnungen, après-mondialisation, monde d'avant, künftige globale Gesellschaft, Werte der Vergangenheit.

Für den katechontischen Modus lassen sich im Gegensatz zum akzelerationistischen Modus negativ konnotierte, genuin apokalyptische Topoi und Motive rekonstruieren. Sie unterscheiden sich von denen des Dekadenznarratifs dadurch, dass sie Akteure und Aktanten als nicht-menschlich, virtuell und böse skizzieren:

<sup>180</sup> Ebd., S. 181.

<sup>181</sup> Brokoff 2001, S. 28.

<sup>182</sup> Vgl. dazu auch die Analyse der im russischen Z-Kult und in den unter Putin entstandenen faschistischen Jugendbewegungen geforderten sinnlosen Opferbereitschaft durch Ian Garner 2023.

entpersonalisieren, Non-Player-Charakter, Realität gehackt, nous déshumanise, automates, Maschine, Monstrum, virtuelle Welten, Cyborgs.

Diese Struktur wird durch körperbezogene Semantiken des Lebens und des Todes verstärkt:

Laboratorium und Trainingslager des ›neuen Menschen‹, populations, corps, vies, sortirons vivants, morts-vivants, Aufbäumen, sterblicher Körper, unsterbliche Seele, Evolution.

Während im Dekadenznarrativ Symptome geschildert werden, die sich über einen zeitlichen Verlauf hinweg verändern, beschreibt das apokalyptische Narrativ situative und häufig bildliche Zeichen – die sprichwörtlichen Menetekel an der Wand. Es geht um »Tatsachen« und »visuelle Beweise«, die »deutlich hervortreten«. Derartige Semantiken des Visuellen – der Ver- und Enthüllung – sind charakteristisch für die Apokalypse. Man »starrt« in »gesichtlose Augen« oder auf »gesichtlose Cyborgs«, die »Maskenpflicht« verhüllt die Gesichter, das Kontrollregime »se drapent dans les oripeaux«, es droht »Dunkelheit«. Die apokalyptische Beschreibung arbeitet außerdem mit räumlichen Schichtungen. Gesichter liegen »hinter« Maulkörben verdeckt, neue Reiche werden »hervorgebracht«, die »verschüttete« Freiheit wird geborgen.

Die apokalyptischen Ereignisse, egal ob Migration oder Pandemie, werden mit religiösen Katastrophenmetaphern wie »Flut«, »Strom« und »Welle« umschrieben, die ebenfalls plötzlich auftauchen, nachdem sie sich in einem lange währenden Dekadenzprozess schrittweise aufgeschaukelt haben. Eine transzendentale Dimension wird auch durch andere religiöse Semantiken wie »l'enfer de la grande séparation«, »einem Herrn«, »falschen Mächte und Heilslehren«, »geistige Reiche« oder den häufigen Hinweis auf Spiritualität erzeugt.

Im Fluchtpunkt des apokalyptischen Narrativs liegt ein »Scheideweg«. Dort wird die bis hierhin als Zwangsläufigkeit erzählte Geschichte für einen kurzen Moment geöffnet. Nun werden Alternativen »denkbar«, »erkennbar« und sogar »anfaßbar«; »Potenzen«, »conditions possibles« und »Möglichkeiten« erscheinen plötzlich auf dem Tableau. An diesem Punkt impliziert die Apokalypse eine »grundsätzliche Wahl«. Da man sich dieser Wahl aber nicht entziehen kann, ist die Zwangsläufigkeit der erzählten Geschichte unmittelbar wiederhergestellt. Man »muß sich [...] entscheiden« und am besten »rasch« und »willens und entschlossen« den notwenigen »Mut« aufbringen. Diese Entscheidung entspricht dem von Mohler erwähnten symbolischen Opfer; und um das »ultimative Opfer« zu bringen, muss man »bereit« sein, »bis hart an den Tod heran oder notfalls durch ihn hindurch« zu gehen, also auch »akzeptieren [...], daß wir geschichtliche Wesen mit einem sterblichen Körper und einer unsterblichen Seele« sind.

Während das Dekadenznarrativ Identifikation vor allem über die Abgrenzung von negativ gezeichneten Sozialfiguren erzeugt, appelliert die Apokalypse an ein kollektiv betroffenes »wir«, bestehend aus »entschlossenen Einzelnen, Gruppen, Bewegungen«, aus »Generationen« oder gar der »Menschheit«, die jeweils am Scheideweg ihrer Geschichte stehen und »alle« vom heroischen Geist durchdrungen werden sollten.

## Narrative Strukturen

Das Raum- und Zeitverständnis der Apokalypse unterscheidet sich von dem der anderen Krisennarrative durch seine situative Fixierung. Die Apokalypse beschreibt keine langanhaltenden Entwicklungen oder Prozesse, sondern konstatiert plötzlich eintretende Veränderungen. Der Raum dehnt sich nicht mehr aus, sondern ist an seine Grenze gestoßen, in der es kein außen mehr gibt und die Zeit knapp wird. Er ist nun »unendlich aber begrenzt«. Die Globalisierung hat einen »espace sans extérieur« kreiert: »Il n'y a plus d'extériorité«, »il n'y a plus d'ailleurs«. Neue »äußere Ordnungen« werden erst in der Zukunft entstehen, jetzt kann »innerhalb des politischen Systems« nur »rasch« gehandelt werden. Die vorangegangene Ausdehnung hat innerhalb des Raumes zu einer massiven Distanzvergrößerung geführt, die sich nun als »grand« oder »ultime séparation« zeigt. Die Leitunterscheidung von innen und außen entspricht der apokalyptischen Dichotomie von Immanenz und Transzendenz, wobei die Transzendenz räumlich und zeitlich externalisiert wird. Die Ausrichtung auf zukünftige, äußere Ordnungen steht dabei in scharfem Kontrast zur im Entzweiungsnarrativ beschriebenen »Linken«, die darauf hofft, das »Paradies innerweltlich herzustellen«. Im Material wird diese Unterscheidung durch Vorstellungen von Öffnung und Schließung sekundiert. Es gilt, die Schere »nicht zu weit geöffnet zu halten« und die »l'ouverture des frontières« zu beenden.

Im Gegensatz zur Drucksemantik der Dekadenz, der die Prozesshaftigkeit durch die Option des kontinuierlichen Austarrierens von Druck und Gegendruck eingeschrieben ist, operiert die Apokalypse mit Kippfiguren und klaren Demarkationslinien. Die Häufung von Präfixen wie »über-«, »unter-«, »innen-« und »außen-« verweist auf eindeutige und binär codierte Zustände. Wo im Dekadenznarrativ Semantiken der Spannung stehen, greift die Apokalypse auf Semantiken des plötzlichen Spannungsverlustes zurück. Es geht um »Einsturz« und »Absturz«; statt schrittweiser »Erosion« der Grenzen droht nun das endgültige »Verlöschen«.

Die Öffnungs- und Schließungsmetaphern verweisen im übergeordneten Sinne auch auf den bevorstehenden Abschluss des neurechten Erzählzyklus und den künftigen Neubeginn. Charakteristische Zeitformen der apokalyptischen Erzählung sind daher das Perfekt, das Futur und das Konditional. Die zeitliche Klimax und die Endgültigkeit des apokalyptischen Umschlags wird durch Formbildungen im Superlativ unterstrichen, die zugleich die komparativ-evaluative Funktion dieses Narrativs markieren:

l'ultime séparation, totalement démuni, Schlimmstenfalls, das letzte Aufbäumen, das ultimative Opfer, totaler Tod, grundsätzliche Wahl, wahrhaftig, schwerste Lasten.

Auch zyklische Motive und Bezeichnungen, die den Anfang und das Ende von Epochen markieren, sind im apokalyptischen Narrativ viel präsenter als in der endlosen Erzählung der Dekadenz:

Das Zeitalter des neoliberalen Kapitalismus, cycle désormais achevé, nouveau commencement, Ende des Zyklus, Ende eines Zyklus oder Äons, Periode der Entropie, Wiedergeburt der Werte, jede Generation.

Im akzelerationistischen Motiv der Passage kommen zyklische Raum- und Zeitstrukturen schließlich zusammen. Die »passage« oder das »Interregnum« markiert einen Übergang zwischen zwei Stadien und ist selbst ort- und zeitlos. Im katechontischen Modus ist die Passage durch den »Scheideweg« ersetzt, der eine Entscheidung verlangt.

Die Storyline der beiden Modi unterscheidet sich durch die Gewichtung der Aktanten. Im katechontischen Modus gibt es klare Feindbilder und Handlungsanweisungen. Mit Blick auf die Aktanten lässt sich zwischen Entscheidungsträgern wie den »globalistischen Eliten«, die in der Lage sind den »Reset«-Knopf zu drücken, und nicht-menschlichen, mit Attributen des Todes ausgestatteten Fußtruppen, Monstern und Maschinerien unterscheiden. Gegenpol bilden die organischen Menschen als »geschichtliche Wesen mit einem sterblichen Körper«.

### **Storyline I**

Die Umwandlung der alten Welt ist fast abgeschlossen, Mensch und Kultur werden ausgetauscht und es drohen ewige Kälte und Dunkelheit. Der Prozess kann aufgehalten werden, wenn jetzt gehandelt wird. Die Geschichte steht am Scheideweg.

Der akzelerationistische Modus betont dagegen viel stärker die Unvermeidlichkeit der Geschichte, in der weniger gehandelt, sondern eher überlebt wird. Höhepunkt ist die »spirituelle Evolution«, die die »unsterblichen Seelen« der Menschheit »durchlaufen« müssen.

### **Storyline II**

Die alte Welt geht ihrem unvermeidlichen Ende entgegen. Durch ihren Zusammenbruch gelangen die Menschen auf ein höheres spirituelles Level. Danach entsteht eine neue Ordnung.

Da das apokalyptische Narrativ in die Zukunft gerichtet ist, sind Sozialfiguren hier kaum relevant und weniger pointiert gezeichnet. Es finden sich vor allem entmenschliche Feindbilder wie der »Non-Player-Charakter«, die »genoptimierten identitäts- und gesichtslosen Cyborgs« oder die »morts-vivants«. Dabei handelt es sich um Steigerungsformen der Sozialfiguren der Dekadenz, die ebenfalls als Desidentifikationsangebot fungieren, andererseits aber wesentlich bedrohlicher und gefährlicher sind. Und weil kein sozialer Drill diese Sozialfiguren verändern kann, sind sie zugleich Legitimationsangebote für ihre indirekte oder gar direkte Bekämpfung.

### **Phänomenstruktur**

Die verhandelte Problemdimension im apokalyptischen Narrativ ist der endgültige und finale Zusammenbruch einer Ordnung, der entweder negativ oder positiv bewertet wird. Die Bezeichnungen der beiden Modi des apokalyptischen Narratifs tragen die Modellpraktiken bereits im Namen. Der katechontischen Modus ruft dazu auf, die bevorstehende Katastrophe aufzuhalten oder abzuwenden, die »Maschine zum Stoppen zu bringen«

und den Strom der »globalistischen Eine-Welt-Agenda« zu brechen. Der akzelerationistische Modus fordert hingegen die Beschleunigung des Unabwendbaren, also »Brandbeschleuniger« für »Prozesse, die ohnehin heranreiften«. Diese »amorphe Tendenz« muss jedoch »in Form gebracht« und »politisch gemacht« werden. Beide Modi implizieren heroische Taten, die im katechontischen Modus soweit gehen, das »ultimative Opfer zu bringen«.

Um den Feind dämonischer erscheinen zu lassen, die eigenen Modellpraktiken zu heroisieren und die Dringlichkeit des Widerstandes zu unterstreichen, mobilisiert der katechontische Plot das David-gegen-Goliath Motiv. Die Monstrosität des Feindes wird durch Semantiken hervorgehoben, die einen Gegensatz von ›klein‹ und ›groß‹ implizieren. Das »Monstrum« wird »unterschätzt«, die »Welle der Dunkelheit« türmt sich auf, hohe »Zwingburgen und Beschallungstürme« müssen zum »Einsturz« gebracht werden. Besonders deutlich ist dieses Motiv in der popkulturellen Symbolik der »Identitären Bewegung«, die auf die Comicverfilmung »300« zurückgeht. Der Film ist von der Schlacht bei den Thermopylen im Jahr 480 v.u.Z. inspiriert, bei der eine Gruppe griechischer Soldaten gegen ein zahlenmäßig weit überlegenes persisches Heer kämpfte.

Die apokalyptischen Subjektposition sind Ausprägungen jenes »Sand im Getriebe« und jener »widerständigen Potenzen«, die in den exemplarischen Narrationen angerufen wurden. Kurt Lenk hat diese Ausprägungen in seiner Analyse des Konservatismus bereits auf den Begriff gebracht, ohne ihren spezifisch apokalyptischen Charakter zu benennen:

»Vermassung« und ›nivellierender Zeitgeist‹ bilden die eigentlichen Legitimationsgrundlagen für eine konservative Widerstandsattitüde, bei deren Beschwörung partisanenhafter Heroismus und in stoischer Würde stilisierte Märtyrerpose sich gegenseitig stützen.<sup>183</sup>

Indem der katechontische Modus im »Ernstfall« zum Opfertod motiviert, adressiert er die Subjektposition des Märtyrers, wie sie die 300 Spartaner in der gleichnamigen Comicverfilmung vorleben und die Dominique Venner mit seinem in Kapitel IV beschriebenen Suizid auf dem Altar der Notre-Dame de Paris exemplarisch realisiert hat. In der französischen Nouvelle Droite, insbesondere im Umfeld des »Institut Iliade«, wird Venner deshalb in Form einer Ikone verehrt (siehe Abbildung 27). Eine ähnliche Märtyrerposition nimmt seit dem 20. August 2022 auch Darja Dugina ein. Die Tochter des russischen Faschisten Aleksandr Dugin wurde bei einem Sprengstoffanschlag, der mutmaßlich ihrem Vater gegolten hat, getötet. In einem Nachruf auf dem faschistischen Blog »geopolitika.ru« hat Marco Malaguti ihren Tod als Erfüllung einer aristokratischen Pflicht glorifiziert, die »per definitionem nicht auf die Masse übertragen werden [köinne]«, und Parallelen zu Venner gezogen:

»Ihre irdische Reise, welche an den östlichen Toren Europas endete, ähnelte sehr stark einem ganz anderen Menschen, Dominique Venner, einem anderen europäischen Aristokraten, der sein Leben mit einem heroischen Akt beendete, wenn auch einer

---

<sup>183</sup> Lenk 1989, S. 254.

Handlung anderen Types im Sinne des Ereignisses und Zusammenhangs. In ihrer Essenz bleibt seine Handlung jedoch vergleichbar mit jener Duginas. [...] Venner ließ sein Leben an den westlichen Toren Europas in einer Art und Weise, die den römischen Kriegerpriestern nicht allzu unähnlich ist. Obwohl ihr Ende auf unterschiedliche Art eintrat, wurden die irdischen Wege von Dominique Venner Darja Dugina beide willentlich abgeschlossen und dementsprechend aristokratisch. [...] Der erste begeht hinter feindlichen Linien Selbstmord, die zweite fällt im Kampf in den Schützengräben, im Angesicht des selben Feindes. [...] An zwei Giganten wie Darja Dugina und Venner heranzureichen kann nicht zur Pflicht für jedermann werden, die Ansprüche der Aristokratie können per definitionem nicht auf die Masse übertragen werden. Diesem Anspruch gerecht zu werden wird jedoch für alle zur Aufgabe, die so wie die hier Anwesenden danach streben zur Avant-Garde und den Standartenträgern jener zu werden, die sich der Ideologie des Schweines entgegenstellen.«<sup>184</sup>

*Abbildung 27: Märtyrerkult um Dominique Venner auf einer Konferenz des »Institute Iliade«.*



184 Malaguti 2023.

Anstelle des katechontischen Todeskultes adressiert der akzelerationistische Modus den entschlossenen Helden, der nach dem Zusammenbruch Teil der »entscheidenden Ordnungskräfte im Chaos« wird. Ernst Jüngers stilisierte Figur des »Arbeiters« vereint beide Subjektpositionen. Für Jünger ist der »Arbeiter« das Gegenmodell zum dekadenten Bürger, welcher »bereit ist alles in Kauf zu nehmen [...], wenn nur die Sicherheit gewährleistet bleibt«.<sup>185</sup> Die Gestalt des Arbeiters sei hingegen »Träger der heroischen Grundsubstanz«<sup>186</sup> und »neues Zentrum der Geschichtsschreibung«,<sup>187</sup> der die Welt durch Technik mobilisiert, weil es nun gelte, »nicht von Tradition zu reden, sondern Traditionen zu schaffen«.<sup>188</sup> Die Modellpraktiken, die Jünger dem »Arbeiter« zuschreibt, oszillieren zwischen der akzelerationistischen Aufbauleistung der »organischen Konstruktion«<sup>189</sup> und der katechontischen »Tugend [...] des heroischen Realismus, der selbst durch die Aussicht der völligen Vernichtung und der Hoffnungslosigkeit seiner Anstrengungen nicht zu erschüttern ist«.<sup>190</sup> Jünger schließt seinen Erzählzyklus mit der Forderung, dass man »dort stehen [muss], wo die Zerstörung nicht als Abschluß, sondern als Vorgriff aufzufassen ist«,<sup>191</sup> womit er wieder an die indolente Modellpraktik des anti-utopischen Entzweiungsnarratives anknüpft.

### **Wertstrukturen**

Wo das Dekadenznarrativ mit einer moralischen Konditionierung arbeitet, die theoretisch Raum für Nuancen und Ambivalenzen lässt, operiert das apokalyptische Narrativ mit einer grundlegenden Dichotomie, die sich bis zu einer existentiellen Feindbestimmung steigern kann. Typisch für den katechontischen Modus ist dabei die Entmenschlichung von Akteuren und Aktanten. Bewahrenswert sind die analogen und natürlichen Menschen, die mit organischen Attributen des Lebens und der Wärme assoziiert werden. Der Feind sind nicht-menschliche Maschinen oder Monster, die wie Naturkatastrophen plötzlich auftauchen und das geordnete Leben in seiner bisherigen Form gefährden. Wie ich im folgenden Kapitel zeigen werde, sind die mit dieser Dichotomie verbundenen Semantiken auch grundlegend für den modernen Antisemitismus.<sup>192</sup> Der akzelerationistische Modus operiert zum Teil mit den gleichen Wertstrukturen, kommt aber ohne konkrete Feindbestimmung aus. Er knüpft stattdessen an die Diagnosen des Dekadenznarratifs an, deren finalem Stadium er einen positiven Zukunftsentwurf entgegenstellt. Leben und Ordnung stehen hier auf der Seite des Neuen, während das Bestehende endgültig zerfallen und zusammengebrochen (anti-transgressives Dekadenznarrativ) oder erstarrt und gestorben (anti-totalitäres Dekadenznarrativ) ist.

---

<sup>185</sup> Jünger 1982, S. 248.

<sup>186</sup> Ebd., S. 47.

<sup>187</sup> Ebd., S. 140.

<sup>188</sup> Ebd., S. 208.

<sup>189</sup> Ebd., S. 119.

<sup>190</sup> Ebd., S. 178.

<sup>191</sup> Ebd., S. 92.

<sup>192</sup> Vgl. Probst 2023.

*Tabelle 19: Wertestrukturen im apokalyptischen Narrativ*

katechontisch		akzelerationistisch	
Alte Ordnung (+)	Neue Ordnung (-)	Alte Ordnung (-)	Neue Ordnung (+)
Mensch	Maschine	Tod	Leben
Wärme	Kälte	Chaos	Ordnung

Es ist möglich, dass im akzelerationistischen Modus die Wertestrukturen des katechontischen Modus invertiert werden. Der Mensch und die Wärmeströme sind dann Teil der ordnungszerstörenden Dekadenz, während die kalten Maschinen und die anorganische Technik eine neue, positiv bewertete Ordnung begründen. Derartige Narrative finden sich vor allem im Umfeld der »Konservativen Revolution« und des technokratischen Konservatismus. Der neurechte Strang des Akzelerationismus affirmsiert gar transhumanistische Ansätze, gegen die sich im katechontischen Modus erzählte Geschichten in der Regel stemmen.

### Typologische Darstellung

*Tabelle 20: Typologische Darstellung des apokalyptischen Narrativs*

Funktion	temporales	Deutungsmuster
Modus	katechontisch	akzelerationistisch
Konditionierung	Neue Ordnung = negativ	Neue Ordnung = positiv
Exemplarische Topoi	<b>positiv</b> Ernstfall, Eindämmung, Idee namens Demokratie, den Strom brechen, widerständige Potenzen, bis hart an den Tod heran oder notfalls durch ihn hindurch, willens und entschlossen, das ultimative Opfer, Wärmestrom, Mut, Scheideweg, Sand im Getriebe	<b>positiv</b> Trainingslager, Brandbeschleuniger, Interregnum, survie spirituelle, spirituelle Evolution, eines Tages, neue äußere Ordnungen und geistige Reiche, verschüttete Freiheit, l'après-mondialisation, nouveau commencement, Wiedergeburt der Werte, entstehendes Spannungsverhältnis, renouveler, Ordnungskräfte im Chaos

<b>negativ</b>	<b>negativ</b>	
Ausbreitung transhumanistischer Technologien, Laboratorium, ge-sichtslose Augen, l'ouverture des frontières, propagation mondiale, l'enfer de la grande séparation, séparation des corps, l'ultime sépa-ration, être mort, nouveau Moyen Âge, Maschine, Monstrum, Davos, Reset-Knopf, espace sans extérieur, Welle der Dunkelheit, zurollen, falsche Mächte, Zwingburgen, Beschallungstürme, Entropie, Ver-löschen, Kältetod, totalen Tod einer Gesellschaft oder eines Universums, virtuelle Welten, Neuer Mensch	Motive des Dekadenznarrativs	
<hr/>		
<b>Raum-Zeit-strukturen</b>	Ereignis- Situations- und Zukunftsbeschreibungen	
	Einsturz und Scheideweg	Grenzöffnung und Passage
<b>Aktantenstruktur</b>	Körper, Maschinen und Monster	Seelen und Technik
<b>Storyline</b>	Die Umwandlung der alten Welt ist fast abgeschlossen, Mensch und Kultur werden ausgetauscht und es drohen ewige Kälte und Dunkelheit. Der Prozess kann aufgehalten werden, wenn jetzt gehandelt wird. Die Geschichte steht am Scheideweg.	Die alte Welt geht ihrem unvermeidlichen Ende entgegen. Durch ihren Zusammenbruch gelangen die Menschen auf ein höheres spirituelles Level. Danach entsteht eine neue Ordnung.
<b>Exemplarische Sozialfiguren</b>	Non-Player-Charakter, Cyborgs, morts-vivants, post-pandemische Menschen, globalistische Eliten	
<b>Subjektposition</b>	Märtyrer	Held
<b>Modellpraktik</b>	Opfer	Aktion
<b>Exemplarische Klassifikationen</b>	Mensch – Maschine Wärme – Kälte	Tod – Leben Chaos – Ordnung

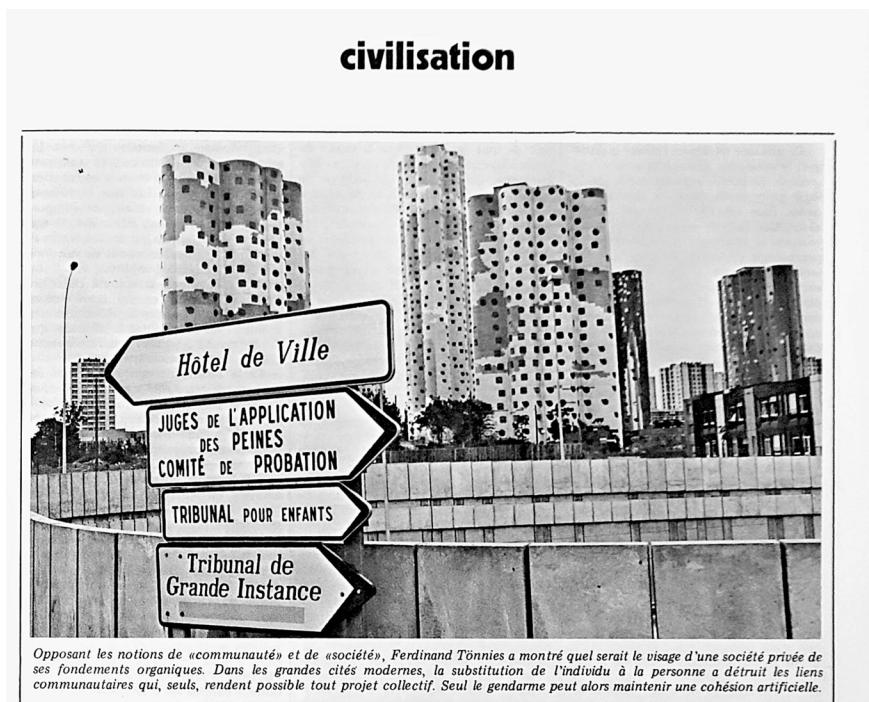
## 2.4 Narrationscluster

Bisher habe ich die Narrative anhand von Materialfragmenten typologisch erschlossen und relativ isoliert voneinander betrachtet. In den neurechten Zeitschriften finden sich die Narrative jedoch häufig in Narrationsclustern, in denen verschiedene Erzählungen aneinander anknüpfen und ineinander übergehen. Dieses Zusammenspiel der Narrative möchte ich im Folgenden noch einmal an weiteren Quellen illustrieren.

Abbildung 28 zeigt die Bebilderung des Leitartikels von Éléments 24–25, aus deren Cover ich weiter oben bereits ein Bildzitat entnommen habe (siehe Abbildung 22). Zu sehen sind darauf die von 1973 bis 1981 nach den Entwürfen von Émile Alliaud errichteten Tours Alliaud, die sich zwischen den Pariser Banlieus La Défense und Nanterre befinden.

den. Bei den Tours Alliaud handelt es sich um eine zum Großteil aus Sozialwohnungen bestehende Großwohnsiedlung, zu der sich in der Höhe unterscheidende Gebäude gehören, die alle den gleichen Grundriss teilen. Die Hochhaustürme sind mit Glasmosaiken verkleidet, die sowohl Bäume als auch Wolken zeigen. Das gesamte Areal ist ein exemplarisches Beispiel für die als »urbanisme sur dalle« bezeichnete räumliche Trennung von verschiedenen Fortbewegungsarten, die in den 1960er und 1970er Jahren in den Pariser Stadtvierteln La Défense, Olympiade und Front-de-Seine umgesetzt wurde. In der zeitgenössischen Rezeption galt die Siedlung einerseits als vorbildliche Umsetzung sozialen Wohnungsbaus nach den Paradigmen der architektonischen Moderne, in rechten und kulturkritischen Kommentaren andererseits als Ausdruck für menschenfeindlichen Funktionalismus.

*Abbildung 28: Die Tours Alliaud in Paris*



In diesem Sinne wird das Foto zur Bebilderung eines Artikels von Alain de Benoist über die Soziologie Ferdinand Tönnies' eingesetzt, der mit »Communauté« et »société« überschrieben ist und den Rubriktitel »civilisation« trägt.<sup>193</sup> Im Artikel und der zugehörigen Bildunterschrift wird die moderne Großstadt als eine typische Ausdrucksform einer bindungslosen Gesellschaft behandelt, die nur noch durch gubernementalen Zwang zusammengehalten werden kann. Auf der vorderen Bildecke sind Wegweiser zu sehen, die einerseits in Richtung des Rathauses (Hôtel de Ville), andererseits zu den Straf-

193 Vgl. Benoist 1977b.

vollstreckungsrichtern (Juges de l'Application des Peines), zum Bewährungsausschuss (Comité de Probation), zum Jugendgericht (Tribunal pour Enfants) und zum Landgericht (Tribunal de Grande Instance) zeigen. Im Zusammenspiel mit der Bildunterschrift transportiert das Bild die beiden Modi des Entzweiungsnarrativs:

»Die Begriffe ›Gemeinschaft‹ und ›Gesellschaft‹ einander gegenüberstellend hat Ferdinand Tönnies gezeigt, wie eine ihrer organischen Grundlagen beraubte Gesellschaft aussehen würde. In den modernen Großstädten hat der Austausch der Person durch das Individuum jene gemeinschaftlichen Bindungen zerstört, die allein ein kollektives Projekt ermöglichen. Nur noch die Ordnungskräfte können einen künstlichen Zusammenhalt aufrechterhalten.«

Einmal lassen sich die Hochhaustürme im Hintergrund mit ihren Baum- und Wolkenmosaike als Materialisierungen einer künstlichen Zivilisation entschlüsseln, die aus Sicht der Neuen Rechten an die Stelle einer organischen Natur getreten ist. Der identische Grundriss der Gebäude verweist auf die Uniformität des modernen Funktionalismus, der die Personen in ihrer je eigenen Qualität zu austauschbaren Individuen gemacht haben soll. Die symbolische Darstellung der Tours Alliaud als homogenisierende und trennende Höhendominanten ähnelt den Plateaus aus *Abbildung 20*. Entzweiung wird hier als Entfremdung von »organischen Grundlagen« beschrieben und als tragischer Verlust dargestellt. Die Wegweiser wiederum stehen stellvertretend für das Auseinandertreten verschiedener staatlicher Funktionen und Gewalten in der Moderne, also für die Institutionen einer funktional differenzierten Gesellschaft, die nun den von sich selbst entfremdeten Menschen bändigen müssen. Dargestellt ist ein transzendentes Motiv in seiner räumlichen Manifestation. Während das bereits diskutierte Cover der zu gehörigen Ausgabe (siehe *Abbildung 22*) klar einer apokalyptischen Bildsprache folgt, die auf den ersten Blick leichter zu entschlüsseln ist und keines rahmenden Essays bedarf, entfaltet die Leitartikelillustration das Entzweiungsnarrativ bis zum Beginn des Dekadenzprozesses. Die Entzweiung betrifft hier nicht nur die Seele des Menschen, sondern zeitigt bereits lebensweltliche Konsequenzen.

In einem anderen Beitrag zum Stichwort »Kultur und Zivilisation« schreibt Benoist eine Variation der gleichen Geschichte, die sich ebenfalls als Bildunterschrift geeignet hätte. Darin ist der Dekadenzprozess jedoch deutlicher ausbuchstabiert und durch die Dichotomie von »natürlicher, organischer« Kultur und »entarteter und erstarrter« Zivilisation strukturiert:

»Die Zivilisationen stellen lediglich ihre letzten, entarteten und erstarrten Formen dar. Während die Kulturen als natürliche, organische Formen sich insbesondere durch das Fortbestehen ›ursprünglicher Landschaften‹ kennzeichnen, ist die ›Weltstadt‹ in den Zivilisationen vorherrschend. Größe und Umfang arbeiten dort gegen die Lebensqualität. Die Kulturseele verschwindet. Die Vermassung erzeugt Ohnmacht. Die Gesellschaft besteht, sie lebt aber nicht mehr.«<sup>194</sup>

---

194 Benoist 1983, S. 190f.

Auch hier tauchen die gleichen Topoi auf, die schon aus den exemplarischen Krisen-narrationen bekannt sind: Qualität werde von Quantität abgelöst (traditionalistisches Entzweiungsmotiv). Die daraufhin einsetzende Vermassung lähme die schöpferischen Kräfte der Kultur, sodass die Gesellschaft ihre Lebenskraft verliere und lediglich eine leere, funktionale Hülle zurückklasse (anti-transgressives Dekadenznarrativ).

Auch vierzig Jahre später ist die Fragmentierung der Städte ein Dauerthema der Neuen Rechten. Am Beispiel von Marseille erzählt Jean-Paul Brighelli einen als »clubbisation« bezeichneten Entzweiungsprozess, dem die »métropolisation« und »uniformisation« des boboisierten Paris als Beispiel für einen komplementären Homogenisierungsprozesse entgegengestellt wird:

»Marseille est un exemple caricatural de ce qu'Éric Charmes appelle la ›clubbisation‹ des villes. Mais dans son livre, le géographe évoque surtout la transformation des communes péri-urbaines en clubs résidentiels, une stratégie de fermeture sur soi qui permet de mettre ou de garder à distance les gueux – un mouvement complémentaire de la métropolisation des villes: dès que Paris aura éliminé les poches de résistance pauvre des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> arrondissements, la ville-lumière sera totalement bobaisée, et ses banlieues ›convenables‹, au sud et à l'ouest, appartientront à la même uniformisation. À Marseille, c'est dans les limites de la cité elle-même que s'est opérée cette clubbisation.«<sup>195</sup>

In der Gegenüberstellung von Marseille und Paris lassen sich die jeweils beiden Modi des Entzweiungs- und Dekadenznarrativs noch einmal anschaulich nachvollziehen. Während die Lichtstadt Paris mit ihren aufgeklärt-elitären Bobos im anti-utopischen und anti-totalitären Modus beschrieben wird, fungiert die »fürchterliche Desintegrationsmaschine« Marseille als Sinnbild für den Mahlstrom der Moderne und die dekadente Vermassung, an deren Ende die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols, die Auflösung von Institutionen und der Triumph von Gangs, Jihadisten und Drogenkartellen steht:

»La ville cosmopolite est désormais un mythe: Marseille est une ville où les diverses ›communautés‹ s'ignorent (version rose) ou se haïssent (version noire). Marseille n'en peut plus de ces arrivées incessantes de gens venus d'ailleurs, rajoutant de la misère à la misère. Ici on ne se mélange plus. On s'observe, et parfois on tire. ›Marseille est devenue une redoutable machine à désintégrer après avoir été durant un siècle une ville d'immigration et d'assimilation à nulle autre pareille.‹ [...] L'État n'existe plus déjà

---

195 Brighelli 2017, S. 33. <dt.: Marseille ist ein karikaturhaftes Beispiel für das, was Éric Charmes als ›Clubbisierung‹ der Städte bezeichnet. In seinem Buch geht der Geograf vor allem auf die Umwandlung der Vorstadtkommunen in exklusive Wohneinheiten ein, eine Strategie der Abschottung, die es ermöglicht, die Unterschicht auf Distanz zu halten – eine Bewegung, die die Metropolisierung der Städte ergänzt: Sobald Paris das Eindringen des armen Widerstands im 18. und 19. Arrondissement eliminiert hat, wird die Stadt des Lichts vollständig bobaisiert sein, und ihre ›feinen‹ Vorstädte im Süden und Westen werden die gleiche Uniformität aufweisen. In Marseille fand diese Clubbisierung innerhalb der Stadt selbst statt.

dans 7 arrondissements sur 16, où les gangs, narcotraiquants infiltrés de djihadistes potentiels, font régner l'ordre, c'est-à-dire le désordre des institutions.«<sup>196</sup>

*Abbildung 29: Quartiers Sud und Vélodrome in Marseille (oben), MuCEM (unten)*



**Au cœur** de la ville, le stade Vélodrome. Et derrière, les jolis quartiers sud version populaire. Ci-contre, le Musée des civilisations d'Europe et de la Méditerranée (Mucem)... rend hommage à la vraie religion de notre temps : le football, avec une exposition « Nous sommes foot ».



<sup>196</sup> Ebd., S. 35. <dt.›: Die kosmopolitische Stadt ist nunmehr ein Mythos: Marseille ist eine Stadt, in der sich die verschiedenen ›Communities‹ gegenseitig ignorieren (rosa Version) oder hassen (schwarze Version). Marseille hat genug von den unaufhörlichen Ankömmlingen von überallher, die das vorhandene Elend noch weiter verschärfen. Hier vermischt man sich nicht mehr. Man beobachtet sich und manchmal wird geschossen. ›Marseille ist zu einer fürchterlichen Desintegrationsmaschine geworden, nachdem es ein Jahrhundert lang eine Stadt der Einwanderung und der Assimilation wie keine andere war [...] Der Staat existiert in 7 von 16 Arrondissements bereits nicht mehr, wo die Gangs, Drogenhändler, die von potenziellen Dschihadisten infiltriert sind, für Ordnung sorgen, d.h. die Institutionen ins Chaos stürzen.

Zum Artikel gehören mehrere Bilder, in denen die vermeintlich in der Stadtlandschaft Marseilles materialisierte Dekadenz abgebildet ist. In Abbildung 29 ist im Hintergrund ein Teil der Sozialbausiedlungen der Quartiers Sud zu sehen, die sich bedrohlich über das Zentrum erheben und die im Text angekündigte Kolonialisierung unterstreichen:

»Les pauvres sont dans leur forteresse des Quartiers Nord, mais depuis quelques années ils débordent vers le centre, et ont partiellement colonisé le sud.«<sup>197</sup>

Die im Dekadenznarrativ angelegte Vorstellung formloser und kaum zu bändigender Massen wird hier durch die Liquidität adressierende Semantik des »Überschwappens« und der »Kolonialisierung« transportiert. Auf dem Foto formieren sich die Höhendominanten und Hochhausschluchten zu einer künstlichen Berglandschaft, die die dahinterliegende natürliche Bergkette verdeckt. Weiter vorn thront der für die Europameisterschaft des Männerfußballs 2016 umgebaute Stade Vélodrome. Massenwohnungsbau und dessen nahegelegte Assoziation mit Kriminalität und Gewalt sowie die Konsumspektakel des kommerzialisierten Sports sollen hier die Verfallserscheinungen der Zivilisation symbolisieren. Anders als in Abbildung 28 steht nicht die staatliche Gewalt im Zentrum der kulturkritischen Darstellung, sondern die sedierende Wirkung der Massenkultur. Diese Deutung wird durch Abbildung 29 und die zugehörige Bildunterschrift verstärkt, in der der Fußball spöttisch als »wahre Religion unserer Tage« bezeichnet wird:

»Im Herzen der Stadt, das Vélodrome-Stadion. Dahinter, die schönen Quartiers Süd in der Massenausführung. Gegenüber, das Museum der Zivilisationen Europas und des Mittelmeers (Mucem), das der wahren Religion unserer Tage huldigt: dem Fußball, mit der Ausstellung ›Wir sind Fußball‹.«

Abgebildet ist dort ein Ausschnitt des »Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée« (MuCEM), das 2013 als Beitrag Marseilles zum Programm der europäischen Kulturhauptstadt eröffnet wurde. Das MuCEM ist eines der wenigen Nationalmuseen außerhalb von Paris und thematisiert in seinen Dauerausstellungen die Verflechtungsgeschichte des Mittelmeerraumes. Die temporäre Ausstellung »Nous sommes Foot« fand vom Oktober 2017 bis Februar 2018 statt und war dem Fußball als Bild der Gesellschaft gewidmet – für »Éléments« ein Sinnbild für den Umschlag von sakraler Kultur in profane Zivilisation.

Eine idealtypische Ausformulierung der Krisennarrative findet sich auch in der Ausgabe 113 der »Sezession«, die unmittelbar vor der Fertigstellung meiner Untersuchung erschienen ist. Götz Kubitschek hat darin ein programmatisches Vortragsmanuskript veröffentlicht, das er unter dem Titel »Schlaflos in Schnellroda« beim Sommerfest seines »Instituts für Staatspolitik« im Sommer 2022 gehalten hat. Der Text will Gegenwartsdiagnose und Lageanalyse sein und wirft angesichts einer zunehmend für neurechte Strategien sensibilisierten Öffentlichkeit und metapolitischer Rückschläge wie der am 26.

---

<sup>197</sup> Ebd., S. 33. <dt.›: Die Armen leben in ihrer Festung der Quartiers Nord, aber seit einigen Jahren schwappen sie ins Zentrum über und haben teilweise den Süden kolonisiert.

April 2023 erfolgen Einstufung des IfS und anderer Kooperationsprojekte wie »Ein Prozent e.V.« als »gesichert rechtsextremistische Bestrebungen«<sup>198</sup> durch den Verfassungsschutz die Frage auf, ob es die Neuen Rechten »nach weit über dreißig Jahren des Aufbauens von Projekten und der Beteiligung an Initiativen und politischen Aufbrüchen [...] nicht noch einmal anders angehen müssen«.<sup>199</sup> Wie zur Bestätigung der hier dargelegten Ergebnisse referiert Kubitschek in seinem Text die verschiedenen Modi des Entzweigungs- und Dekadenznarrativs, mit der er die formulierte Gegenwartsdiagnose erklären will:

»Auf Überdehnung und Erschöpfung dieser weltformenden und weltbeherrschenden Kraft folgte die bis heute andauernde Selbstinfragestellung und Selbstkorrektur, eine durch Europa selbst betriebene Entwertung des Eigenen, eine Auflösung aller Dinge, eine Dekonstruktion des eigenen So-Seins, der eigenen Geschichte, der eigenen Daseinsberechtigung und des eigenen künftigen Weges. Wie konnte es so weit kommen?«<sup>200</sup>

Laut Kubitschek gibt es drei Erklärungsansätze. Der erste entspricht durch den Fokus auf Abstraktion und Objektivierung und den Rückgriff auf räumliche Kategorien der Überdehnung und Eroberung dem von mir rekonstruierten traditionalistischen Entzweigungsnarrativ:

»Die These lautet: Aufbau, Gestaltwerdung und Selbstzerstörung der europäischen Kultur resultieren aus derselben Eigenart – einer ausdifferenzierten Fähigkeit zur Abstrahierung und Objektivierung, und beides wandte sich in selbstmörderischer Klarheit gegen die Entdecker dieses Analysebestecks selbst. Das, was geschah und geschieht, ist zwangsläufig und nicht zu ändern, es steckt in uns, und es war der europäische Mensch, der zuletzt so sehr ausgriff, daß er sich überdehnte und nach der Eroberung und Ausleuchtung des letzten Weltwinkels den Lichtstrahl nach innen richtet, um sich bis zur Selbstzerfleischung kennen, in Frage stellen und hassen zu lernen.«<sup>201</sup>

Unmittelbar im Anschluss daran erzählt Kubitschek in den Registern des von mir rekonstruierten anti-utopischen Entzweigungsnarrativs, dem zufolge im Menschen ein anthropologischer Drang zu Entgrenzung und Hybris angelegt sei:

»Der zweite Erklärungsansatz ist anthropologisch. Er sieht die skizziere rasante Entwicklung im Menschen an sich angelegt. Er sei nämlich im Moment seiner Entlastung von der täglichen Daseinsnot in der [sic!] Lage versetzt worden, den entgrenzenden Teil seiner Eigenschaften auf die Spitze zu treiben und zu übertreiben. [...] Die Werke des Soziologen Arnold Gehlen und des Verhaltensforschers Konrad Lorenz sind für das

<sup>198</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz 2023.

<sup>199</sup> Kubitschek 2023b, S. 8.

<sup>200</sup> Ebd., S. 12.

<sup>201</sup> Ebd., S. 12.

Verständnis dieses Erklärungsansatzes einer zutiefst menschlichen Hybris unverzichtbare Lektüre.«<sup>202</sup>

Aus dieser anthropologischen Bestimmung leitet Kubitschek schließlich eine geschichtsphilosophische Krisenerzählung des unermüdlichen Ressourcenverzehrs ab, die dem von mir rekonstruierten anti-transgressiven Dekadenznarrativ entspricht:

»Der dritte Erklärungsansatz hängt mit dem zweiten eng zusammen: Die Entfesselung der nicht jährlich nachwachsenden, sondern während ganzer Erdzeitalter angewachsenen Energie (Kohle und Öl und zuletzt, ganz anorganisch, das Uran) hat jene Entlastung von der täglichen Daseinsnot bewirkt. [...] Was früher als äußerster Komfort sehr, sehr weniger Menschen galt, ist heute der ohne jede Eigenleistung eingeforderte Lebensstandard jeder prekären Gruppe: Versorgungssicherheit auf einem noch vor hundert Jahren nicht vorstellbaren Niveau. Konrad Lorenz hat die Schattenseiten dieses anstrengungslosen Zustands in einem Buch über die Todsünden der zivilisierten Menschheit als ›Wärmetod‹ bezeichnet und eine ›Verhausschweinung‹ des Menschen wahrgenommen.«<sup>203</sup>

Das anti-totalitäre Dekadenznarrativ ist nicht Teil dieser drei Erklärungsansätze, wird aber wenige Absätze später als Konsequenz der epistemischen, anthropologischen und institutionellen Entgrenzung eingeführt:

»Das ist das große Versprechen, das ist das faszinierende Angebot – aber es ist ein Preis dafür zu entrichten. Die Möglichkeit der Individualisierung, Ich-Erfindung und Selbstoptimierung haben zugleich und frappierend gründlich zu einem hochsensiblen und einschüchternden Anpassungsverhalten des einzelnen an eine mit Vehemenz vorgetragene Gleichheitsforderung der Gesellschaft geführt. Die Behauptung, der Selbstverwirklichung stehe nichts mehr im Wege, wird ständig durch hypersensible Forderungen nach globaler Verantwortlichkeit des eigenen Handelns und durch Denunzierung, Zurechtweisung und Kriminalisierung von Abweichlern unterlaufen.«<sup>204</sup>

Kubitscheks Text steckt voller offener und versteckter Referenzen auf Ereignisse, Begriffe und Autoren. Viele der von ihm verwendeten Topoi wie »Wärmetod« und »Verhausschweinung« enthalten semiotisch komprimiert die komplette Zeitdiagnose des Dekadenznarratifs inklusive Ausblick auf die drohende Apokalypse. Kundige Leser:innen, die Kubitschek im gesamten Text als kollektives »Wir« adressiert, können jedes gegebene Beispiel, jede Beschreibung und jedes Argument weltanschauungsgerecht miteinander kombinieren und in Form einer kollektiven Autorenschaft weiterschreiben oder ausbuchstabieren. Trotz des auffälligen und charakteristischen Nominalstils des Textes, der die handelnden Subjekte sprachlich hinter Strukturen und Tendenzen zurücktreten lässt, ist die Sprache weniger beschreibend als vielmehr affizierend und

---

<sup>202</sup> Ebd., S. 12.

<sup>203</sup> Ebd., S. 12.

<sup>204</sup> Ebd., S. 13.

mobilisierend. Über die narrative Affordanz der Desidentifikations- und Delegitimationsangebote wird eine klare Verhaltensanweisung transportiert, die die affizierten Leser:innen durch »ein bestimmtes Repertoire an Erzählmustern«,<sup>205</sup> die Kubitschek in seinem Text als »Ordnungserzählung« apostrophiert, zur neurechten Erzählgemeinschaft zusammenschweißt:

»Es geht um die Ankoppelung unseres Denkens, Machens, Welt-Ausrechnens an etwas, das man den ›horchenden Vorbehalt‹ nenne könnte. Das Horchen, das wache Hinhören ist die Rückbindung an eine Größe, der man zuhören muß und will [...]. Es müssen sich unter uns ein Denken und eine Verhaltenslehre verbreiten, die diesen Vorbehalt pflegen. Es muß darum gehen, mit sehr wachen Sinnen, also schlaflos, in sich etwas gründen zu lassen und auf diese Gründung zu achten. Der Vorbehalt gegen das Machen röhrt daraus, daß, wer eine aller Machbarkeit entzogene Ordnungserzählung wirklich wahr- und ernst nimmt, sein Handeln stets in diese Ordnungserzählung eingefügt sehen möchte.«<sup>206</sup>

Diese oft nur vage angedeutete Ordnungserzählung ist die Kontrastfolie zu den im Erzählzyklus arrangierten Krisennarrativen. Und da sie kaum ausformuliert und konkretisiert wird, sondern wie der Konservatismus *ex negativo* ihre Gestalt gewinnt, kann sie in verschiedenen diskursiven Kontexten reüssieren. Die hier vorgestellten Krisennarrative werden dabei Teil einer diskursiven Bricolage.

---

205 Nünning 2013, S. 28f.

206 Kubitschek 2023b, S. 15.

